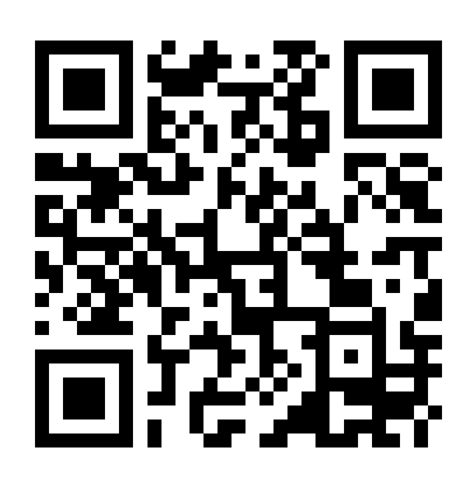
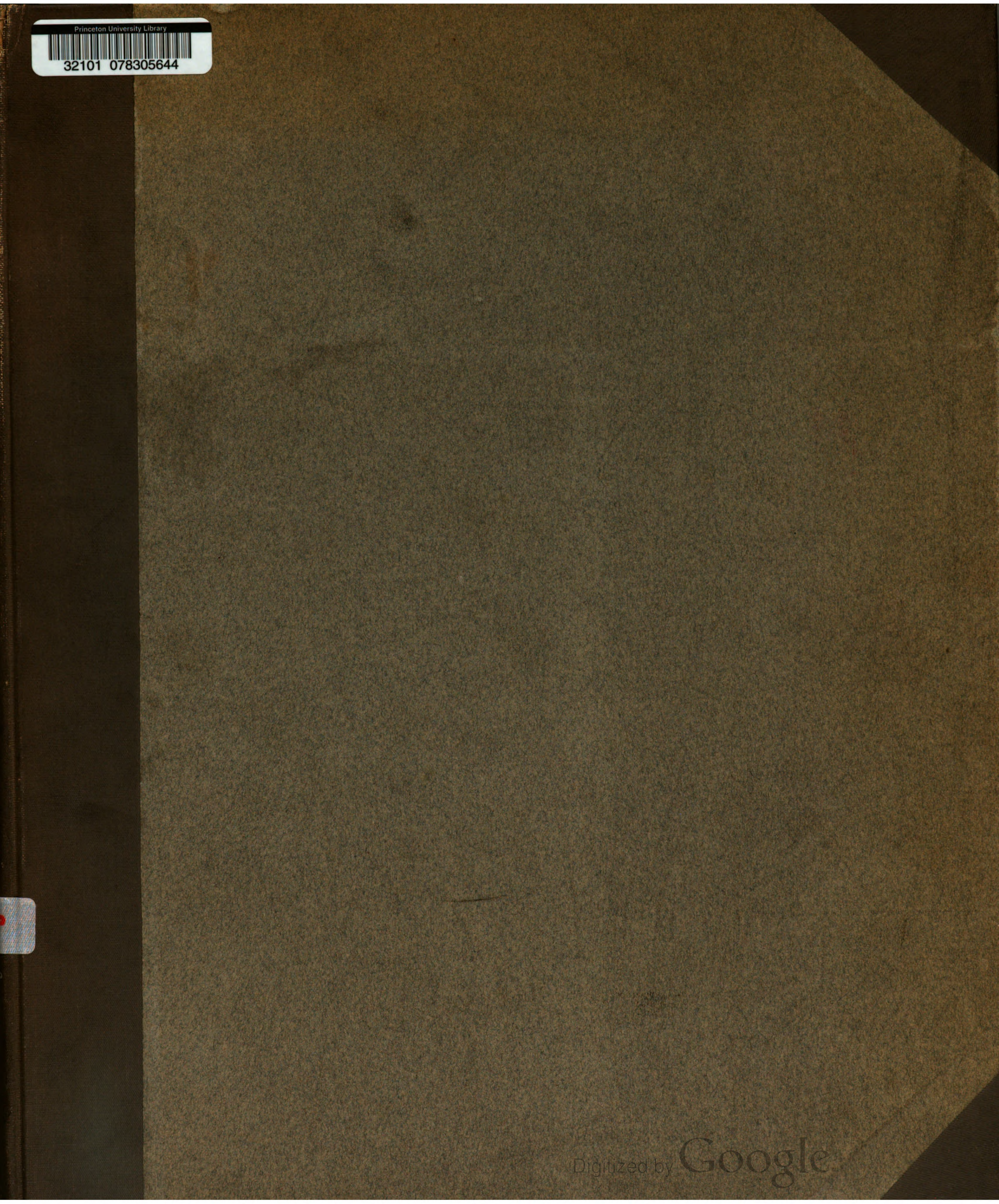





Dei
Sub Numine
Viget


Digitized by Google

OTFRID

UND DIE

ÜBRIGEN WEISSENBURGER SCHREIBER DES 9. JAHRHUNDERTS

VON

PAUL PIPER

MIT DREISSIG FACSIMILE-TAFELN IN LICHTDRUCK
UND ZWÖLF FACSIMILE-AUTOTYPIEN.

FRANKFURT A. M.
VERLAG VON F. ENNECCERUS.
1899.

Lichtdruck von Verlagsanstalt F. Bruckmann, Aktien-Gesellschaft in München.
nach Photographien von:
C. Angerer & Göschl in Wien,
J. Schröck in Speier a. Rh.,
F. Langbein & Co. in Heidelberg.
C. Hansen in Wolfenbüttel,
J. Müller in Bonn.
Autotypie-Clichés von Carl Closheim in Frankfurt a. Main
nach Photographien von J. Schröck in Speyer a. Rh.
Druck von Voigt & Gleiber in Frankfurt a. Main.



Nachdem O. Erdmann in seiner akademischen Schrift[1]) und in seiner grossen Otfridausgabe[2]) seine Ansicht über die Schreiber der Otfridhandschriften ausgesprochen und O. Behaghel[3]) sein Gutachten auf Grund einer gleichzeitigen Einsicht der Wiener und der Heidelberger Handschrift zu Gunsten Erdmanns in die Wagschale geworfen hatte, pflichtete die überwiegende Mehrzahl der Forscher diesen Aufstellungen bei, und noch jüngst hat R. Kögel[4]) das mit aller Bestimmtheit gethan. Die Sache schien endgültig entschieden. Sie ist es nicht.

Auch ich, das muss ich eingestehen, stand in gewisser Hinsicht unter dem Einflusse von Erdmann's Darlegungen. Nicht als ob ich je im grossen Ganzen an der Richtigkeit meiner eigenen Auffassung, die ich in der Einleitung meines grossen Otfrid ausgesprochen habe, irre geworden wäre; denn eine in gewissenhafter Arbeit und in redlichem Streben nach Wahrheit errungene Ansicht wirft man nicht von sich, wie ein aus der Mode gekommenes Kleid: aber ich halte Erdmann für einen Mann, der redlich bestrebt war, das Rechte zu finden. Wenn ich auch nicht verkannte, dass, ihm unbewusst, vielleicht auch die im Menschen liegende Neigung zu kritischer Beanstandung nach Erscheinen meiner Ausgabe in ihm etwas mitgesprochen haben mochte, und obschon ich die Schwächen seiner Darlegung, besonders bei Beseitigung der von ihm ehrlich eingestandenen sich ergebenden Schwierigkeiten ganz durchschaute, war es mir doch ein unheimliches Gefühl, mit ihm nicht zusammen zu stimmen, zumal da ich nicht durch gleichzeitige Benutzung beider Handschriften der Sache auf den Grund gehen konnte. Behaghels Ansicht war zu wenig begründet, um ins Gewicht zu fallen.

Nunmehr ist mir die Gelegenheit gegeben, an vortrefflichen Reproduktionen einzelner Blätter der in Betracht kommenden Handschriften nicht nur selbst die Sache von neuem zu prüfen, sondern auch Anderen die Nachprüfung auf Grund von Autopsie zu ermöglichen. Das schöne Gelingen der Tafeln ist den Bemühungen der Herren Prof. Dr. Wille, Prof. Dr. von Heinemann, Dr. Göldlin von Tiefenau, Oberbibliothekar Dr. Klette und Dr. Grünenwald beizumessen, denen ich herzlich danke.

Ich möchte beweisen, dass es mir rechter Ernst ist, kühl und leidenschaftslos die Wahrheit zu erforschen, indem ich Erdmann's Aufstellungen zu Grunde lege und von ihnen ausgehe, auch nicht ausweiche, wo es gilt, meine frühere Ansicht zu modifizieren.

Da die Frage, wie weit der Einfluss der Schreiberschule geht und wie weit die Individualität eines Schreibers hervortritt, notgedrungen zur Erörterung kommen muss, so gebe ich auch Nachbildungen je eines Blattes der von Zeuss[5]) in dem Codex traditionum Wizenburgensium unterschiedenen Schreiber, indem ich auch dabei die Untersuchungen Kelle's[6]) und Erdmann's zunächst massgebend sein lasse.

Die Auswahl der Blätter ist auf Grund sorgfältiger Erwägung geschehen, wie jeder Fachgenosse sofort erkennen wird. Es kam nicht nur darauf an, dass die einzelnen Schreiber vertreten waren, sondern auch frühere und spätere Arbeit desselben Schreibers (so beim codex discissus, bei dem aber ein Berliner Blatt neben dem Bonner beizufügen nicht nötig schien) musste zur Erscheinung kommen, gewisse Buchstaben und Buchstabenligaturen mussten auf den ausgewählten Stücken vertreten sein, und auch die Rubrikate und Marginalien, denen ich hervorragende Wichtigkeit beimesse, erforderten sorgfältigste Berücksichtigung. Endlich musste auch die mehr oder minder gute Erhaltung der Blätter bestimmend sein.

In dem folgenden Verzeichnisse habe ich, soweit die Gründe sich nicht aus Zeuss', Erdmann's und meinen Aufstellungen von selbst ergaben, in Parenthese angedeutet, was auf die Wahl Einfluss gehabt hat. Die Seite 16 r des Codex traditionum, welche mir auch in vortrefflicher Photographie vorlag, habe ich nicht vervielfältigen lassen, obgleich ihre Schrift in ihren grösseren Buchstabenformen am besten die Identität mit dem Otfridschreiber beweist; denn was durch sie gelehrt wird, lässt sich in wissenschaftlicher Strenge ebenso gut an der kleineren Schrift von Seite 17 r und 32 r zeigen, während der Mangel gewisser Buchstabencomplexe jene Seite weniger tauglich erscheinen liess. Einige Schriftproben sind jedoch aus Seite 16 r entnommen und dem Text eingefügt. Auch Vind. 193 r (rectius 192 r) konnte aus ähnlichen Gründen entbehrt werden.

[1]) Oscar Erdmann, Ueber die Wiener und Heidelberger Handschrift des Otfrid. Aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1879. Berlin 1880. (hier immer „Hdss." abgekürzt.)

[2]) Oskar Erdmann, Otfrid's Evangelienbuch. Herausgegeben und erklärt. Halle a. S. 1882.

[3]) Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. III. (1882), 10, Sp. 375 f.

[4]) Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgange des Mittelalters. I, 2. Strassburg 1897, S. 20.

[5]) C. Zeuss. Traditiones possessionesque Wizenburgenses. Spirae, Lipsiae, Vindobonae 1842.

[6]) Joh. Kelle, Otfrids von Weissenburg Evangelienbuch. 2. Bd: Die Formen- und Lautlehre der Sprache Otfrids. Regensburg 1869, S. XXXIV ff.

I. Die Facsimileblätter.

Die bei den folgenden Untersuchungen zu Grunde gelegten Blätter sind diese:

I. Cod. trad. 7 v, enth. Urk. 23—26, Zeuss, S. 30—32. (Schreiber **A**).

II. Cod. trad. 10 r, enth. Urk. 38 u. 39, Zeuss, S. 40 f. (Schreiber **B**; Spalte b, Zeile 29 vom ersten Rubrikator.)

III. Cod. trad. 14 v, enth. Urk. 47—49, Zeuss, S. 49—51. (Sp. a vom Schreiber **B**; De pago alsacinse vom zweiten Rubrikator, Sp. b vom zweiten Rubrikator [Zeuss S. III, Erdmann S. IX] oder von Otfrid [Kelle II, S. XXXV]; Sp. a, Z. 16 vom ersten Rubrikator).

IIIα. Cod. trad. 16 r, enth. Urk. 52, Zeuss, S. 52—53. (Schreiber **C**), s. Facsimile 1—7.

IV. Cod. trad. 17 r, enth. Urk. 53, Zeuss S. 55 f. (Schreiber **C**).

Ausschnitt aus cod. trad. 20 v, Sp. b 16—26, s. Facsimile 8 (Schreiber **C**).

Ausschnitt aus cod. trad. 21 r, Sp. b 1—10, s. Facsimile 9 (Schreiber **C**).

Ausschnitt aus cod. trad. 21 v, Sp. a 5—15, s. Facsimile 11 (Schreiber **C**).

Ausschnitt aus cod. trad. 23 r, Sp. b 10—19, s. Facsimile 10 (Schreiber **C**).

V. Cod. trad. 32 r, enth. Urk. 101. 102, Zeuss S. 104—106. (Schreiber **C**; *De alsacinse* vom zweiten Rubrikator).

VI. Cod. trad. 48 v, enth. Urk. 172. 173, Zeuss S. 160 f. (Schreiber **D**).

VII. Cod. trad. 55 v, enth. Urk. 191, Zeuss S. 178 f. (Schreiber **E**; *De pago alisacinsae* vom zweiten Rubrikator).

VIII. Cod. trad. 59 r, enth. Urk. 199—201, Zeuss S. 190—192. (Schreiber **F**).

IX. Cod. trad. 78 r, enth. Urk. 254. 255, Zeuss S. 245—247. (Schreiber **G**: der untere Nachtrag von Otfrid [Zeuss, S. V]; die Verbesserungen und der untere Nachtrag von Otfrid [Kelle II, S. XXXIV]; der untere Nachtrag vom zweiten Rubrikator [Erdmann, Hdss. S. 13, Ausg. S. X]; die Correkturen von **E** [Erdmann, Ausg. S. XI, Anm.]).

X. Cod. Vind. 2687, S. 2 r, enth. Lud. 36—56 (Schreiber **V²** [Erdmann, Hdss. S. 5, Ausg. S. VII]).

XI. Cod. Vind. 2687, S. 5 r, enth. Liutb. 28—47 (Schreiber **V⁴** [Erdmann, Hdss. 6 f., Ausg. S. VIII f.], Zusatz am Rand und zwischen den Zeilen von Otfrid [Erdmann, Hdss. S. 9, Ausg. S. XVIII]).

XII. Cod. Vind. 2687, S. 5 v, enth. Liutb. 47—67. (Z. 1—19 Schreiber **V⁴** [Erdmann, Hdss. S. 6 f, Ausg. S. VIII f.], Z. 20—22 (vom zweiten Rubrikator [Erdmann, Hdss. S. 13, Ausg. S. IX, Kögel II, 21]).

XIII. Cod. Vind. 2687, S. 9 v, enth. Inhalt von Buch I (Schreiber **V¹** [Erdmann, Hdss. S. 4, Ausg. S. IV], P R I M V S von später Hand [Erdmann, Hdss. S. 11 f., Ausg. S. XXVIII, Piper, Ausg. S. 82]).

XIIIα. Cod. Vind. 2687, S. 11 r, enth. I 1,32—52, gedruckt bei Fel. Dahn, Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker IV. (Berlin 1889), S. 354 (Schreiber **V¹** [Erdmann, Hdss. S. 4, Ausg. S. IV]; Correkturen von Otfrid [Erdmann, Hdss. S. 9, Ausg. S. XVIII. Piper, S. 68]).

XIIIβ. Cod. Vind. 2687, S. 11 v, enth. I 1,53—73, gedruckt bei Fel. Dahn a. a. O. (Schreiber **V¹** [Erdmann, Hdss. S. 4, Ausg. S. IV]; Correkturen von Otfrid [Erdmann, Hdss. S. 9, Ausg. S. XVIII, Piper, S. 68]).

XIIIγ. Cod. Vind. 2687, S. 12 r, enth. I 1,74—96, gedruckt bei Fel. Dahn a. a. O. (Schreiber **V¹** [Erdmann, Hdss. S. 4, Ausg. S. IV]).

XIIIδ. Cod. Vind. 2687, S. 12 v, enth. I 1,97—117, gedruckt bei Fel. Dahn a. a. O. (Schreiber **V¹** [Erdmann, Hdss. S. 4. Ausg. S. IV], Correktur von Otfrid. [Erdmann, Hdss. S. 9, Ausg. S. XVIII ff, Piper, S. 68]).

XIV. Cod. Vind. 2687, S. 23 v, enth. I 11,16—36 (Z. 1—11 u. 16—21 vom Schreiber **V¹** [Erdmann, Hdss. S. 4, Ausg. S. IV], Z. 12—15 von **V³** [Erdmann, Hdss. S. 6, Ausg. S. VIII, Piper, S. 54], die Correkturen von Otfrid [Erdmann, Hdss. S. 9, Ausg. S. XVIII ff, Piper, S. 68], Marginalien von **V¹** [Erdmann, Hdss. S. 4, Ausg. S. V, Piper, S. 78]).

XV. Cod. Vind. 2687, S. 27 v, enth. I 15,36—16,5. (Schreiber **V¹** [Erdmann, Hdss. S. 4, Ausg. S. IV, Piper, S. 54], Correktur von Otfrid [Erdmann, Hdss. S. 9, Ausg. S. XVIII ff, Piper, S. 68], Marginalien von **V¹** [Erdmann, Hdss. S. 4, Ausg. S. V], die Randb. zu Z. 21 von Otfrid [Erdmann, Hdss. S. 8, Ausg. S. XI]).

XVα. Cod. Vind. 2687, S. 30 r, enth. I 17,61—18,1, gedruckt bei Erdmann, Hdsch. Tafel I und Sonderphotographie (Schreiber **V¹** [Erdmann, Hdss. S. 4, Ausg. S. IV], Correkturen von Otfrid [Erdmann, Hdss. S. 9, Ausg. S. XVIII ff, Piper, S. 68], Marginalien zu Z. 13 von **V¹** [Erdmann, Hdss. S. 4, Ausg. S. V], die zu Z. 1. 3. 19 mit brauner Dinte [Piper S. 78] von Otfrid [Erdmann, Hdss. S. 8, Ausg. S. XI]).

XVβ. Cod. Vind. 2687, S. 31, enth. I 18,46—19,19, gedruckt auf meine Anregung bei G. Könnecke, Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationallitteratur. Marburg in Hessen 1887, S. 13 (Z. 2—21 vom Schreiber **V¹** [Erdmann, Hdss. S. 4, Ausg. S. IV], Z. 1 von Otfrid [Erdmann, Hdss. S. 7, Ausg. S. XI], Marginalien zu Z. 2 u. 15 von **V¹** [Erdmann, Hdss. S. 4, Ausg. S. V], zu Z. 11. 19. 21 braun, [Piper, S. 75] von Otfrid [Erdmann, Hdss. S. 8, Ausg. S. XI]).

XVI. Cod. Vind. 2687, S. 58 v, enth. II 12,12—32 (Schreiber **V¹** [Erdmann, Hdss. S. 4, Ausg. S. IV], oder Schreiber **V⁵** [Haupt, bei Erdmann, Ausg. S. IV, Anm.]; Marginalien von **V¹**; die Bem. zu Z. 12 steht nicht in **P** [Piper, S. 78]).

XVIα. Cod. Vind. 2687, S. 59 r, enth. II 12,33—53, gedruckt bei Erdmann, Hdss. Tafel 2 (Schreiber **V¹** [Erdmann, Hdss. S. 4, Ausg. S. IV], Correkturen und Accente von Otfrid [Erdmann, Hdss.

S. 9, Ausg. S. XVIII ff], Marginalien von V¹ [Erdmann, Hdss. S. 8, Ausg. S. XI, Piper, S. 78]).

XVII. Cod. Vind. 2687, S. 131ʳ, enth. IV 15,30—48 (Schreiber V¹ [Erdmann, Hdss. S. 4, Ausg. S. IV; vgl. Piper S. 54]; Marginalien auch von V¹).

XVII α. Cod. Vind. 2687, S. 144ᵛ, enth. IV 28,22—29,19, gedruckt bei Erdmann, Hdss., Tafel 3 und Sonderphotographie (von Z. 1—15 von Schreiber V² [Erdmann, Hdss. S. 5, Ausg. S. VII], Z. 16—22 von Otfrid [Erdmann, Hdss. S. 7, Ausg. S. XI, Piper S. 54]).

XVIII. Cod. Vind. 2687, S. 145ᵛ, enth. IV 29,42—30,5 (von Otfrid [Erdmann, Hdss. S. 7, Ausg. S. XI. Piper S. 54]. Marginalien und Correkturen von Otfrid).

XIX. Cod. Vind. 2687, S. 174ᵛ, enth. V 19,14—34. (Schreiber V² [Erdmann, Hdss. S. 5, Ausg. S. VII], Correkturen von Otfrid [Erdmann, Hdss. S. 9, Ausg. S. XVIII ff.], Marginalien braun [Piper S. 78] von Otfrid [Erdmann, Ausg. S. XI, Hdss. S. 8]).

XIX α. Cod. Vind. 2687, S. 193ʳ (rectius 192ʳ), enth. Hartm. 85—105 (Schreiber V² [Erdmann, Hdss. S. 5, Ausg. S. VII]).

XX. Cod. Vind. 2687, S. 194ʳ (rectius 193ʳ), enth. Hartm. 127—148 (Schreiber Otfrid [Erdmann, Hdss. S. 8, Ausg. S. XI]).

XXI. Cod. Bonn. 1ᵛ (Disc. 34ᵛ und 39ᵛ), enth. I 23,1—20 und I 28,7—20 (Schreiber Z [Erdmann, Ausg. S. XXXV, Piper, S. 178 und 186 f.]).

XXII. Cod. Guelferbyt. 2ᵛ (Disc. 98ᵛ), enth. III 20,117—137, [vgl. Piper, Otfrid I S. 195], (Schreiber Z [Erdmann, Ausg. S. XXXV, Piper, S. 178 und 179]).

XXIII. Cod. Pal. 52, S. 7ʳ, enth. Sal. 21—41. (Schreiber P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14, Ausg. S. XL, Piper, S. 54], Correkturen von P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14, Ausg. S. XLI] oder von Otfrid [Piper S. 68]).

XXIV. Cod. Pal. 52, S. 15ᵛ, enth. I 4,7—27 (Text und Marginalien von Schreiber P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14, Ausg. S. XL, Piper, S. 54], Correktur von P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14, Ausg. S. XLI] oder von Otfrid [Piper, S. 68]).

XXV. Cod. Pal. 52, S. 23ᵛ, enth. I 11,28—48 (Text und Marginalien von Schreiber P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14, Ausg. S. XL. Piper, S. 54], Correktur von P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14, Ausg. S. XLI] oder von Otfrid [Piper, S. 68]. Z. 2—4 sollen nach Erdmann [Hdss. S. 16, Ausg. S. XLVI] eine Schriftnachahmung nach V enthalten).

XXV α. Cod. Pal. 52, S. 30ʳ, enth. I 17,61—78, gedruckt bei Erdmann, Hdss. Tafel 4 und Sonderphotographie (Text und Marginalien von Schreiber P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14, Ausg. S. XL, Piper, S. 54]).

XXVI. Cod. Pal. 52, S. 54ᵛ, enth. II 8,31—52. (Text und Marginalien von P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14, Ausg. S. XL, Piper, S. 54], Correktur von P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14, Ausg. S. XLI] oder von Otfrid [Piper, S. 68]; beachte besonders das *z* [Erdmann, Ausg. S. XLII]).

XXVII. Cod. Pal. 52, S. 80ᵛ, enth. III 4,18—38 (Text und Marginalien von P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14, Ausg. S. XL, Piper. S. 54]).

XXVIII. Cod. Pal. 52, S. 96ᵛ, enth. III 16,17—37 (Text von P² [Erdmann, Hdss. S. 16, Ausg. S. XLI, Piper, S. 54], Marginalien von P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14, Ausg. S. XL]).

XXIX. Cod. Pal. 52, S. 146ʳ, enth. IV 24,20—38 u. Ueberschr. von IV 25 (Text von P² [Erdmann, Hdss. S. 16, Ausg. S. XLI, Piper, S. 54], Marginalien von P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14, Ausg. S. XL]).

XXX. Cod. Pal. 52, S. 180ᵛ, enth. V 19,20—40 (Text von P² [Erdmann, Hdss. S. 16, Ausg. S. XLI, Piper, S. 54], Marginalien von P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14, Ausg. S. XL], braun [Piper, S. 78]).

XXX α. Cod. Pal. 52, S. 188ᵛ, enth. V 23,118—138. gedruckt bei Erdmann, Hdss. Tafel 5 und Sonderphotographie. (Zeile 1—15 von Schreiber P², Z. 16—21 von Schreiber P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14, Ausg. S. XL, Piper, S. 54], Marginalien von P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14, Ausg. S. XL]).

XXX β. Cod. Pal. 52, S. 200ʳ, enth. Hartm. 142—161, auf meine Anregung gedruckt bei Könnecke, a. a. O. S. 12 [Piper, S. 54 u. 81 f., Erdmann, Ausg. S. XL], (vom Schreiber P¹ [Erdmann, Hdss. S. 14. 15. Anm., Ausg. S. XL] oder vom Schreiber der Kladde [Piper, S. 81 f.]).

II. Die Schreiber.

Aus dem bisher Gesagten ergiebt sich, dass für den Codex traditionum und die drei aus Weissenburg stammenden Otfridhandschriften jetzt zumeist folgende Schreiber unterschieden werden:

1. **A.** (enthalten in Tafel I); umfasst nach Zeuss den Quaternio 1, vom Quaternio 5, Bl. 2—8, Quaternio 6, sowie auch Stücke auf Quaternio 7 (Urkunden 1—34 und 106—70), Zeuss, cod. trad. S. 1—36 u. 109—158.
2. **B.** (enthalten in Tafel II u. Taf. III Sp. a); umfasst nach Zeuss Quaternio 2 (Urkunden 35—48), Zeuss, cod. trad. S. 37—50.
3. **C.** (enthalten in Taf. III α, Taf. IV u. V); umfasst nach Zeuss Quat. 3, Quat. 4 und vom Quat. 5, Bl. 1 (Urk. 52—105). Zeuss, cod. trad. S. 52—109.
4. **D.** (enthalten in Taf. VI); nach Zeuss auf Quat. 7 (Urk. 171—177). Zeuss, cod. trad. S. 158—165.
5. **E.** [Nipbo] (enthalten in Taf. VII und Taf. IX?); nach Zeuss am Ende von Quat. 7 (Urk. 178—191). Zeuss, cod. trad. S. 166—179; vgl. Erdmann, Ausg. S. XI, Anm.
6. **F.** [Bern] (enthalten in Taf. VIII); nach Zeuss auf Quat. 8, 9 und Anfang 10 (Urk. 191—240). Zeuss, cod. trad. S. 180—231.
7. **G.** (enthalten in Taf. IX); nach Zeuss auf Rest von Quat. 10 bis Schluss (Urk. 240—271). Zeuss, cod. trad. S. 231—260.
8. **R¹**, der erste Rubrikator (enthalten in Taf. II, Sp. b. Z. 29, Taf. III, Sp. a. Z. 16); nach Zeuss S. III zerstreut im ganzen Codex.
9. **R²**, der zweite Rubrikator (enthalten in Taf. III, Ueberschrift, und Spalte b ganz, Taf. V, Ueberschrift, Taf.

VII Ueberschrift, Taf. IX Nachtrag, Taf. XII, Z. 20—22); nach Zeuss, S. III der Schreiber der Ueberschriften de alsacinse und einzelner Urkundentitel, nach Erdmann in Otfrid vertreten.

10. **V** 1, der erste Hauptschreiber der Wiener Handschrift (enthalten in Taf. XIII, XIIIα, XIIIβ, XIIIγ, XIIIδ u. Taf. XIV, auch Marginalien, Taf. XV, auch Marginalien, Taf. XVα, auch Marginale zu Z. 13, Taf. XVβ Z. 2—21, auch Marginalien zu Z. 2 u. 15, Taf. XVI [vergl. Taf. XIIIα 7], Taf. XVIα, auch Marginalien zu Z. 13, Taf. XVII, auch Marginalien); umfasst nach Erdmann Bl. 8 r—23 v Z. 11, ferner Bl. 23 v Z. 16 bis Bl. 142 r Z. 1.
11. **V** 2. Der zweite Hauptschreiber der Wiener Handschrift (enthalten in Taf. X, Taf. XIX, Taf. XIXα); umfasst nach Erdmann 1—3, Bl. 142 r Z. 2 bis Bl. 192 r nebst den Marginalien, sowie Marginalien zu 141 v.
12. **V** 3. Der dritte Schreiber der Wiener Handschrift (enthalten in Taf. XIV, Z. 12—15); umfasst nach Erdmann nur dieses Stück.
13. **V** 4. Der vierte Schreiber der Wiener Handschrift (enthalten in Taf. XI und XII, Z. 1—19); umfasst nach Erdmann Bl. 4—7.
    13α. **V** 5. Ein fünfter Schreiber der Wiener Handschrift soll nach Haupt etwa von Bl. 57 r ab geschrieben haben; (enthalten in Taf. XVI; vgl. Erdmann, Ausg. S. IV, Anm.).
14. **K.** Otfrid, der Corrector (enthalten in Taf. III, Sp. b, ganz [nach Kelle]; ferner Taf. IX Nachtrag, Taf. XI Zusatz, Taf. XIII α Correkturen, Taf. XIIIβ Correkturen, Taf. XIII δ Correktur, Taf. XIV Correkturen, Taf. XV Correkturen und Marginalien zu Z. 21, Taf. XVα Correkturen und Marginalien zu Z. 1, 3, 19, Taf. XVβ Z. 1 und Marginalien zu Z. 11, 19, 21, Taf. XVIα Correktur und Accente, Taf. XVIIα Z. 16—22, Taf. XVIII nebst Marginalien und Correkturen, Taf. XIX Correkturen und Marginalien, Taf. XX); umfasst nach Erdmann S. 31 r Z. 21 und Bl. 31 v Z. 1, Bl. 144 v Z. 16, Bl. 145 v, Bl. 192 v—193 v, ausserdem Correkturen, Marginalien; ferner nach Kelle auch die Urk. 49 und 50 im cod. trad. Wiz. sowie die Nachträge auf S. 78 r.
15. **P** 1. Der erste Hauptschreiber der Heidelberger Handschrift (enthalten auf Taf. XXIII nebst Correkturen, Taf. XXIV nebst Correkturen, Taf. XXV nebst Correkturen und Marginalien, Taf. XXVα nebst Marginalien, Taf. XXVI nebst Correkturen und Marginalien, Taf. XXVII nebst Marginalien, Taf. XXVIII Marginalien, Taf. XXIX Marginalien, Taf. XXX Marginalien, Taf. XXXα Z. 16—21, Taf. XXXβ) umfasst nach Erdmann Bl. 1 r—Bl. 95 v, Bl. 188 v Z. 16—21, Bl. 189 r, Bl. 200 r u. Bl. 200 v.
16. **P** 2. Der zweite Hauptschreiber der Heidelberger Handschrift (enthalten auf Taf. XXVIII Text, Taf. XXIX Text, Taf. XXX Text, Taf. XXXα Z. 1—15); umfasst nach Erdmann Bl. 96 r—Bl. 188 v, Z. 15 und Bl. 189 v bis 191 v.
17. **Z.** Der Schreiber des Codex discissus (enthalten auf Taf. XXI und XXII Text und Marginalien; vergl. Piper, S. 178 f.).

III. Schulschrift und Individualität.

Das Vorhandensein von Schreibschulen in den Benediktinerklöstern der Karolingerzeit ist bekannt, und wäre es nicht ausdrücklich überliefert, so könnte man es aus den vorhandenen Schriftstücken erschliessen. Anzeichen von Schreibstubenüberlieferungen beobachtet auch Erdmann (Ausg. S. X). — Es fragt sich aber, wie weit der Einfluss der Schule reichte und welches die Kennzeichen individuellen Gestaltens sind. Ich habe Beobachtungen an Schülerschönschreibheften, sowie an späteren Leistungen ebenderselben Schüler angestellt, auch eine Vergleichung der eigenen Schreibweise in verschiedenen Lebensperioden lehrreich gefunden. Da stellte sich denn heraus, dass der Einfluss der Schule sich nur in den allgemeinen Buchstabenformen, wenigen Ligaturen und der allgemeinen Schrifteinrichtung erhält, dass aber alles Andere individuell und durch die natürliche Beschaffenheit der Hände, das Schreibmaterial und das Temperament bedingt ist; so verraten sich Schreiberindividualitäten durch die Lage und die grössere oder geringere Gedrungenheit der Schrift, die Beachtung oder Nichtbeachtung der Linien, den Wechsel zwischen verschiedenen Buchstabenformen, den Anzug oder Ausgang der Buchstaben, die Bildung von Ligaturen, die unregelmässige Verwendung von Majuskeln, das Mass des Drucks bei den Grundstrichen und die Höhe der Schäfte, die Art der Correkturen, den Ausgang der die Zeilen und Worte schliessenden Buchstaben, endlich auch durch die Verschiedenheiten in einzelnen Buchstaben, welche grössere oder geringere Gewandtheit, mehr oder weniger Verständnis für Ebenmass und Schönheit bekunden. So nennt Erdmann (Ausg. S. VIII) die Handschrift **V** 3 eine plumpe, dagegen S. IX misst er dem Schreiber eine auf Zierlichkeit bedachte Sorgfalt bei.

Dabei muss indessen beachtet werden, dass nicht jede Beobachtung eines derartigen Unterschiedes zur Annahme eines neuen Schreibers berechtigt. Dieselbe Person in verschiedenen Lebensaltern zeigt verschiedene Schriftübung, wenn auch der Grundcharakter derselbe bleibt. Erdmann spricht sehr oft (Ausg. S. X, S. XI. Anm., ferner Hdss. S. 8 u. 13) von einem jugendlichen Schreiber, ohne dass er bestimmte Kennzeichen des Jugendlichen in der Schrift giebt; es hätte nichts gehindert, wenn er auch einmal von dem oder jenem S c h r e i b e r i n s e i n e r J u g e n d oder i n s e i n e m A l t e r gesprochen hätte. — Die Rauhigkeit oder Glätte des Pergaments verändert den Schriftcharakter, wie auch Erdmann (Ausg. S. IX) erkennt, und ein knapp bemessener Raum veranlasst engere Schrift, Compendien u. dgl. (s. ebenda). Eine Vorlage kann die Formen des Buchstaben beeinflussen, wie es Erdmann (in diesem Fall freilich irrig) Ausg. S. XLVI und Hdss. S. 12. 16 von dem Schreiber **P** 1 voraussetzt. Die Zeit und die fortgesetzte Uebung ändert auch die Schreibgrundsätze, wie es Erdmann S. XXXV vom Schreiber **Z** und S. XL und S. XLII vom Schreiber **P** 1 annimmt (vgl. auch Hdss. S. 4); die zunehmende Ermüdung hat Einfluss (Erdmann, Ausg. S. IV, Anm.), und besonders auch der Wechsel des Schreibmaterials. Ueber die Beschaffenheit der Federn im Karolingerzeitalter, ihre Herstellung und Zuspitzung sind wir leider nur mangelhaft unterrichtet. Wenn ich die Schrift in **V** 1 **P** 1 nachahmen sollte, würde ich eine

Füllfeder mit Platindrahtspitze, wenn ich dagegen die in **V² P²** wiederzugeben hätte, würde ich eine Sönnecken'sche Rundschriftfeder wählen. Wer sagt uns, dass nicht auch im neunten Jahrhundert analoge Unterschiede in der Herstellung des Schreibmaterials bestanden haben? Oder vielmehr: Ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass das der Fall gewesen ist?

Namentlich aber muss beachtet werden, dass in den Reinschriften unwillkürlich die Schulung wieder hervortritt. Schreibe ich Urkunden, Zeugnisse, Eingaben, wo die Schrift etwas ausmachen soll, so suche ich die Formen der Schule hervor; bei Schriftstücken aber, die nur für mich bestimmt sind, bei Correkturen, Abschriften (vergl. Erdmann S. XLIII), lasse ich die Hand gewähren und sich in der ihr natürlichen Art bewegen. Da aber die Hand sich ändert, ihre Sicherheit und Festigkeit abnimmt, so ändert sich auch die Schrift. Einen solchen Wechsel beobachtet Erdmann beim ersten Schreiber von **V** (Hdss. S. 4). Man hüte sich also in den doppelten Fehler zu verfallen: von Schulung zu sprechen, wo Identität der Schreiber vorliegt (Erdmann, Ausg. S. XLI, L), und gleich einen neuen Schreiber anzusetzen, wo sich einzelne neue Buchstabenformen zeigen (Erdmann, Hdss. S. 4. 16). Den Ausschlag muss immer die Gesamtheit der Beobachtungen geben. Erdmann scheint sogar (Hdss. S. 13) mehrere verschiedene Schulschriften, als in Weissenburg zu gleicher Zeit vorhanden, anzunehmen.

Die obigen Erörterungen scheinen allerdings von so allgemeiner Natur zu sein, dass ihre Richtigkeit schwer zu beanstanden ist, dass aber auch ihre Verwendung als Normativ in der Praxis immer noch dem persönlichen Ermessen den weitesten Spielraum lässt. Das ist richtig; aber die folgenden Darlegungen werden die Anwendung derselben im Einzelnen beleuchten, und die abstrakten Regeln werden durch die Details konkretere Form gewinnen. Mit Absicht habe ich mich auf Erdmann berufen: nicht als ob ich ihn in Handschriftenfragen für eine Autorität hielte, er hatte nur geringe Erfahrung darin; aber ich möchte die Kritik an ihre Pflicht erinnern, mit gleichem Mass zu messen.

IV. Die Schreiber B und D

(vergl. Tafeln II, III, VI).

Die Schreiber **B** und **D** sind identisch = **BD**. Man vergleiche (unterschiedlich z. B. von **A** und **E, F, G**) den Wechsel von **d** und ∂ Taf. II, Sp. a, Z. 19. 23 u. ö. und Taf. III a 7, Taf. VI a 1. 4. 11 und von **a** und *a* in den beiden Handschriften; ferner die Endausladungen des *c* in Taf. II a 7. 8. 14. 22. 32, b 16. 31, Taf. III a 22, Taf. VI a 32, des *a* in Taf. II a 27, Taf. VI a 20. 29, Taf. III a 2. 20, Taf. VI a 2. 20. 29, b 16; des *t* in Taf. II a 24, b 4. 7. 8. 12. 13, Taf. III a 9, Taf. VI a 19, b 11; die oft mit übermässig grossem Oberbogen und weit nach rechts hin überlegten f in Taf. II b 2. 8, Taf. III a 8. 17. 24, Taf. VI b 2. 25 u. ö.; die Ligaturen & mit dem weit nach rechts ausgelegten, von unten nach oben geführten Schlussstrich Taf. II a 25, b 5, Taf. III a 22. 24, Taf. VI b 5, letztere verraten sogar öfter die Hurtigkeit des Schreibers, indem der Schlussstrich nicht regelrecht spitz an die Mitte des schrägliegenden Querbalkens angesetzt ist, sondern mit dessen unterem Ende zu einem Zuge verbunden ist, z. B. Taf. II a 8, Taf. III a 24. 25, VI b 5. 16. 26. Alles das sind Zeichen eines „endelichen" geübten Schreibers.

Die Freiheit der Behandlung der Buchstabenformen zeigt sich auch in der Behandlung der über die Linie reichenden Schäfte, bei welchen ein kurzer Anzug von unten nach oben dem Grundstriche vorangeht. Charakteristisch sind z. B. die *l* in Taf. II a 21, b 10. 13. 17. 25. 26. 31, Taf. III a 7. 12. Taf. VI b 10. 17. 29; die *h* in Taf. II b 3. 6. 20. 24. 25, Taf. III a 10. 12. 20. 26. 27, Taf. VI a 13; die *d* in Taf. II a 9. 30, b 11. 20, Taf. III a 7. 11. 13. 14, Taf. VI a 16, b 14. 25; die *b* in III a 4. 5. 9. 10. 13; das grosse *J* in Taf. VI b 29. Umgekehrt zeigt sich bei dem nach unten gehenden Schafte des *q* ein kurzer, nach rechts oben geführter Abzug; Tafel II a 8, b 5, Taf. III a 8. 29, Taf. VI a 3. 25, b 9. 20 u. ö. — Beide Erscheinungen sind Fortbildungen der Schriftformen in der Richtung zur cursiven Schrift. —

Von einzelnen Buchstaben sind zu beachten die *g*, welche oben geschlossen sind und eine etwas steife Form zeigen; der Buchstabe ist so geschrieben, dass an einen c-ähnlichen Zug der rechte und untere Teil des Buchstabens in einem Zuge und in einem zweiten der Haken rechts oben angelehnt ward; das *e*, dessen Schleife steil heruntergezogen und dessen Querstrich wagerecht liegt (eine Nebenform mit einem accentähnlichen Fortsatz oben findet sich Taf. II a 5, Taf. III a 28, Taf. VI b 1. 15); das grosse *H* mit dem links hinausragenden Mittelbalken Taf. II a 20. 27. 31, Taf. III a 22, Taf. VI a 20; das kurze *v* Taf. III a 20, Taf. VI a 31; das *x* mit dem etwas tiefer heruntergehenden dünnen Striche Taf. III a 6, Taf. VI b 16. 18; das *k* mit dem hakenförmig nach rechts oben auslaufenden oberen Seitenstriche Taf. II b 16, Taf. III a 7, Taf. VI b 18; das *z* mit wellenförmigem oberem und unterem Querbalken und schräger Mittellinie Taf. II a 25. 29, b 15. 32, Taf. III a 18, Taf. VI a 10. 15, b 17. 32. —

Von Ligaturen und Compendien sind zu beachten: das *ni* und *mi* mit kurz und hakenförmig angesetztem *i* in Taf. IIIa 27, Taf. VI b 6; das *rt* mit hakenförmig ausholender und breit wagerecht an *r* anlehnender Uebergangslinie zu *t* Taf. II b 8. 22, Taf. VI b 2. 11. 20, Taf. III a 14. 32; das an *c, t* oder *l* angehängte *i* mit ausdruckslos etwas schräg nach links unten verlaufendem Ende in Taf. II a 8. 11. 12, b 22. 25. 31, Taf. III a 14, Taf. VI b 2. 14; das *pro* mit weit nach links auslegender Schleife: Taf. II a 3, Taf. III a 3, Taf. VI b 14; die Abkürzung von *bus* durch kurzen Haken Taf. II b 2, Taf VI a 8, b 6, neben dem Doppelpunkt Taf. VI a 3. 6. 30; die Abkürzung von *stipulatione subnexa* Taf. II b 14, Taf. III a 6, und *signum* Taf. II b 22. 24. 27, Taf. III a 11 (vgl. unten).

Besonders aber sind die eigentümlich verschnörkelten *ſ* und *f* in Taf. II b 22, Taf. VI b 9. 16. 20. 21. 22), die *c*, welche aus einem gewöhnlichen *c* mit einem von unten nach oben hinzugesetzten Aufsatz gebildet sind (Taf. II a 4. 6. 13. 20. 27, Taf. III a 7, Taf. VI b 11. 13), sowie die aus diesem *c* entstandene Ligatur *ct* (Taf. II a 24, b 14, Taf. III a 6, Taf. VI b 17. 32) und die ähnlich gebauten *e* zu beachten (Taf. IIa 7, b 20, Taf. III a 14, Taf. VI b 24), zu denen noch das *o* in *Ego* Taf. VI b 24, sowie das Initial-*a* in *actum* Taf. VI b 17

und Taf. II b 14 kommt. Diese Gruppe von Buchstabenformen begegnet nur in den Subscriptionen von Zeugen, braucht aber nicht als stehende Eigentümlichkeit des Schreibers betrachtet zu werden.

Finden sich nun keine Unterschiede bei den beiden Schreibern? Ich kann keinen entdecken; höchstens könnte die Schrift in **D** etwas steiler erscheinen. Sollten wir so vollkommene Uebereinstimmung der Schreiberschule zuschieben, so bliebe für Individualität kein Raum.

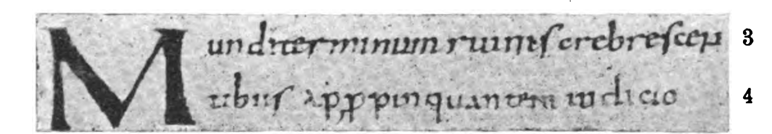
Wir werden also nicht irre gehen, wenn wir **B D** für ein und denselben Schreiber halten.

V. Die Schreiber BD und C

(vgl. Tafeln II, III Sp. a, IV, V, VI).

Auch C ist identisch mit **BD**; wir setzen diesen Schreiber **BCD** = **O**³.

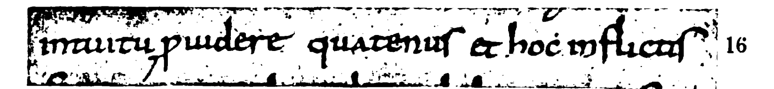
Vergleicht man die flotte, fast flüchtige Cursivschrift auf Taf. III, Sp. a mit der steilen, aktenmässigen Schrift der Taf. IV, so scheint es zunächst ganz undenkbar, dass beide Schriften demselben Schreiber angehören. Aber hier stehen auch die beiden extremsten Schreibweisen von **O**³ einander gegenüber, ohne dass dem Auge sich eine Vermittelung böte. Blättert man dagegen zurück und fasst Tafel II ins Auge, auf welcher der Schreiber nicht so hastig schrieb als auf Taf. III a, so tritt Einem beim Vergleich mit Taf. IV sofort die Thatsache entgegen, dass allerdings diese und die cursiven Stellen auf Taf. IV denselben Charakter tragen. Ja, es zeigen sich auf ein und derselben Tafel Unterschiede, indem auf Taf. VI, Sp. a von Zeile 12 bis 20 die Schrift gehaltener und steiler erscheint, während sie vorher und nachher mehr zum Cursiven neigt. Jene steiler geschriebene Schrift trägt nun durchaus den Charakter der Schrift des Schreibers **C** auf Taf. IV an sich. Solcher Wechsel ist nicht vereinzelt, wie sich in einzelnen Partien von Taf. V zeigt und wie sich an der folgenden Schriftprobe von p. cod. 16ʳ, Sp. a, Z. 3 und 4 erkennen lässt, welche ebenfalls, verglichen mit den anderen, weiter unten stehenden Schriftproben dieser Seite, cursiveren Charakter trägt.



Facsimile 1: Codex traditionum Wizenburgensium, Blatt 16ʳ, Spalte a, Zeile 3 u. 4 (vgl. Zeuss, traditiones possessionesque Wizenburgenses, p. 52).

Auch sonst findet sich auf unsern Blättern dieser Wechsel. Ein besonders drastisches Beispiel dafür wird in Facs. 12 aus dem cod. Valentian. 143 gegeben werden. Auch Facs. 8, Z. 21 zeigt ähnlichen Schriftwechsel und Facs. 11, besonders auf Zeile 15. Man beliebe sich später gegebenen Falls an die hiermit festgestellte Thatsache zu erinnern, dass der Charakter der Schrift wechselt, sobald der Schreiber in Schnellschrift verfällt.

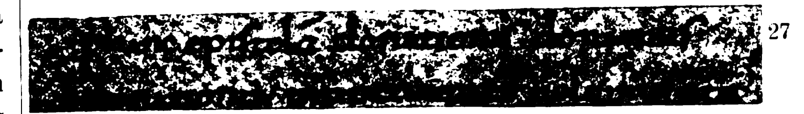
Betrachten wir nunmehr das Einzelne in den Schriftgruppen **B D** und **C**. Neben den weit überliegenden ſ und f, wie wir sie ebensowohl z. B. auf Taf. II a 20 und Taf. VI a 24, Taf. IIIα a 13. 24. 27. 28, als auf Taf. IV a 22. 27. 30. 31. 32, b 19, Taf. V b 7. 10. 31 und auf dem beigedruckten Facsimile aus Taf. IIIα finden,



Facsimile 2: Codex traditionum Wizenburgensium, Blatt 16ʳ, Spalte a, Zeile 13 (vgl. Zeuss, traditiones possessionesque Wizenburgenses, p. 52).

begegnen auch jene verschnörkelten ſ und f, welche ich nur insoweit als charakteristisch für den Schreiber ansehe, als sie, nebst andern Buchstabenformen, in der flüchtigeren Cursivschrift auftreten, namentlich in den Subscriptionen der Urkunden (vgl. besonders unten Facs. 8, Z. 21). Gewisse Formen, wie z. B. auch das merovingische *a*, scheinen vorwiegend der freieren Schreibweise eigen. Das verschnörkelte ſ, welches wir in Abschnitt V bei **B C** beobachteten, findet sich nun auch auf dem unter No. 9 eingefügten Facsimile (Z. 5), aus p. cod. 21ʳ b, und auf Facs. No. 11, Z. 9 aus p. cod. 21ᵛ a; desgleichen steht es nach einer gütigen Mitteilung von Herrn Dr. Grünenwald auf p. cod. 21ᵛ, Sp. a. Das f werden wir noch unten auf Facs. 10, Z. 16 (vgl. Z. 18) kennen lernen.

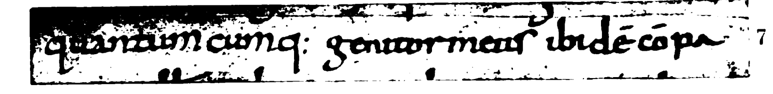
Dass ausser dem *pro* mit der rundlichen Abbreviatur in Taf. V a 11. sich auch ein solches mit einer verschnörkelten findet in Taf. IIIα a 13 und Taf. IV a 4, ist nicht auffällig (man denke an die Formen der ſ und f); ein solches begegnet ausser auf dem oben angeführten Facs. 1,4, dem Facs. 2 und dem unten folgenden Facs. 9,8 auch auf der folgenden Schriftprobe aus p. cod. 16ʳ a auf Z. 27:



Facsimile 3: Codex traditionum Wizenburgensium, Blatt 16ʳ, Spalte a, Zeile 27 (vgl. Zeuss, traditiones possessionesque Wizenburgenses, p. 53)

Wenn das *pro* stellenweis in der Schriftgruppe **C** weniger weite Ausladung zeigt, so hängt das mit dem gehalteneren Charakter der Schrift zusammen.

Es befindet sich ferner, ebenso wie bei **BD**, der schreibflüchtige Ansatz des Schlussstriches bei der Ligatur & in Taf. V a 6. 30. 32, b 31; der Doppelzug der nach oben reichenden Schäfte bei *l* Taf. IV a 14, b 16. 22. 23, Taf. V a 20. 32, b 4. 7. 8. 14. 21. 31; bei *h* Taf. IV b 3. 8, Taf. V a 13. 28, b 15. 20; bei *d* Taf. IV b 9. 17. 18. 23, Taf. V a 8. 14, b 14. 19; bei *b* Taf. IV b 13. 19. 24, Taf. V a 6. 12. 28, b 19. 21. 29; bei *d* Taf. IV b 5. 8, Taf. V a 11, b 2. 3. 7. 12; der Zwickansatz beim *q* Taf. IV a 19, b 3, Taf. V a 9, b 2 u. ö.; letzterer tritt auch besonders hervor auf den unten stehenden Facs. 5, 14, Facs. 7,32, Facs. 11,9, sowie auf dem folgenden:



Facsimile 4: Codex traditionum Wizenburgensium, Blatt 16ʳ, Spalte b, Zeile 7 (vgl. Zeuss, traditiones possessionesque Wizenburgenses, p. 53. Mitte).

Die Ligaturen *mi* und *ni* treten uns in gleicher Weise bei **B D** und **C** entgegen. Ich füge den Beispielen, welche die

Abbildungen unserer Tafeln bieten, hier wie auch später eine Anzahl von Belegstellen hinzu, die ich der Güte des Herrn Dr. Grünenwald verdanke; es sind dies die mit Angabe der pag. cod. citierten Stellen. Die Ligatur findet sich bei **B** in Taf. III a 27 *hominum*, p. cod. 12 v, a 19 *adalramni*; bei **D** in Taf. VI b 6 *dignitate*, p. cod. 48 r, b 11 *uuachoni*, p. cod. 49 r, a 24 *damnitate*, p. cod. 49 r, b 18 *nomine*, p. cod. 49 v, a 26 und 27 sowie p. cod. 50 r, a 5 nochmals *nomine*, p. cod. 49 v, b 23 *donationis*, p. cod. 50 r, a 15 *dominationem* und Z. 27 desgl., p. cod. 50 r, a 14 *praestationis*; bei **C** *ni* auf Taf. V a 13, Taf. IIIα a 18 und b 32 und den unten stehenden Facs. 7,32 Facs. 8 a 18. 19, Facs. 9 b 4. 9, Facs. 10,19, Facs. 11,10; *mi* in Facs. 8 a 19, Facs. 9 a 1 u. b 7. 10, Facs. 10 b 9. 15, Facs. 11, 5 und in *mihi* des folgenden Facsimile:

Facsimile 5: Codex traditionum Wizenburgensium, Blatt 16 r, Spalte 6, Zeile 14 u. 15 (vgl Zeuss, traditiones possessionesque Wizenburgenses, p. 53).

Der Ligatur *ti* (vgl. bei **B** p. cod. 9 v, b, 13 *consocianti*, b 14 *argenti*; p. cod. 10 r, b. 22 *adalberti*, Taf. II a 8. 12, b 22. 25. 31, Taf. III a 14; bei **D** Taf. VI b 2. 14) begegnen wir bei **C** Taf. IV a 10, b 4. 27, Taf. V a 20, b 12, Taf. IIIα b 20, Facs. 5, Facs. 8 b 19. 20, Facs. 9 b 2, Facs. 10,15, Facs. 11,6. *ci* steht Taf. IIIα a 11, Facs. 10 b 15, Facs. 11, 12.

Ebenso zeigt sich die Neigung, *i* auch noch mit anderen Buchstaben zu ligieren bei **B D** und **C** in gleicher Weise z. B. bei **B D** Taf. II a 11 *pauli*, II b 25 *asulfi*, p. cod. 9 v, b 20 *radulfi*, p. cod. 12 v, a 5 *mei*, p. cod. 48 r, b 8 *presbyteri*, p. cod. 48 r, a 29 *fieri*, p. cod. 49 v, b 32 nochmals *fieri*, p. cod. 50 r, a 18 *pauli*, p. cod. 13 v, b 26 *uendendi*, und in p. cod. 14 r, a 32 ist das *i* in *chrodoinus* übergeschrieben; bei **C** *ei* in Taf. IV a 4, Taf. V b. 25; *li* in Taf. V a 1 und b 4, Facs. 8 b, 26, Facs. 11,5; *hi* in Facs. 11, 10 u. 11 dreimal, und *ri* schreibt **C** ebenda in Z. 12 zweimal in genau derselben Form, welche wir bei **D** p. cod. 48 r, a 29 in *fieri* sehen.

Wichtiger scheint die Wahrnehmung, dass in **C** sich neben dem geschlossenen *g* eine Form mit links offenem Oberteil befindet in Taf. IV a 4. 17. 18. 27, b 13. 17. 18. 19. 28. Wenn wir aber bemerken, dass Taf. V, die doch unzweifelhaft auch dem Schreiber **C** gehört, ganz frei ist von dieser zweiten Art des *g*, so werden wir mit Notwendigkeit zu der Annahme geführt, dass äussere Anlässe dem Schreiber C auf Taf. IV dieses *g* nahe legten. Nun findet man aber auch beide Arten des *g* neben einander auf Facs. 8 b 16. 17, Facs. 11, 9. 11. 15, ferner p. cod. 20 r, a 18 *gozlind;* 24 r, a 22 *gisa*, b 8. *infrangere*, 11 *cogente*, 17 *rogauit*, 18 *sigibald*; 24 v, a 24 *godabert*, 30 *igitur*, b 7 *pago*; 25 r, a 12 *ego*, 17 *signum*, b 30 *genitor*; 25 v, a 15 *rantuuig*. Hart bei einander stehen sie p. cod. 24 r, b 27 in *igitur ego* und auf dem folgenden Facsimile:

Facsimile 6: Codex traditionum Wizenburgensium, Blatt 16 r, Spalte b, Zeile 23 (vgl. Zeuss, traditiones possessionesque Wizenburgenses, p. 53).

Es ist also klar, dass die Verschiedenheit des *g* nicht als Zeichen verschiedener Schreiber aufgefasst werden darf, was von Wichtigkeit ist, da die Verschiedenheit des *g* einen Hauptunterschied der Schreiber **O**¹ und **O**² darstellt. — Ein verschnörkeltes *g* findet sich unten im Facs. 9 b 21 (vgl. bei **B** Taf. VI b 25); dasselbe *g* kommt auch bei **D** p. cod. 48 r, a 19 *gerochus* u. ö. vor.

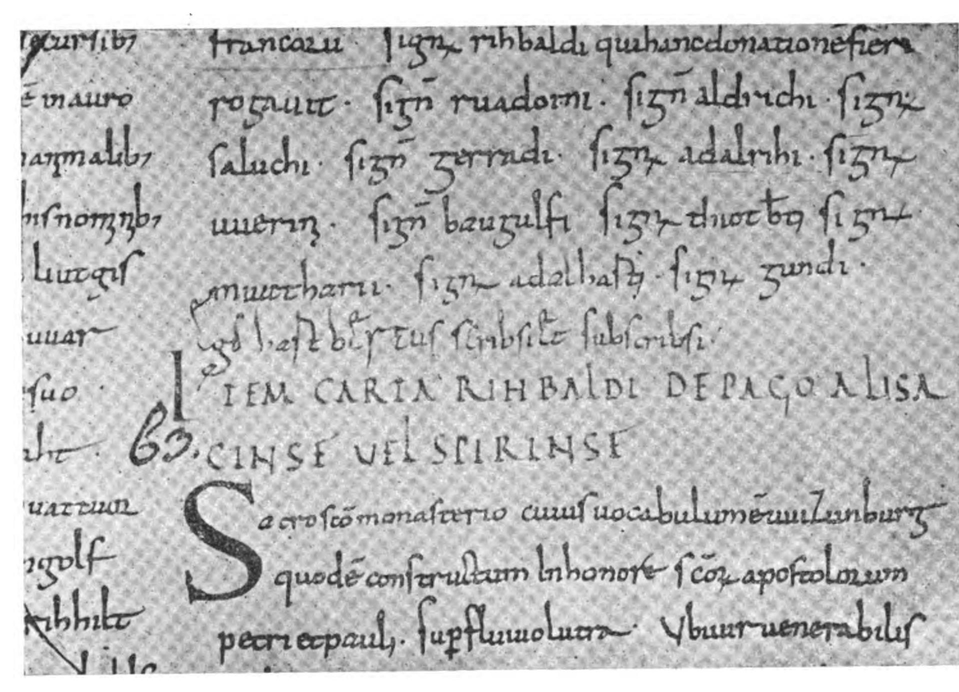
Es sei noch kurz hingewiesen auf die dem Gebrauche in der Schriftgruppe **BD** genau entsprechenden Ligaturen und Abkürzungen *rt* auf Taf. IV b 27, Taf. V a 17, b 21 Facs. 5, 14, Facs. 8, 21, Facs. 10, 5 u. 15, Facs. 11, 5; *ct* auf den unten folgenden Schriftproben 9 b 2. 6, Facs. 5 10 b 16, Facs. 11, 6. 7, besonders auch in dem folgenden Facsimile:

Facsimile 7: Codex traditionum Wizenburgensium, Blatt 16 r, Spalte b, Z. 31 u. 32 (vgl. Zeuss, traditiones possessionesque Wizenburgenses, p. 53 unten).

bus mit Haken in Taf. IV a 12, b 27. 32, Taf. V a 6, b 13; *stipulatione* in Taf. V a 22.

Die schwungvolle Ausladung des *tatem* am Ende von Facs. 6 erinnert an erwähnte Erscheinungen.

Es findet sich ferner in gleicher Weise, wie bei **B D**, das Wort *signum* mit der Kreuzabkürzung in Taf. V a 26 (vgl. Taf. II b 22. 25, Taf. VI b 20. 21. 22). Von dem wechselnden Gebrauch bei diesem Worte giebt auch die nebenstehende Schriftprobe ein Bild auf Z. 17—20.



Facsimile 8: Codex traditionum Wizenburgensium, Bl. 20 v, Spalte a und b, Zeile 16 bis 26 (vgl. Zeuss, traditiones possessionesque Wizenburgenses, p. 67 u. 68).

Dieses Facsimile giebt zugleich auf Z. 25 ein Bild der Abkürzung *orum*] wie auch oben Taf. IV b, 26 und unten Facs. 10, 18. In der Schriftgruppe **B D** treffen wir die gleiche Abkürzung p. cod. 9 v, b 32 *christianorum*, p. cod. 10 r, b 5. 27 *sanctorum*, p. cod. 13 r, a 15 *apostolorum*, p. cod. 49 r, b 15 *apostolorum* und p. cod. 50 r, a 21 *virorum*. Nicht abgekürzt ist z. B. p. cod. 50 r, a 27 *nostrorum*, p. cod. 50 r, b 6 *sanctorum*.

Noch in andern Dingen stimmen die Schriftgruppen **B D** und **C** genau überein. Der Wechsel von d und ∂, a und *a* findet sich hier wie dort; die beiden Arten des *a* finden wir besonders auch auf dem oben stehenden Facsimile 6 nebeneinander, das merovingische *a* als Initial in Facs. 11, Z. 7 (vgl. Taf. II b 14 und Taf. VI b 17). — Für den Wechsel des d und ∂ ist besonders die dritte und fünfte Zeile des Facsimile 9 bezeichnend.

Facsimile 9: Codex traditionum Wizenburgensium, Blatt 21 r, Spalte a u. b, Zeile 1 bis 10 (vgl. Zeuss, traditiones possessionesque Wizenburgenses, p. 69)

Die Endausladungen des *e* sind vorhanden, wenn auch vielleicht etwas weniger auffallend (Taf. IIIα b 29, Taf. IV a 13. 21. 29, Taf. IV b 3, Taf. V a 5, Taf. V b 29); ebenso die des *a* in Taf. IV b 9. 11. 12, Taf. V b 9 (besonders weit ausladend unten auf Facs. 10, 11) und des *t* in Taf. V a 28. b 28. 29. 30.

Das hohe *c* findet sich oft bei dem Schreiber **C** in derselben Weise wie auf Taf. VI b 11. 13, z. B. in *cogente* Facs. 9 b 1, in *certam* Facs. 10, 15; oft kommt es auch in der Mitte vor, z. B. in *locis* Facs. 10, 11 und in *carsiaco* Facs. 10, 16 im Anfang und in der Mitte; dabei zeigt es mannigfaltige Variationen der Form, z. B. in *ac* und *conscriptio* in Zeile 12 und 13 des Facsimile 10.

Facsimile 10: Codex traditionum Wizenburgensium, Blatt 23 r, Spalte b, Z. 9—18 (vgl. Zeuss, traditiones possessionesque Wizenburgenses p. 75).

Es findet sich auch bei **C** das *e* mit steil heruntergezogener Schleife und wagerechtem Querbalken; das oben beschriebene *H* in Taf. V b 14 (vergl. auch Facs. 10, 19 und Facs. 11, 14), das *x* in Taf. IV a 29, b 4. 6. 7. 11—17. 20. 21. 26—31, Taf. V a 12. 13; das *k* in Taf. V a 26, b 21 (vergl. auch Facs. 9 b, 10. und Facs. 11, 8). Auch das *z* Taf. IIIα a 30, b 5, Taf. IV a 28, b 4. 8. 14. 15, Taf. V b 2 stimmt überein, wennschon der obere und untere Querzug manchmal fast zur geraden Linie werden und der untere einmal in Taf. IV a 28 beinahe die Form von **V² P²** zeigt. Besonders beachtenswert ist noch das über die Zeile sich erhebende *z*, welches unten bei den Otfridhandschriften Erwähnung finden wird, und welches auch auf Facs. 8 b 24, Facs. 9 a 9, Facs. 9 b 9, Facs. 11, 8 begegnet.

Endlich sind nun noch die hohen *e* am Anfange und in der Mitte des Wortes, welche aus einem *c* mit Aufsatz gebildet sind, und die seltene Form des *o* vorhanden.

Das hohe *e* begegnet uns in besonders charakteristischer Form auf p. cod. 18 v und 23 v, sowie Taf. V a, 29, ferner p. cod 21 r b, 14 *Ego* und Facs. 8 b 21, wo es am Anfange des Wortes *Ego* (vgl. Taf. II a 7 und Taf. VI b 24) und *Et* und in der Mitte von *hartbertus* steht (vgl. bei **BD** Taf. II b 20, Taf. III a 14, Taf. VI a 7, Taf. VI b 24, *ego* und *ercanbaldus*. Das *o* mit Aufsatz [vgl. bei **D** Taf. VI b 24] findet sich bei **C** Taf. IIIα a 9, Facs. 8 b 21, Facs. 9 b 9.

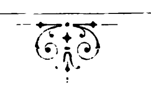
Erwähnen möchte ich noch das accentuierte *rés* in Taf. IV a 7 und p. cod. 21 r, a 15 (vgl. bei **D** Taf. VI b 7). Das *e* mit dem accentartigen Fortsatze gewahren wir Facs. 8 b 25 in *honore*.

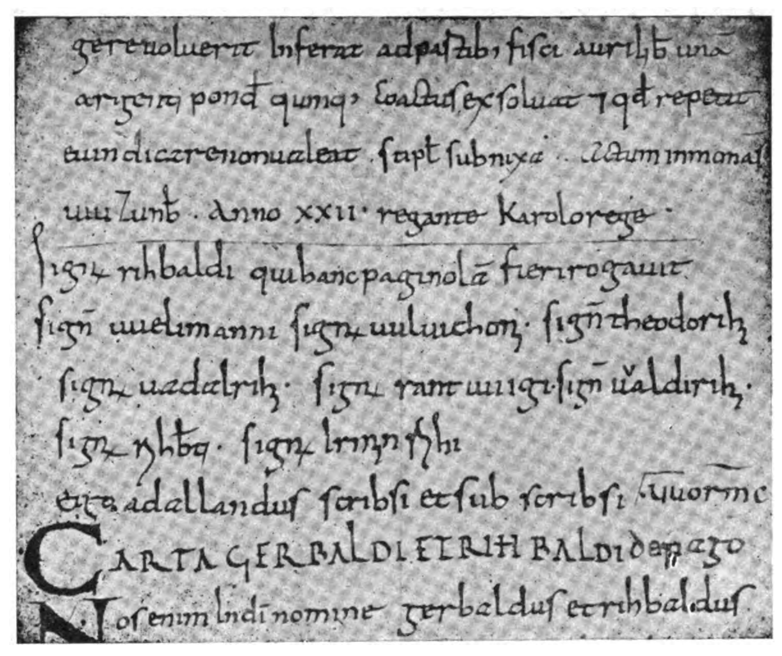
Schliesslich sei noch auf die *N* innerhalb des Wortes hingewiesen, wie sich solche in Facs. 1 3, Facs. 10, 17 finden. Sie begegnen auch auf p. cod. 22 v b 28, Taf. IV b 15. Man beachte auch die Ligatur *NT* auf Taf. III a 28. Belanglos ist, dass neben der Abkürzung von *que* durch zwei Punkte in Taf. IIIα b 7, wie sie bei **BD** vorkommt (Taf. VI a 6. 24. 31.), sich auch die

durch ein Häkchen findet in Taf. V a 8. 11. 15, b 10, denn diese findet sich auch bei **B** Taf. II a 8.

Eine Zusammenstellung fast aller diesem Schreiber **C** mit **B D** gemeinsamen Eigentümlichkeiten bietet das nebenstehende Facsimile.

Wir haben nunmehr als Thatsache anzunehmen, dass **B C D** derselbe Schreiber ist, und nennen diesen **O**³.





5 10 15

Facsimile 11: Codex traditionum Wizenburgensium, Blatt 21v, Spalte a, Zeile 5—15 (vgl. Zeuss, traditiones possessionesque Wizenburgenses, p. 70).

Taf. XVIα 6 *uuanne*, 7 *blide*, Taf. XVII 14 *sie*, Taf. XXVα 14 *slafente*, Taf. XXVII 15 *er*. Der Querbalken legt oft energisch nach rechts aus (Taf. XIII 17, Taf. XIIIα 7, Taf. XIIIγ 2, Taf. XIV 5, Taf. XV 15, Taf. XVα 9, Taf. XVI 21, Taf. XXV 17, Taf. XXVα 19, Taf. XXVII 7, Taf. XXXα 20.)

Das & findet sich, wie in **O**³, mit dem Haken nach oben am rechts nach oben gehenden Striche in Taf. XIV Marginalien zu 8. 16, Taf. XIV 21, Taf. XV 5, Taf. XVII 17 und Marginalien zu 19, Taf. XXIII 5. 6. 8, Taf. XXV Marginalien zu 4, Taf. XXVII 15, Taf. XXVIII Marginalien zu 3, Taf. XXX Marginalien zu 6. 8. 10. 15, Taf. XXXβ 10. 12. 15; aber der Haken ist auch abwärts geführt, besonders an Stellen, wo der Schreiber auf Zierlichkeit bedacht war, so in Taf. XIII 12. 14. 18. 19, Taf. XIV Marginalien zu 15; und die Verschmelzung mit dem schrägen Querbalken hat stattgehabt in Taf. XV Marginalien zu 10. 17, Taf. XVIα Marginalien zu 21. — Der kurze Abzug unten am *q* steht Taf. XIII 16, Taf. XV 2, Taf. XVI 10. 11. 12. 20 u. Marginalien zu 17, Taf. XVII 15 u. Marginalien zu 16. 18. — Etwas Aehnliches findet sich auch bisweilen am *p* vergl. Taf. III a 20. 22 *(praeesse)*. 28, Taf. XXIII 10 *grap*, Taf. XXV 9 *krippha*. — Das *g* ist links oben offen und gewöhnlich ebenso unten, wie Taf. XIII, Taf. XIIIα—δ u. s. w. zeigen. Es ist in zwei Zügen gezeichnet: mit einem Punkt links oben angesetzt, davon ausgehend die krumme Linie, dann der Ligaturhaken rechts oben angesetzt; doch findet sich daneben auch der untere Zug geschlossen, so Taf. XIIIβ 13. 19. 21, Taf. XIIIγ 6. 7. 8. 21. 22, Taf. XV 5. 19. 21; Taf. XVI kommt das unten geschlossene *g* schon 15 mal vor. Von dort ab nimmt diese Form schon überhand und in **P** ist sie von Anfang an vorwiegend (offen z. B. Taf. XXIII 12, Taf. XXIV 5). Wir sehen daraus, dass der untere Teil des *g* für die Schreiber ein ἀδιάφορον war, worüber die Schule keine bindende Vorschrift gab. — Ferner ist zu beachten das grosse H mit dem links hervorragenden Mittelbalken Taf. XIII 2, Taf. XIV 9, Taf. XXVI 13. Besonders ist **V**¹ **P**¹ gemeinsam der Gebrauch nach dem roten Uncialbuchstaben noch eine Majuskel zu setzen Taf. XIV 4, Taf. XV 17, Taf. XVα 3. 7. 17. 19, Taf. XVβ 15. 21, Taf. XVIα 17, Taf. XVII 9. 13, Taf. XXIV 17, Taf. XXV 12, Taf. XXVα 8, Taf. XXVI 5. 13, Taf. XXVII 2. 6. 10, Taf. XXXα 16 (vgl. Piper, Otfrid S. 56[7]);

VI. Die Schreiber V¹, V³ und P¹.

(Vgl. Tafeln XIII, XIIIα, XIIIβ, XIIIγ, XIIIδ, XIV, XV, XVα, XVβ 2—21. XVI, XVIα, XVII, nebst XXIII, XXIV, XXV, XXVα, XXVI, XXVII, XXXα 16—21, XXXβ (Marginalien auf Z. 28, 29 und 30).

Die Schreiber **V**¹ und **P**¹ sind identisch = **O**¹. Die in Betracht kommenden Seiten tragen verschiedenen Charakter. Taf. XIII ist sorgsam und schön geschrieben und zeigt die früheste Schrift des Evangelienbuches; besonders auch Taf. XIIIα, XIIIβ, XIIIγ, XIIIδ, XIV, XV, XVα, XVβ sind früh geschrieben. Die Schrift in **P**¹ ist durchweg sorgfältiger, als in **V**, wennschon sie in den späteren Partien, z. B. auf Taf. XXVII, etwas nachlässt. Die Uebereinstimmungen beider Schreiber sollen hier im Anschluss an das oben über **O**³ Gesagte besprochen werden.

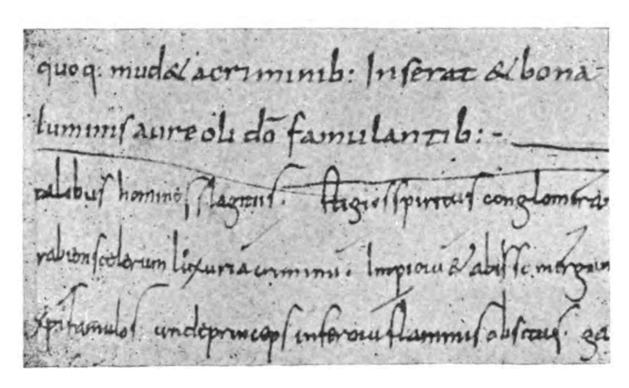
1. Uebereinstimmungen, die **V**¹ **P**¹ mit **O**³ gemeinsam haben: *a* zeigt links eine kurze Schleife, der schräge Balken hat Neigung, sowohl nach links hin zu wachsen Taf. XVII 1 *abuh, muat*, Taf. XV 8 *alle*, Taf. XVI 1 *al*, Taf. XVI 12 *quad*, Taf. XVI 9 *muates*, Taf. XVI 13 *alter, uuamba*, Taf. XXIII 7 *giduat*, Taf. XXV 21 *guati*, Taf. XXVI 20 *guaton*, Taf. XXVII 10 *quader* (vgl. Taf. IV b 17 *adalhelmus* Taf. VI a 11 *ansmar*), als auch nach rechts hin auszulegen in Taf. XIIIα 14 *regula*, Taf. XIIIγ 16 *gistreuuita*, Taf. XV 13 *smerza*, Taf. XVα 7 *mera*, Taf. XVI 17 *gruazta*, Taf. XVIα 20 *gizeinta*, Taf. XXIII 16 *guat*, Taf. XXVα 8 *mera*, Taf. XXVII 20 *gimeinta*, Taf. XXIIIα 17 *sunta*. — Dass das offene *a* selten ist, hängt damit zusammen, dass das Ganze den Charakter einer Schönschrift tragen sollte, in welche das mehr nach rechts hinliegende offene *a* nicht passt. — *e* ist so, wie es oben zu **B D** beschrieben ist: mit steil heruntergehender Schleife und wagerechtem, dickem Querbalken. Das Haken-*e* findet sich häufig Taf. XIIIβ 18 *steina*, Taf. XIIIγ 18 *macedo*, XIIIγ 20 *uualte*, Taf. XVα 1 *guates*, XVα 13 *gimanote*, Taf. XVI 15 *tharbe*,

[7]) Interessant und sicher ein Beweis der Schreiberidentität ist auch die Gleichmässigkeit, mit der sich dieser Gebrauch auf die verschiedenen Wortklassen bei **V**¹ **P**¹ verteilt. Besonders oft steht es in *Tho*, bei **P**: 16r, 20; 17v, 1; 21r, 21; 21v, 14; 23r, 13; 24v, 17; 25r, 19; 26v,

das *x*, dessen Haarstrich tief links anhebt, in Taf. XIII 9. 14, Taf. XV Marginalien zu 14, Taf. XVI Marginalien zu 13, 17, Taf. XVIα Marginalien zu 2. 15, Taf. XXIV Marginalien zu 15, Taf. XXVI 1, Taf. XXVII 14; die Ligaturen *ni* in Taf. XXX Marginalien zu 8 und oben Facs. 7, 32, Facs. 10, 4. 9, Facs. 11, 19; sowie *mi* oben Facs. 5, 15, Facs. 9, 1, Facs. 10, 7. 10; *rt* in Taf. XIIIγ 19, Taf. XIIIδ 21, Taf. XVI 10. 12, Taf. XVIα 15, Taf. XXIV 9, sowie oben Facs. 5, 14, Facs. 9, 21, Facs. 11, 9. 15; *ti* in Taf. XIV 17, Taf. XV 20, Taf. XXV 10—13, Taf. XXVI Marginalien zu 19, sowie oben Facs. 11, 15; *ct* in Taf. XIII 14 und oben Facs. 7, 31, Facs. 10, 2. 6, Facs. 11, 16.

2. Uebereinstimmungen, in denen V^1 P^1 von O^3 anscheinend abweichen. Es kommen hier besonders die Zeichnung der Schäfte, sowie die Buchstaben *h*, *m*, *n*, *k* und *z* in Betracht.

Die Schäfte in V^1 und P^1 sind durchweg kräftig angesetzt, meist oben etwas stärker als unten. Man kann an ihrem oberen Ende oft sehen, wie die Feder angesetzt wurde, um sie zu zeichnen, z. B. an den Schäften in Taf. XIII 4, Taf. XIV 3. 4. 5, Taf. XV 6 u. s. w. Von einem hinaufziehenden Ductus ist nirgends eine Spur. Ich sehe hierin aber nicht mit Notwendigkeit das Anzeichen eines anderen Schreibers. Vielmehr finde ich darin nur den Ausdruck des Umstandes, dass man in V^1 P^1 mehr schulgemäss sorgfältig verfuhr, während man in den weniger zur Repräsentation bestimmten Partien, die zu O^3 gehören, sich cursiveren Manieren überliess. — Es ist ratsam, diesen Unterschied der Repräsentationsschrift von der cursiven sich für die folgenden Untersuchungen stets gegenwärtig zu halten, und ich schalte hier einen Blattausschnitt ein, welches die beiden Arten der Schriften dicht nebeneinander zeigt, wenn auch von verschiedenen Schreibern.



Facsimile 12: (Ausschnitt aus dem cod. Valentian 143 Bl. 141 r, geschrieben um das Jahr 880 im Benedictiner-Kloster St. Amand).

12; 27r, 7; 28r, 7; 28v, 8. 12; 34r, 15; 37v, 18; 39r, 4; 48v, 15; 52v, 14; 54r, 2; 59r, 20; 61r, 4; 63v, 3; 65r 13; 95r, 8; bei **V**: 22r, 7. 20; 23v, 4; 24v, 6; 25r, 1; 25v, 5; 26v, 16; 27r, 11; 28r, 10; 28v, 8. 12; 30r, 17; 31v, 21; 33r, 6; 34r, 3; 35r, 2; 36v, 4; 37r, 18; 38r, 17; 42v, 1; 43r, 11; 47v, 4; 51r, 18; 52v, 4; 56v, 5; 57v, 15; 59r, 17; 75r, 5; 91r, 12; 92r, 9; 93r, 3; 108v, 1; 115r, 14. 21; 121v, 16; 127r, 19; 129r, 10; 134v, 12; 136v, 13. 20; 138r, 4; 138v, 1; 141r, 13; 142r, 1;

in *ih*, bei **V**: 24v, 14; 30r, 7; 43v, 4; 49r, 5; 60v, 8; 70v, 18; 97r, 15; 127r, 5; 128v, 9; 130v, 11; 141v, 7; bei **P**: 18v, 21; 30r, 8; 44v, 11; 62r, 20; 68v, 21; 69r, 18; 73r, 5;

in *in*, bei **V**: 24v, 20; 32r, 4; 32v, 14; 48v, 19; 63v, 17; 64v, 18; 69r, 20; 70v, 14; 116v, 3; 129v, 11; 130v, 5; 135v, 5; bei **P**: 32r, 11; 33r, 2; 71v, 13; 76v, 1; 86r, 6; 93v, 17;

in *thaz*, bei **V**: 30r, 15; 45r, 2. 10; 56v, 2; 57v, 3; 67r, 17; 78r, 19; 81r, 12; 122v, 6; 127v, 16; 132r, 7; 133r, 9; bei **P**: 29v, 14; 59r, 8; 69v, 2; 84v, 13;

in *then*, bei **V**: 22r, 9; 26r, 6; 53r, 15; bei **P**: 54v, 13;

in *ther*, bei **V**: 37v, 14; 60r, 7; 61r, 1. 11; 83r, 8; 118r, 1; 136r, 20; 141r, 11; 147r, 1; 149v, 6; bei **P**: 33r, 6; 46r, 2; 61v, 15; 62r, 13; 63r, 2; 69v, 6; 84r, 8; 91v, 6;

in *thes*, bei **V**: 31r, 13; 88r, 3; bei P: 83v, 15;

in *themo*, bei **V**: 48v, 11; bei **P**: 50r, 3;

in *thiu*, bei **V**: 49r, 17; 50v, 15; 52v, 16; 84r, 1; bei **P**: 18r, 10; 52r, 11; 54r, 14; 87v, 9;

in *thie*, bei **V**: 38r, 9; 44v, 3. 19; 56r, 15; 109r, 14; 116r, 16; 133v, 17; 141r, 7; bei **P**: 45v, 13; 57v, 18; 67v, 6; 80v, 2; 84r, 4; 85r, 16;

in *thera*, bei **P**: 88r, 14;

in *thero*, bei **V**: 140r, 6;

in *thio*, bei **V**: 76v, 10;

in *thiz*, bei **V**: 53v, 4; 71r, 6; bei **P**: 55r, 1;

in *thisu*, bei **V**: 53v, 9;

in *thu*, bei **V**: 62v, 3; 138v, 5; bei **P**: 64r, 18;

in *thir*, bei **V**: 138r, 14;

in *er*, bei **V**: 31v, 15; 42r, 2. 8. 14. 18; 43r, 17; 43v, 10; 45v, 3. 20; 86v, 7; 91v. 11; 121r, 2. 12; 121v, 8; 123r, 9; 129r, 2; 130v, 8; 131v, 18; bei **P**: 32r, 1; 44v, 3. 17; 47r, 10; 49r, 6; 50v, 20; 83r, 7; 85v, 8; 95v, *a*;

in *ir*, bei **V**: 66r, 13; bei **P**: 68r, 13; 79r, 5;

in *auir*, bei **P**: 37r, 14;

in *uuaz*, bei **P**: 35r, 3;

in *uuio*, bei **P**: 34v, 14; 63v, 13;

in *thar*, bei **V**: 26v, 8; 52v, 20; 58r, 11; 117v, 6; 134r, 15; bei **P**: 54r, 18;

in *thanana*, bei **V**: 47r, 1; 68v 6; 129v 16; 135r, 12; bei **P**: 48r, 12;

in *thanne*, bei **P**: 70v 17;

in *innan*, bei **P**: 65v, 7. 11;

in *nu*, bei **P**: 26v, 1. 18; 46v 7; 51v, 10; 72r, 4; 89v, 14;

in *oba*, bei **V**: 67r, 4; 68r, 6; 69r, 11; 101v, 8; 122v, 16; bei **P**: 68r, 9; 69r, 1. 6; 69v, 21; 70r, 14; 71v, 1; 78v, 10; 79v, 16;

in *unz*, bei **P**: 63v, 9; 78v, 16;

in *ia*, bei **V**: 133v, 3;

in *thoh*, bei **V**: 45r, 8; 115v, 20;

in *ni*, bei **V**: 62r, 8; bei **P**: 63r, 12, 68r, 7. 15, 88r, 6;

in *uuanta*, bei **P**: 78v, 4;

in *druhtin*, bei **V**: 58r, 21; 59v, 18; 130r, 7; bei **P**: 19r, 4; 24r, 8; 27r, 15; 52v, 10; 55v, 17; 60r, 8; 61v, 5; 76v, 9; 80v, 6; 85v, 16; 86r, 21; 88r, 8;

in *gab*, bei **V**: 126r, 14; bei **P**: 39v, 13. 21; 60v, 3; 65r, 12; 78r, 21;

in *nam*, bei **V**: 125v, 2; 130v, 21; bei **P**: 82r, 8;

in *las*, bei **P**: 11r, 6; 85r, 4; 93r, 18;

in *nemet*, bei **V**: 137v, 8;

in *sagen*, bei V: 122r, 9; 123r, 3;

in *sprechan*, bei **V**: 57r, 14; bei **P**: 16v, 9; 54r, 6; 58v, 19; 86r, 9;

in *duan*, bei **V**: 122r, 1; 132v, 20; 134v, 2; bei **P**: 82v, 7;

in *standan*, bei **P**: 52r, 1; 80v, 10;

in *faran*, bei **P**: 33v, 4; 35v, 7; 36r, 10: 49r, 18; 56r, 6;

in *zellen*, bei **V**: 136v, 3; 130v, 12;

in *leren*, bei **V**: 123v, 8;

in *tharbun*, bei **V**: 30v, 16;

in *interent*, bei **V**: 57r, 8;

in *sah*, bei **V**: 127r, 13;

in *zeinon*, bei **V**: 141v, 15;

in *thenken*, bei **V**: 110v, 13;

in *Petrus*, bei **V**: 133r, 14; 134r, 5:

in *Anna*, bei **V**: 134r, 2. Ausserdem bei **P** in *salig*: 67r, 7. 11. 19; 67v, 10; *sar*: 9r, 16; *giuuisso*: 68v, 13; *vvizzut*: 68v, 17; *blidet*: 67v, 18; *guataliches*: 67r, 15; *fand*: 81r, 5; *vvizod*: 26r, 6; *uuuntoroto*: 27r, 3; *ist*: 36r, 7; *langist*: 56v, 17; *sliumo*: 59r, 2; *Galilea*: 83v, 5; *habeta*: 88v, 17; *maht*: 93r, 4; *indet*: 66v, 11.

Der Buchstabe *h* zeigt in **V**[1] **P**[1] eine doppelte Gestalt. Der rechte Bogen verläuft entweder in gleichmässiger Rundung nach der Seite des Schaftes hin, vgl. z. B. Taf. XIII 13 *zachariae*, Taf. XIV 21 *thih* [das zweite h], Taf. XXIII 17, Taf. XXVI 18 u. ö., oder er hat einen Zwick nach aussen am unteren Ende, z. B. Taf. XIII 9 *habuit*, Taf. XIV 8 *thar*, 20 *thoh*, Taf. XV 9 *thio*, 10 *thinaz*, Taf. XVII 13 *tho*, Taf. XXIII 6 *thanc*, Taf. XVα 18 *themo* u. s. f. Es ist zu bemerken, dass die zweite Form besonders im Anfange vorkommt, später sich verliert, und in **P**[1] überhaupt selten ist. Wir entnehmen daraus, dass sie eine sorgfältigere, feinere Form darstellen sollte, werden sie also nicht in **O**[3] vermissen, zumal da dort die Schrift überhaupt kleiner ist und nicht Gelegenheit dazu bietet, und sogar Ansätze zu dem Zweck an verschiedenen Stellen sich erkennen lassen, z. B. Taf. III a 14 *hariberti*, Taf. II b 1 *monachi*, Taf. VI a 4 *habere*, Taf. IIIα b 17 *ethanhaime*. Uebrigens lässt sich eben derselbe Zug am Ausgang von *m* und *n* bei **O**[3] wie bei **V**[1] und **P**[1] beobachten, bald spitzwinklig ansetzend (vgl. Taf. V b 6 *nomine*, Taf. IV a 5 *mea*, Taf. IIIα b 12 *sunt*, Taf. VI a 30 *cum*, Taf. II a 8 *donatum*, Taf. XIII 4 *librum*, Taf. XIV 6 *gultin*, Taf. XV 11 *pina*, Taf. XXIII 10 *romu*, Taf. XXIV 2 *meindati*, Taf. XXV 13 *nan*, Taf. XXVI 1 *mez*), bald mehr abgerundet (vgl. Taf. V a 32 *dona*, Taf. IV b 6 *framesheim*, Taf. IIIα a 12 *condicionis*, Taf. VI a 8 *mancipiis*, Taf. II a 4 *animae*, Taf. XIII 19 *magorum*, Taf. XIV 1 *man*, Taf. XV 9 *noti*, Taf. XVI 7 *mannes*, Taf. XXIV 9 *stuant*, Taf. XXV 11 *suntar*, Taf. XXVI 2 *zehinu*). Die letztere Form nimmt in den späteren Teilen überhand. Erdmann (Hdss. S. 4) misst auch dem *d* unterscheidende Wichtigkeit bei; ich kann solche nicht erkennen; übrigens wird von diesem Buchstaben in Abschnitt VIII die Rede sein. Wichtiger ist es, den Schreibgebrauch bei *k* und *z* festzustellen. Das *k* erscheint zunächst in der bei **O**[3] üblichen Form, in welcher der obere rechte Seitenstrich von oben nach unten angesetzt ist, so dass am oberen Ende ein nach oben gewendetes Häkchen ist (Taf. XIV 4. 21, Taf. XV 3, Taf. XVI 18. 19; vgl. auch unten Facs. 10,10), daneben aber auch so, dass dieser Strich s-förmig von unten nach oben gezogen wird (Taf. XVII 3, Taf. XXIII 6, Taf. XXIV 3. 13, Taf. XXV 3. 9. 10. 12, Taf. XXVI 11. 18. 19. 21, Taf. XXVII 5). Beide Formen stehen auf Taf. XIIIδ (vgl. Z. 7 und 3. 9. 20). Bedenken wir nun, dass diese Form bei **V** erst in den späteren Teilen von **V**[1] auftritt, in **P**[1] aber die Alleinherrschaft hat, so gestattet das einen Schluss darauf, wie weit **V** vollendet war, als begonnen wurde, an **P** zu schreiben.

Noch wichtiger ist das *z*. Es tritt meist in der Form auf, dass der Mittelstrich ziemlich senkrecht und dünn gezeichnet ist, während der obere und untere wagerechte Strich mit Druck meist grade, bisweilen auch mit leichter welliger Bewegung hergestellt ist. Mit geradem Striche erscheint es Taf. XIII 7, Taf. XIV 3. 9. 11. 16. 19, Taf. XV 5. 8. 10. 11. 13. 14. 17, Taf. XVI 7. 9. 11. 17. 21, Taf. XVII 1. 2. 5. 9. 14. 17. 19, Taf. XXIII 1. 2. 4. 5. 6. 8. 10. 11. 13. 15. 16. 18. 21, Taf. XXIV 1. 3. 4. 5. 7. 8. 9. 12. 13. 14. 18, Taf. XXV 4. 7. 14, Taf. XXVI 1. 2. 4. 5. 8. 10. 12. 20; der obere Strich wellig Taf. XIV 10, Taf. XVII 8. 15. 16, Taf. XXIII 18, Taf. XXVI 6; der untere: Taf. XIII 13, Taf. XIV 6. 7. 17, Taf. XV 5. 7. 10. 13, Taf. XVI 17, Taf. XXVI 12. 13. 17. 19; beide: Taf. XV 7 (das zweite *iz*), Taf. XV 9. 12, Taf. XVI 15, Taf. XXIII 20, Taf. XXIV 14, Taf. XXV 2, Taf. XVI 7. 8. Man beachte, was in Abschn. IV und V über *z* gesagt ist, und es wird sich herausstellen, dass die Schreibergrundsätze dieselben sind, wenn sich auch verschiedene Entwicklungsphasen beobachten lassen. Nun findet sich aber noch eine Form des *z*, welche dem eben beschriebenen zwar gleicht, doch das Bestreben zeigt, über die Höhe der Minuskeln hinauszugehen (Taf. XV 19. 21, Taf. XVI 1. 3. 14. 17 Taf. XIX 7. 15, Taf. XXIII 2. 5. 6. 8. 19, Taf. XXIV 3. 10. 16. 20. 21 Marginalien, Taf. XXV 1. 5. 21, Taf. XXVI 1. 3. 7. 17; vgl. Taf. XXVI 15, Taf. VI b 17, Taf. IV b 8, Taf. V b 2 und oben Facs. 8 a, Z. 9; Facs. 8 b, Z. 24; Facs. 10, Z. 9). Diese zeigt sich in **V**[1] erst von I, 15 ab, in **P**[1] aber gleich von Anfang an. Auch hieraus können wir einen negativen Schluss ziehen auf die Zeit, wann **P**[1] geschrieben wurde. Endlich findet sich noch ein durchaus anders gestaltetes *z*, bei dem sich an die gerade Mittelstange links oben ein nach oben offener gerundeter Zug, und ebenso rechts unten ein nach unten offener gerundeter Zug anschliesst. Dieses *z* findet sich zuerst in der merkwürdigen Stelle Taf. XIV 12—15, welche Erdmann (Hdss. S. 6, Ausg. S. VIII) einem besonderen Schreiber **V**[3] beilegte.

Betrachtet man nun die einzelnen Buchstaben, so ist zu erkennen, dass die *a*, *e*, *h*, *n*, *s*, *r*, *t*, *d*, ja auch die *g* trotz ihrer Missgestalt (es gleicht dem g in **B D**,) denselben Schreiberductus, wenn auch in verzerrter Gestalt, aufweisen; nur das *z* erscheint total abweichend, wenn auch einmal (in *thaz* Z. 15) die übliche Gestalt daneben erscheint. Nun findet sich aber dasselbe *z*, wenn auch in seinen Querarmen runder und gefälliger, an benachbarter Stelle des Gedichtes bei **P**[1] Taf. XXV 2. 3. 4. Erdmann (Hdss. S. 16, Ausg. S. XLVI) meint, **P**[1] habe die *z* aus der Stelle von **V**[1] nachahmen wollen; allein ganz abgesehen davon, dass diese Buchstaben gar nicht unsicher geführt erscheinen, wie man bei Nachbildungen erwarten sollte, findet sich solches *z* auch Taf. XXV, 13, und die *z* in Taf. XXV 2. 3. 4 stimmen genau überein mit der auch von Erdmann beschriebenen, von Buch II 11 an vorherrschend gebrauchten zweiten Form des *z* beim Schreiber **P**[1], wie wir sie auf unsrer Taf. XXVII vertreten finden. Ist also Taf. XXVII vom Schreiber **P**[1], so sind die *z* in Taf. XXV 2. 3. 4. auch dessen Eigentum und keine Nachahmung, und für die Stelle **V**[1] haben sie nichts Auffälliges, dienen vielmehr dazu, die Identität der Schreiber **V**[1] und **P**[1] auch durch diesen Wechsel des *z* zu erweisen. Wir sehen ebendasselbe *z* auch in den Correkturen Taf. XXIII 16 und Taf. XXVI 2. Im Cod. Trad. habe ich eine ähnliche Form nur bei dem Schreiber **R**[2] gefunden. Doch davon unten.

3. Unterschiede zwischen **V**[1] und **P**[1]. Ich habe mich vergeblich bemüht, solche zu finden. Erdmann (Hdss. S. 19) findet manche Aehnlichkeit zwischen beiden Schriften und möchte sie derselben Schreibschule zuweisen, wie er auch die Hände **V**[2] und **P**[2] einer anderen Schreibschule überweist. Aber ist es denkbar, dass zu gleicher Zeit in Weissenburg zwei solche Schulen von nahezu gleichem Einfluss, nahezu gleichen Schrift-

formen gewesen sind? Ist es nicht natürlich, da so bedeutende Uebereinstimmungen vorliegen, darin denselben Schreiber zu erkennen? — Was unsern nächsten Zweck hier wenigstens angeht, so möchte ich mit aller Bestimmtheit den Schreiber **V**[1] in den von **P**[1] geschriebenen Stücken wiedererkennen, und ich bezeichne diesen Schreiber durch **O**[1].

VII. Die Schreiber V[2] und P[2].

(Vgl. die Tafeln X, XIX, XIXα, XXVIII, XXIX, XXX, XXXα, 1—15.)

Die Schreiber **V**[2] und **P**[2] sind identisch (= **O**[2]). Erdmann (Hdss. S. 19) findet auch zwischen diesen beiden Schreibern grosse Aehnlichkeit und weist sie einer und derselben (zweiten) Schreiberschule in Weissenburg zu. Wo ihm die Aehnlichkeit zu gross wird, greift er zu den gewaltsamsten Mitteln der Erklärung. So will er (Hdss. S. 18 f.), dass die beim Eintreten von Schreiber **V**[2] in **V** entstehenden Ungleichheiten vom Schreiber **P**[2] kopiert sind! Wer hätte je etwas Aehnliches bei Schreibern des IX. Jahrhunderts bemerkt? Der Erklärungsversuch ist misslungen, aber er zeugt von Erdmanns Ehrlichkeit: er will sich und Andere über die aus seinen Annahmen erwachsenden Schwierigkeiten nicht hinwegtäuschen, sondern sucht dafür eine Erklärung, indem er sie offen einräumt.

1. Uebereinstimmungen, die **V**[2] und **P**[2] mit **O**[3] und **O**[1] gemeinsam haben. Die Art und Weise, die *ſ*, *f*, sowie die Ligatur *ſt* zu schreiben, stimmt zu **O**[3], ebenso stimmen die *r*, die mit ihrem Schafte ein wenig unter die Linie reichen und deren Haken sich bald wellig, bald mit leichtem Knick anfügt.

Die Form des *b* mit seiner vollen, behaglichen Rundung und seinem kräftig angesetzten Schafte, wie auch der Schaftansatz der übrigen hohen Buchstaben; das *d*, welches aus *c*-Ansatz, kleinem, wagerechtem Querstrich oben, und einem unten in kurzem Zwick auslaufenden Schaft entsteht; die doppelte Form des *h* mit nach links gerundetem (Taf. XIX 16 *ioh*, 17 *ih*, 21 *sih*, Taf. XIX 4 *buah*, 16 *druhtin*, Taf. XXVIII 16 *hiu*, *ioh*, Taf. XIX 12 *unsih*, Taf. XXX 11 *sih*, Taf. XXXα 16 *maht*, Taf. X 15 *ouh*) oder mit geknicktem Ausgang (wie Taf. XIX 2 *thaz*, Taf. XIXα 1 *thie*, Taf. XXVIII 14 *thes*, Taf. XXIX 1 *thaz*, Taf. XXX 12 *thu*, Taf. XXXα 7 *mihil*, Taf. X 2 *thrato*; in Taf. XIX 1 *thoh* bei beiden h), die Ausgänge der *m* und *n*; endlich auch die *a*, bei denen man vielleicht eine weiter nach links auslegende Schleife, sonst aber keinen wesentlichen Unterschied im Ductus beobachten kann, und die *p* z. B. Taf. XIXα 2. 20, Taf. XXIX 9 mit ihrer verlegenen, unfertigen Form stimmen völlig überein.

Die *k* Taf. XIXα 14 *kleib*, Taf. XXVIII 1 *Yrkenner*, Taf. XXVIII 7 *uuirket*, Taf. XXVIII 14 *thenke*, *giuuirke*, Taf. XXVIII 17 *uuerk*, Taf. XXVIII 19 *kind*, Taf. XXIX 2 *kuning*, Taf. XXIX 3 *keisor*, Taf. XXIX 13 *kindon*, Taf. XXX 19 *githankon*, *biuuankon* zeigen durchweg die in Abschn. IV beschriebene Form des Schreibers **O**[3], welche auch mit der ersten Schreibform von **O**[1] stimmt (vgl. Abschn. VI, 2). Zu beachten ist namentlich, dass dieselbe Form des *k* auch in der Correktur Taf. XXX 21 erscheint. Der obere Haken am oberen schrägen Seitenstrich verschwindet bisweilen fast, ist aber doch immer wenigstens angedeutet. *ſt* findet sich sowohl ligiert als unligiert.

2. Uebereinstimmende Abweichungen der Schriften **V**[2] und **P**[2] von **O**[1] und **O**[3]. Wie schon Erdmann beobachtet, scheinen die Buchstaben im Allgemeinen etwas kleiner, die Schrift breiter angelegt und mehr Raum einnehmend. Bei den *e* ist die Schleife nicht steil heruntergezogen, sondern mehr nach rechts ausgelegt, der Abschlussstrich ist dünn und nicht wagerecht, sondern stets (nicht nur bei Ligierungen) nach rechts oben gezogen. Diese Erscheinungen könnte ich mir erklären durch Benützung einer breiten, nach Art der heutigen Rundschriftfedern zugespitzten Rohrfeder, wodurch sich auch die oben erwähnte, weiter nach links ausgelegte Schleife des *a* verstehen liesse. **O**[2] kennt nicht den Gebrauch der Majuskeln nach den roten Uncialbuchstaben (vgl. Abschn. VI, 1).

Besondere Betrachtung aber verlangen die Buchstaben *g* und *z*. Das g zeigt stets den Kopf geschlossen (vgl. Taf. IV, V und VI.) Die untere Schleife ist nach links offen, doch bei weiterer Schriftübung auf Taf. XIXα auch schon geschlossen und auf Taf. X z. B. Z. 5. 7. 11. 15. 19. 21, sowie besonders Marginalien zu Taf. XIX 10. 12, ist öfter zu erkennen, dass der linke Zug der unteren Rundung als besonderer (dritter) Federzug angesetzt ist, so dass der ganze Buchstabe jetzt als aus vier Federzügen bestehend erscheint (dem c-ähnlichen Anfang, der Schaftwellenlinie, dem unteren linken Abschluss und dem Ligaturstrich oben rechts). In **P**[2] findet sich die unten geschlossene Rundung schon im Anfang (Taf. XXVIII), vielleicht ist sogar da auch schon die linke untere Rundung als besonderer Zug, wenn auch sorgfältig anpassend, hinzugesetzt. Deutlich zeigt sich das aber in den späteren Teilen, so Taf. XXX 4. 8 *dag*, Taf. XXXα 4 *giziugon*, Taf. XXXα 8 *gimuato*. Dieser Abschlusszug zeigt sich übrigens merkwürdiger Weise noch deutlicher, weil flüchtiger ausgeführt, auf den Tafeln II, IIIα, IV, VI, z. B. Taf. VI b 7 *ego*, Taf. IV a 1 *ego*, Taf. II b 1 *degentes*, Taf. II a 14 *garelaigo*, Taf. IIIα b 9 *alengas* u. ö. Von einer Schreiberschule kann bei solchem Erzeugnis der Flüchtigkeit nicht die Rede sein; es könnte höchstens gedacht werden, es sei dies ein durch das Schreibmaterial veranlasster Bequemlichkeitsabusus der Zeit im Kloster Weissenburg gewesen. Richtiger sieht man aber wohl darin einen individuellen Zug. Dass übrigens der oben geschlossene Kopf des *g* nicht notwendig das Zeichen eines neuen Schreibers ist, ist schon oben im Abschnitt V gezeigt worden und geht auch aus dem oben stehenden Facsimile 8 hervor, wo auf Z. 16 das *g* mit geschlossenem Kopfe steht, während die folgenden Zeilen die angelsächsische Form zeigen.

Ueber das *z* beobachtet Erdmann, dass der Schreiber nach anfänglichem Schwanken bald zu einer festen Form gelangt sei. Diese feste Form erkennen wir bei **V**[2] wie bei **P**[2] in dem aus einem wagerechten oberen Querstrich, einem Grundstrich und einem leicht nach oben geschwungenen unteren Querstriche gebildeten Buchstaben. Jenes anfängliche Schwanken aber zeigt uns nur die Uebergangsformen; so bemerken wir noch eine Neigung des unteren Querstriches zur welligen Form in Taf. XXVIII 3 *thaz*, ein Beispiel der oben (Abschn. VI, 2) beschriebenen Form in Taf. XXIX 13 *zellen*, Taf. XXIX 4 *unz*, Taf. XXX 3 *mihilaz*, nur dass der schräg hinunter gehende Strich

den Druck hat. Alle diese Aenderungen, namentlich auch die Modifikation des unteren Querstriches, könnte ich begreifen, unter der Voraussetzung, dass V^2 und P^2 mit breitgespitzter Feder geschrieben wären. Sie deuten nicht mit Notwendigkeit auf einen neuen Schreiber.

3. Unterschiede zwischen V^2 und P^2. Solche scheinen zwar sofort in die Augen springend, wenn man zwei Seiten, wie Taf. X und Taf. XXIX, mit einander vergleicht; sie verschwinden aber eben so schnell in nichts, wenn man in die Prüfung der Einzelheiten eintritt, oder wenn man noch Taf. XXVIII zu Hülfe nimmt, die anerkanntermassen von demselben Schreiber ist wie Taf. XXIX, und doch weit mehr im allgemeinen Eindruck mit Taf. X, als mit Taf. XXIX harmoniert. Es bleibt zwischen Taf. X und Taf. XXIX nichts zur Trennung Veranlassung Gebendes übrig, als ein wechselnder verschiedener Gesammteindruck, verursacht durch Verschiedenheit des Schreibmaterials. Nur oberflächlich Urteilende können durch diesen getäuscht werden.

VIII. Die Schreiber O^1, O^2, O^3.

(Vgl. Taf. II, III Sp. a, IIIα, IV, V, VI, X, XIII, XIIIα, XIIIβ, XIIIγ, XIIIδ, XIV, XV, XVα, XVβ (2—21), XVI, XVIα, XVII, XIX, XIXα, XXIII, XXIV, XXV, XXVα, XXVI, XXVII, XXVIII, XXIX, XXX, XXXα sowie die Facsimile 1—11 und die auf Seite 6 bezeichneten Marginalien.)

O^1, O^2 und O^3 fallen wahrscheinlich demselben Schreiber zu. Nach den Vergleichungen, welche in Abschn. VI 1. 2 und VII 1. 2 angestellt wurden[8]), liegt der Gedanke nahe, die Schreiber für dieselbe Person zu halten, da sich andere Unterschiede der Schrift, als solche, die aus zufälligen Umständen (Beschaffenheit des Pergaments, Art der Federspitzung, die durch den Zweck bedingte grössere oder geringere Sorgfalt u. s. w.) entstanden sind, nicht finden, wohl aber eine weitgehende Uebereinstimmung der Schriftformen sich constatieren liess. Räumen wir zunächst nur die Identität von V^1 mit P^1, von V^2 mit P^2 ein, so ergiebt sich daraus eine enge Beziehung zwischen der Wiener und der Heidelberger Handschrift, welche Erdmann nicht erkannte und welche die Kritik herausfordert, sich danach in ihren Grundsätzen der Textgestaltung zu richten; aber ich glaube auch mit hoher Wahrscheinlichkeit erweisen zu können, dass O^1, O^2 und O^3 demselben Schreiber (= O) angehören.

Es finden sich nämlich bei diesen drei Schriftgruppen gewisse merkwürdige Ligaturen von *b* und *h* mit den vorhergehenden Buchstaben, welche so durchgehend sind, dass sie ein charakteristisches Merkmal bilden. Diese Ligaturen sind so ausgeführt, dass beim Schreiben zuerst der rechte Teil des *b*, resp. *h*, und zwar in einem Zuge mit dem Ausgange des vorhergehenden Buchstaben gezeichnet und darnach erst der Schaft des *b*, resp. *h*, durch die Ligatur hindurch gelegt wurde. So finden sich auf unseren Tafeln und Facsimiles die Ligaturen:

ab.

in **B** 6 mal (unlig. 2 mal), in **C** 19 mal (unlig. 6 mal), in **D** 5 mal (unlig. 3 mal),
mithin O^3 30 mal (unlig. 11 mal), d. h. 73,2 %;
in V^1 V^3 8 mal (unlig. 2 mal), in P^1 7 mal (unlig. 0 mal),
mithin in O^1 15 mal (unlig. 2 mal), d. h. 88,2 %;
in V^2 3 mal (unlig. 2 mal), in P^2 7 mal (unlig. 2 mal),
mithin in O^2 10 mal (unlig. 4 mal), d. h. 71,4 %,
mithin in O 55 mal (unlig. 17 mal), d. h. 76,4 %.

eb.

in **B** 1 mal (unlig. 0 mal), in **C** 1 mal (unlig. 2 mal) in **D** 1 mal (unlig. 2 mal),
mithin in O^3 3 mal (unlig. 4 mal), d. h. 42,9 %.
in V^1 V^3 6 mal (unlig 1 mal), in P^1 5 mal (unlig. 0 mal),
mithin in O^1 11 mal (unlig. 1 mal), d. h. 91,7 %;
in V^2 0 mal (unl. 0 mal), in P^2 0 mal (unlig. 0 mal),
mithin in O^2 0 mal, (unl. 0 mal), d. h. 0 %,
mithin in O 15 mal (unlig. 5 mal), d. h. 75 %,

ib.

in **B** 0 mal (unlig. 14 mal), in **C** 14 mal (unlig. 43 mal), in **D** 2 mal (unlig. 13 mal).
mithin in O^3 16 mal (unlig. 70 mal), d. h. 18,6 %;
in V^1 V^3 4 mal (unlig. 13 mal), in P^1 7 mal (unlig. 4 mal),
mithin in O^1 11 mal (unlig. 17 mal), d. h. 39,3 %;
in V^2 3 mal (unlig. 1 mal), in P^2 3 mal (unlig. 3 mal),
mithin in O^2 7 mal (unlig. 4 mal), d. h. 63,6 %;
mithin in O 34 mal (unlig. 91 mal), d. h. 27,2 %.

ub.

in **B** 2 mal (unlig. 1 mal), in **C** 10 mal (unlig. 4 mal), in **D** 4 mal (unlig. 1 mal),
mithin in O^3 16 mal (unlig. 6 mal), d. h. 72,7 %,
in V^1 V^3 8 mal (unlig. 4 mal), in P^1 4 mal, (unlig. 0 mal),
mithin in O^1 12 mal (unlig 4 mal), d. h. 75 %;
in V^2 4 mal (unlig. 2 mal), in P^2 6 mal (unl. 0 mal),
mithin in O^2 10 mal (unlig. 2 mal),, d. h. 83,3 %,
mithin in O 38 mal (unlig. 12 mal), d. h. 76 %.

lb.

in **B** 1 mal (unlig. 0 mal), in **C** 3 mal (unlig. 1 mal.), in **D** 1 mal (unl. 0 mal),
mithin in O^3 5 mal (unlig. 1 mal), d. h. 83,3 %;

---

[8]) Ich füge hier noch hinzu, dass nach meinen Aufzeichnungen (vgl. Ausg. S. 56) **das merovingische a** an folgenden Stellen sich findet:

in **V:** 13 v, 17 *gizauua*; 15 r, 19 *guati*; 30 v, 20 *garauuo* (erste); 32 r, 4 *fiar*; 35 r, 17 *buazta* (zweite); 51 v, 9 *uuar*; 52 v, 16 *alauuar* (letzte); 57 r, 2 *allaz*, 3 *allero*; 62 v, 7 *thar*; 64 v, 10 *fluhta*, 15 *uuara*, 16 *lera*, 18 *iamer*, *ubar*; 66 r, 20 *stal*; 66 v, 14 *thanana* (zweite und dritte), 19 *redina*; 67 v, 2 *thaz*; 68 r, 11 *aleuuara* (zweite und dritte); 85 r, 10 *zalta*; 88 v, 16 *ruarta* (zweite); 115 v, 10 *gisuarb*; 144 v, 9 *anaguate* (dritte); 147 r, 16 *scona*; 148 r, 5 *freuuita*; 148 v, 9 *garo*; 149 r, 8 *irstan*, 17 *dato*; 149 v, 21 *quam*; 150 r, 12 *hogeta*; 154 r, 16 *suntar*; 155 r, 9 *bluata*, 21 *gouma*; 156 r, 13 *irstuant*; 157 r, 16 *irstantan* (erste), 17 *giheizan*; 158 r, 5 *biuuuntan*, 158 v, 8 *uuola*; 159 r, 20 *ruafan* (zweite); 160 r, 9 *scal*; 163 r, 11 *klagonti*; 165 v, 16 *uuas*; 166 r, 15 *leibta*, *liubta*; 166 v, 16 *untar*, 17 *uuuntar*, 19 *uuas*, 20 *uuuntarlichun*; 167 r, 1 *scolta*, 13 *suntar*; 167 v, 1 *stat*, 21 *stuant*, 168 r, 1 *thanana* (letzte); 168 v, 17 *guat*; 169 v, 15 *stuant*; 170 r, 10 *muaz*; 171 r, 5 *buazta* (letzte), 8 *quam*; 171 v, 6 *scolta*; 173 r, 13 *uuar*; 173 v, 15 *guate*; 177 r, 7. 19 *duat*; 178 r, 5 *anabrechon* (zweite) 178 v 7 *firndato*; 182 v, 15 *santa*.

in **P:** 18 r, 14 *uuerdan*; 27 v, 16 *muat* 38, 2 *thera*; 52 r, 13 *uuar*; 62 v, 7 *guat*, 64 r, 5 *fliazantaz* (letzte), 8 *uuihta*, 21 *guate*; 64 v, 2 *sar*, 68 r, 4 *salz*; 78 r, 19 *dauualonti* (erste); 83 r, 20 *bruasznun*; 99 v, 13 *guat*; 107 v, 21 *namon*; 123 v, 7 *ander*; 135 r, 20 *unredina*; 139 r, 7 *groza*,; 159 r, 8 *gimuati*; 170 v, 11 *reda*; 172 v, 1 *dat*,; 173 v, 3 *stat*; 173 r, 10 *obana* (letzte), 21 *karitas* (letzte); 174 r, 7 *ira*; 179 r, 2 *uuas*; 181 r, 6 *silabar* (erste); 186 r, 10 *obana* (letzte); 186 v, 6 *tharzua* (letzte).

in V¹ V³ 10 mal (unlig. 0 mal), in P¹ 13 mal (unlig. 0 mal),
mithin in O¹ 23 mal (unlig. 0 mal), d. h. 100 %;
in V² 10 mal (unlig. 0 mal), in P² 9 mal (unlig. 0 mal),
mithin in O² 19 mal (unlig. 0 mal), d. h. 100 %,
mithin in O 47 mal (unlig. 1 mal), d. h. 98 %.

mb.

in B 0 mal (unlig. 0 mal), in C 0 mal, (unlig. 5 mal), in D 0 mal (unlig. 1 mal),
mithin in O³ 0 mal (unlig. 6 mal), d. h. 0 %;
in V¹ V³ 0 mal (unlig. 1 mal), P¹ 0 mal, unlig. 2 mal),
mithin in O¹ 0 mal (unlig. 3 mal), d. h. 0 %;
in V² 0 mal (unlig. 0 mal), in P² 1 mal (unlig. 1 mal),
mithin in O² 1 mal (unlig. 1 mal), d. h. 50 %,
mithin in O 1 mal (unlig. 10 mal), d. h. 9,1 %.

nb.

kommt in B C D in Namen, wie *uuizunburg,* nur unligiert vor, ebenso in P¹, Taf. XXIV 3 *Unbera.*

rb.

kommt in C, V¹ V³ stets unligiert vor, in P¹ ist es ligiert, Taf. XXX, Marginalien 8 *turbinis,* Taf. XXXβ 4 *ersterban*; in V² ist es ligiert, Taf. XIX 3 *tharbifangan.*

ah.

in B 0 mal (unlig. 6 mal), in C 5 mal (unlig. 2 mal), in D 5 mal (unlig. 1 mal)
mithin O³ 10 mal (unlig. 3 mal), d. h. 76,9 %:
in V¹ V³ 25 mal (unlig. 0 mal), in P¹ 17 mal (unlig. 0 mal);
mithin in O¹ 42 mal (unlig. 0 mal), d. i. 100 %;
in V² 5 mal (unlig. 3 mal) P² 6 mal (unlig. 3 mal),
mithin in O² 11 mal (unlig. 6 mal), d. h. 64,7 %,
mithin in O 63 mal (unlig. 9 mal), d. h, 87,5 %.

eh.

in B 0 mal unlig. 0 mal), in C 0 mal (unlig. 0 mal), in D 2 (ma (unlig. 0 mal),
mithin in O³ 2 mal (unlig. 0 mal), d. h. 100 %;
in V¹ V³ 8 mal (unlig. 1 mal), in P¹ 7 mal (unlig. 0 mal),
mithin in O¹ 15 mal (unlig. 1 mal), d. h. 93,7 %;
in V² 0 mal (unlig. 0 mal), in P² 2 mal (unlig. 1 mal),
mithin in O² 2 mal (unlig. 1 mal), d. h. 66,6 %,
mithin in O 19 mal (unlig. 2 mal), d. h. 90,5 %.

ih.

in B 0 mal (unl. 2 mal), in C 4 mal (unlig. 25 mal), in D 1 mal (unlig. 4 mal),
mithin in O³ 5 mal (unlig. 31 mal), d. h. 13,9 %;
in V¹ V³ 13 mal (unlig. 50 mal), in P¹ 23 mal (unlig. 12 mal);
mithin in O¹ 36 mal (unlig. 62 mal), d. h. 36 %;
in V² 10 mal (unlig. 6 mal), in P² 3 mal (unlig. 19 mal),
mithin in O² 13 mal (unlig. 25 mal), d. h. 34,2 %,
mithin in O 54 mal (unlig. 118 mal), d. h. 31,4 %.

uh.

in B 0 mal (unlig. 0 mal), in C 0 mal (unlig. 1 mal), in D 0 mal (unlig. 0 mal),
mithin in O³ 0 mal (unlig. 1 mal), d. h. 0 %;
in V¹ V³ 29 mal (unlig. 4 mal), in P¹ 15 mal (unlig. 0 mal),
mithin in O¹ 44 mal (unlig. 4 mal), d. h. 91,6 %;
in V² 11 mal (unlig. 3 mal), in P² 5 mal (unlig. 4 mal),
mithin in O² 16 mal, (unlig. 7 mal), d. h. 69,5 %,
mithin in O 60 mal (unlig. 12 mal), d. h. 83,3 %.

lh.

kommt in C Taf. IV b 17 *adalhelmus* (unl. Facs. 8 b 20 *adalharti*), in D Taf. VI a 12 *adalheid* vor.

nh.

kommt in C 14 mal, in D 1 mal, in V² 1 mal unlig. vor.

rh.

kommt in V¹ V² P¹ je einmal unlig. vor. Ligiert ist es in V² Taf. XIX 17 *thir hiar,* nicht ligiert Taf. XIX 21 *ther himil.*

mh.

kommt in V¹ 1 mal unlig. vor.

&h.

kommt 1 mal in V² Taf. XIX 1 *&hesuuio* ligiert vor.

ch.

in B 2 mal (unlig. 0 mal), in C 24 mal (unlig. 3 mal), in D 0 mal (unlig. 2 mal),
mithin in O³ 27 mal (unlig. 5 mal), d. h. 84,4 %;
in V¹ V³ 25 mal (unlig. 2 mal), in P¹ 12 mal (unlig. 1 mal),
mithin in O¹ 37 mal (unl. 3 mal), d. h. 92,5 %;
in V² 6 mal (unlig. 1 mal), in P² 11 mal (unlig. 0 mal),
mithin in O² 17 mal (unlig. 1 mal), d. h. 94,4 %,
mithin in O 81 mal (unlig. 9 mal), d. h. 90 %.

th.

in B 1 mal (unlig. 0 mal), in C 15 mal (unlig. 2 mal), in D 3 mal (unlig. 3 mal),
mithin in O³ 19 mal (unlig. 5 mal), d. h. 79,2 %;
in V¹ V³ 259 mal (unlig. 6 mal), in P¹ 168 mal, (unlig. 0 mal),
mithin in O¹ 427 mal (unlig. 6 mal), d. h. 99 %;
in V² 104 mal (unlig. 0 mal), in P² 117 mal (unlig. 0 mal),
mithin in O² 221 mal (unlig. 0 mal), d. h. 100 %,
mithin in O 667 mal (unlig. 11 mal), d. h. 99 %.

Sollen wir diese Ligaturen auf Rechnung der Schule setzen? Ich glaube nicht, dass ein solches Ligaturensystem schulmässig beim Schreibunterricht gelehrt sein kann. Möglich wäre es, dass die Mönche an dieser Art von Zusammenschreibungen Gefallen fanden und einer sie vom andern übernahm; aber wahrscheinlicher ist es doch, dass sie einer und derselben Individualität angehören. Jedenfalls sind sie den Reinschriften in höherem Grade eigen, als den flüchtigeren Schriften. Wir werden sie unten noch einmal bei den Schreibern A und Z zu erwähnen haben.

IX. Der Correktor K, der zweite Rubrikator R² und der Schreiber V⁴.

(Vgl.: Zusatz zu Taf. XI; Correkturen auf Tafeln XII, XIII, XIIIα, XIIIβ, XIIIδ, XIV, XV, XVα, XVIα, XIX; Marginalien zu Taf. XV 21, Taf. XVα 1. 3. 19, Taf. XVβ 11. 19. 21, Taf. XVIII u. Taf. XIX; ferner Taf. XVβ 1, Taf. XVIIα 16—22, Taf. XVIII u. Taf. XX; weiter Taf. III b, Taf. IX Nachträge, Taf. XII 20—22. und die Ueberschriften auf den Tafeln III, V u. VII; endlich Taf. XI u. Taf. XII 1—19.)

Es ist daran zu erinnern, dass Kelle K und R² für denselben Schreiber erklärt, während Erdmann (Hdss. S. 6, Ausg. S. IX f.) zwischen ihnen unterscheidet. Von V⁴ glaubt Erdmann, dass er identisch sein könne mit dem zweiten Rubrikator. Beachten wir nun: von R² und V⁴ meint Erdmann

(S. X), er müsse zu Otfrid in näherer Beziehung gestanden haben und zur Ergänzung der orthographischen Bemerkungen in dem Schreiben desselben an den Erzbischof ebenso autorisiert und befähigt gewesen sein, wie zur Ergänzung der von Otfrid abgefassten Urkunde; und von **K** sagt er (S. XIX), dass er mit den Absichten und Grundsätzen des Dichters Otfrid vertraut war und zugleich sich berufen und berechtigt hielt, den von den Schreibern hergestellten Text auch über die Vorlage hinaus zu ändern. Es ist ihm wahrscheinlich, dass dies Otfrid selbst gewesen sei. Wie merkwürdig nun! Ausser den vier Hauptschreibern existieren zwei mit Otfrids Grundsätzen innig vertraute Personen, die ihre tiefgreifenden Aenderungen an der Arbeit anbringen; der erste hat sogar den Text an Liutbert selbst geschrieben und danach corrigiert, der zweite hat ganze Stücke im Text und unzählige Correkturen, namentlich auch das *hoc enim nouissime edidi* auf Taf. XI 8 eingetragen. Ich lege mir in williger Ergebung die Sache hin und her, aber es gelingt mir nicht, mich von dem Eindrucke zu befreien, dass diese Annahme von grosser Unwahrscheinlichkeit ist. Wenn Otfrid einen so innig mit seinem Willen vertrauten Freund hatte, dass er ihm eine wichtige Correktur eines so belangreichen Stückes, wie an Liutbert, anvertraute, warum liess er diesen nicht öfter zur Mitwirkung gelangen? Warum vertraute er ihm gerade dieses Stück an, das ihm besonders wichtig sein musste? Die Annahme Erdmanns, Hdss. S. 6. Ausg. S. IX., dass **V**[4] ein versierter Lateinschreiber und in Anfertigung amtlicher Schriftstücke geübt war, ist richtig, denn für deutsche Schriftstücke besonders eingeübt war damals sicherlich keiner der Klosterschreiber; wer aber überhaupt eine gute Handschrift hatte, hatte sie von vornherein an lateinischen Stücken zu bewähren, denn andere gab es nicht. Otfrid hätte also, wenn durchaus ein anderer dieses Stück schreiben sollte, doch einen der Schreiber **V**[1] **P**[1] **V**[2] **P**[2] nehmen können, die eine gute Handschrift hatten und bis zum Schlusse an dem Werke thätig waren, auch mit seinen Grundsätzen vertraut sein mussten. Aber sehen wir uns die Handschriften selbst an.

Da fällt zunächst auf, dass **K** innig mit der Schreibung des Werkes verwachsen ist. Einige seiner Correkturen sind von **P**[1] noch nicht benützt, also erst in **V** angebracht, als **P** schon abgeschrieben war. Wenn Erdmann (Hdss. S. 20, Ausg. S. XLVII) meint, dass, da das Radierte damals ebenso gut oder besser zu lesen gewesen sei, **P** diese radierten Stellen den corrigierten vorgezogen habe, so ist dieser Annahme die Widersinnigkeit sofort anzumerken. Wie sollte ein Schreiber, der, wie **P**[1], nicht nur sorgfältigst die von **K** in **V** angebrachten Verbesserungen benützte, sondern auch selbst in dessen Sinne weiter arbeitete, dazu gekommen sein, das Radierte in seinen Text aufzunehmen, zumal da die Correktur eine offenbare Besserung enthält? Ferner: nicht nur an Stellen des Textes, die er ganz geschrieben, erkennt man die Züge des Correktors wieder, sondern auch zwischendurch begegnet seine Schreibweise; vgl. z. B. das merkwürdige *antheraz* auf Taf. XVβ, wo er im Augenblicke sich vergass und in die ihm natürliche flüchtigere Cursivschrift verfiel. Ist denn nun wirklich die Hand des Correktors so grundverschieden von dem, was wir als dem Schreiber **O** eigenartig erkannt haben? Auf den ersten Blick scheint es ja so, und es scheint verwegen, hier eine Identität constatieren zu wollen. Aber wenn Erdmann die Schreiber **R**[2] und **V**[4] identificieren darf, die der flüchtigen Betrachtung nicht geringere Verschiedenheit zeigen, so ist die Verwegenheit doch wohl nicht so gross. Und ein jeder vergleiche doch seine eigene Repräsentationsschrift mit der der flüchtigen Notizen und Correkturen, die Schrift der früheren Jahre mit der der späteren, die mit schlechter Feder gezogenen Buchstaben mit denen, welche mit sorgfältig gespitzter Feder gezeichnet sind: da wird man die Möglichkeit solcher Identität von vornherein einräumen müssen. Ich bin schon mehrfach im Leben in die Lage gekommen, die Eigenhändigkeit meiner Unterschrift nachträglich bestätigen zu müssen, die ich im Aerger oder in Eile oder mit schlechter Feder hergestellt hatte. Als ich im grossen Otfrid die Behauptung aufstellte, die Correkturen seien vom Schreiber der Handschrift selbst gemacht, ward ich dazu hauptsächlich durch innere Gründe bewogen; hier sollen aber nur paläographische Momente ausschlaggebend sein.

Zunächst muss doch festgestellt werden, dass, wenn der Correktor (wie auch ich annehme) Otfrid selber war, die Herstellung der Handschrift **V** unmittelbar mit der Abfassung der Dichtung auf Kladdeblättern parallel lief, denn die nachgetragenen Marginalien können doch noch nicht in dem Kladdeentwurfe gestanden haben, und verschiedene Blätter der Reinschrift zeigen noch die Accentlosigkeit der Kladde. Aber auch **P** muss zugleich mit **V** geschrieben sein, denn verschiedene in **V** nachgetragene Marginalien finden sich nicht in **P**. Auch die Art, wie sich die beiden Schreibweisen **O**[1] und **O**[2] in den Handschriften folgen, zeigt, dass **V** immer nur etwa um einen Quaternio vor **P** voraus war, der dann sogleich in **P** abgeschrieben wurde.

Auf unseren Blättern ist die stattliche Zahl von 75 Marginalien vertreten, genügend, um die Schreiberfrage gründlich zu prüfen. Wir finden darunter solche, die in **V** sowohl als **P** der Schreiber des Textes geschrieben hat, so Taf. XIV 4, Taf. XV 14, Taf. XVβ 3. 15, Taf. XVI 4. 10. 16, Taf. XVIα 1. 5. 9. 15. 17, Taf. XVII 2. 16, Taf. XXIV 9. 13. 21, Taf. XXVI 11. 13. 20, Taf. XXVIII 3. 7. 13. 17. 19. Auf Taf. XIV 14 und Taf. XXV 2 kann man das an der nämlichen Stelle des Gedichtes sehen. Die Identität dieser mit dem Schreiber **O**[1], resp. **O**[2] halte ich ohne Weiteres für erwiesen, wie ja auch Erdmann sie constatierte (vgl. bei den Marginalien der Gruppe **O**[1] z. B. den charakteristischen Zug des schliessenden *r* in Marg. von Taf. XIV 4 und in Taf. XIV 11, Taf. XVβ 4. 7. 18. 19 (*fuoter*); ferner die *a* mit kurzer Schleife und die *e* mit steil schliessendem Haken in den Marginalien von Taf. XIV, Taf. XV, Taf. XVα, Taf. XVβ 1. 13, Taf. XVI, Taf. XVIα, Taf. XVII, Taf. XXIV, Taf. XXV, Taf. XXVα, Taf. XXVI, Taf. XXVII; die Ligaturen & zu Taf. XIV 14, Taf. XV 10. 17, Taf. XVα 13, Taf. XVIα 21, Taf. XVII 20, Taf. XXV 2; die *x* in Taf. XV 14, Taf. XVI 12. 16, Taf. XXIV 15; das *ti* in Taf. XXVI 20; das *pro* in Taf. XV 17; das Compendium für *quia* mit seinem oberen Schlusshaken, der zu dem von & und *k* stimmt, in Taf. XVIα 5 (27), Taf. XXVII 2; die offenen *g* in Taf. XIV 8, Taf. XXIV 15, Taf. XXVII 2. 6. 8; die grossen *e* in Taf. XV 10, Taf. XVIα 13, Taf. XXIV

13, Taf. XXVα 3; das *z* in Taf. XXIV 21; die Ligaturen *ch* in Taf. XXIV 3; *ch* in Taf. XXIV 21; *th* in Taf. XVα 3, Taf. XXVα 3; *ab* in Taf. XXVII 16. 18; das *ct* in Taf. XIV 14; andrerseits bei den Marginalien der Gruppe **O**^{2} die charakteristischen, wenn auch etwas mehr zusammengedrängten *a* und *e*, durch welche die Schrift grössere Aehnlichkeit mit **O**^{1} gewinnt; ferner die auffällige Erscheinung der oben offenen *g* in Taf. XXVIII 7, Taf. XXIX 2. 8. 12, Taf. XXX 4, obgleich der Schreiber **P**^{2} sonst stets den Kopf des *g* geschlossen zeigt; die Ligaturen *eb* in Taf. XXIX 8, Taf. XXX 8. 12; *ib* in Taf. XXX 4. 16; *ab* in Taf. XXX 16; *ub* in Taf. XXX 4; *rb* in Taf. XXX 8; ferner *ni* in Taf. XXX 8; endlich die *&* in Taf. XXVIII 3, Taf. XXX 4. 6. 8. 10. 12. Wenn **V** etwa ein *et reliqua* mehr hat (wie z. B. in Taf. XV 10, Taf. XVα 13 [vgl. Taf. XXVα 14], Taf. XVIα 21, Taf. XVII 18) so hat das paläographisch nichts auf sich, auch die Weglassung mehrerer Worte in **P**, wie in Taf. XIV 8, Taf. XXVI 5. 16, Taf. XXVII 2. 20, Taf. XXIX 16, oder das Fehlen ganzer Marginalien (so Taf. XVI 12, Taf. XXIX 4) will nichts sagen, denn es ist in dem vornehmer geschriebenen **P** durch Raumgründe veranlasst. Wichtiger ist,

a) dass sich Stücke in **V** finden, die sich durch die Schrift des Correktors und ein dunkleres Roth (so Taf. XV 21), oder durch die Schrift des Correktors und durch braune Tinte (so Taf. XVα 1 [= Taf. XXVα 1], Taf. XVα 3 [= Taf. XXVα 3], Taf. XVα 17 [= XXVα 18], Taf. XVβ 11 [*et rel.* fehlt in **P**], 19. 21 Taf. XXIV 3 [*et rel.* fehlt in **P**], Taf. XXIV 15 [*et rel.* fehlt in **P**], Taf. XXIX 2. 6. 8. 12) als spätere Zusätze kennzeichnen, in **P** aber von derselben alten Hand wie der Text geschrieben sind.

b) Andere vom Correktor hinzugefügte Marginalien sind in **V** und **P** braun geschrieben,[9]) in **P** aber in derselben Handschrift wie der Text (so in Taf. XIX 10 [vgl. Taf. XXX 4], Taf. XIX 12 [Taf. XXX 6], Taf. XIX 14 [Taf. XXX 8], Taf. XIX 16 [Taf. XXX 10], Taf. XIX 18 [Taf. XXX 12].

c) Noch andere sind in **V** und **P** braun geschrieben, doch zeigt in **P** auch eine flüchtigere Schreibweise, dass sie jünger sind (Taf. XXX 16, Taf. XXXα 8).

d) Bei manchen Marginalien von **P** zeigt sich eben diese flüchtige Schreibart, während sie in **V** als Schrift des Correktors und in schlechterem Rot erscheinen (Taf. XXVII 8. 10. 16); oder

e) in **P** zeigen die Marginalien die flüchtigere Schrift, während sie in **V** nicht in der Farbe Abweichungen zeigen (Taf. XXVII 2. 6. 18. 20), oder

f) in **P** ist braune Tinte gebraucht, in **V** zeugt nur flüchtigere Schrift von dem späteren Zusatz (Taf. XVIII 15).

Die Beispiele unter *a* zeigen, dass die Zusätze in **V** schon vor der Abschrift von **P**, d. h. bald nach der Niederschrift von **V**, gemacht sind. Die unter *b* lassen sich nur so erklären, dass der Correktor, der es aufgegeben hatte, **V** als Reinschrift zu halten, in **P** sich grössere Sorgfalt auferlegte, weil dieses noch als solche galt, während er bei den unter *c* und *d* angeführten Marginalien diese Rücksicht vergass. Die unter *e* sind offenbar gleichzeitig in **V** und **P** eingetragen. Der Fall *f* ist so vereinzelt und lässt so mancherlei Erklärungen zu, dass es sich nicht lohnt, darauf einzugehen.

Betrachten wir nun die Schrift der Marginalien. Ich wähle dazu sämtliche Zusätze des Correktors und diejenigen Marginalien von **P**, welche sich durch die Schrift als spätere Zusätze ausweisen, also Taf. XV 21, Taf. XVα 1 [= Taf. XXVα 1], Taf. XVα 1 [= Taf. XXVα 3], Taf. XVα 3. 17 [= Taf. XXVα 18], Taf. XVβ 11. 19. 21, Taf. XVIII 15, Taf. XIX 10 [= Taf. XXX 4], Taf. XIX 12 [Taf. XXX 6], Taf. XIX 14 [= Taf. XXX 8], Taf. XIX 16 [Taf. XXX 19], Taf. XIX 18 [= Taf. XXX 12], Taf. XXVII 2. 6. 8. 10. 16. 18. 20, Taf. XXX 16, Taf. XXXα, 8.

---

[9]) Ich zähle hier die in **V** und **P** braun geschriebenen Stücke auf.

in **V**: 88 r, 21 *T*(hoh); 90 v, 18 (AMBU) *LABAT* bis *galil*(eam) braun nachgezogen; 92 r, 8 (D)*IE FESTO MEDIANTE* desgl. — 106 v, 10 in *XXIII* der letzte Strich braun; 110 v, 19 *G*(iuuisso); 113 r, 8 *VIIII. U*(enit); 113 v Anfangsbuchstaben der ungeraden Verse von Z. 8 ab braun. An der Nummer in Z. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13 ist braun korrigiert, in Z. 14 ist die Nummer *XXVII* und das *M* in Moraliter ganz braun. Z. 6 ist *XXVIIII M*(ystice) braun; Z. 17 und 19 rot, oben und unten braun nachgezogen; Z. 21 braun auf hellrot nachgeschrieben; 114 v, 11 *B*(ilidi) braun; 120 r 9 einzelne Buchstaben oben und unten braun nachgezogen; 129 v, 15 desgl.; 130 r, 13 *discipulos* desgl.; 144 v *Mystice* braun, ebenso die Nummer *XXVIIII*; 145 r und 145 v braune Initialen (was hier speciell auf den Correktor deutet, von dem die Seiten geschrieben sind); 146 v, 11 die letzte *I* braun, ebenso 147 v, 19 u. 148 v, 18. In 149 v, 3 die *V* desgl.; 150 v, 6 die letzte *I* desgl.; 151 r, 10 desgl.; 169 r, 18 das *th* über dri braun; 171 v, 6 die letzte *I* braun, ebenso in 172 v, 13; 173 v, 12; 174 r, 8. In 175 v 12 die letzte *X* braun; 178 v, 4 ist braun nachgebessert; 191 r die Endbuchstaben der geraden Verse braun, in 191 v, 192 r, 192 v die Anfangsbuchstaben der ungeraden und die Endbuchstaben der geraden Verszeilen braun, mit Ausnahme der Endbuchstaben der vier letzten Zeilen, welche schwarz sind. Da nun 188 v, 189 v, 193 r und die Enden der 4 letzten Zeilen von 193 v ohne Initialen, die übrigen aber braun sind, so zeigt das, dass der Correktor unmittelbar nach Vollendung der Hds. auch seine rubrizierende und korrigierende Thätigkeit an ihr abschloss.

Von Marginalien sind braun die zu I 4, 5. 9. 21; 5, 33. 45; 14, 7; 17, 13. 37. 61. 76; 19, 9. 17. 21; 20, 29; 21, 14. — II 3, 27. 37; 7, 23; 8, 31. — III 6, 33; 20, 101. 119 (von *quomodo* ab); 22, 11. 13. — IV 6, 45; 20, 3. 4; 22, 15 (*hunc* braun); 24, 5. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 33; 26, 45; 27, 3. 5. 23; 28, 15. 18; 35, 23. — V 8, 21. 25. 27. 37; 10, 13. 17. 19. 27. 31. 35; 16, 38. 39. 45 (von *Omnib*: ab braun); 18, 3. — *&rel.* ist braun hinzugefügt: I 5, 65. II 7, 69. 8, 23. 27. Schlechtrot oder hellrot sind ausserdem noch eine ganze Anzahl von Marginalien geschrieben, nämlich I 4, 29. 33. 35. 37. 39. 45. 47. 50. 57. 59, 65—69. 71. 75. 79. 83; 5, 1. 9. 15. 17. 27. 41. 71. 7, 19. 21. 23. 8, 11. 17; 12, 25 (*mystice*). 33; 16, 7. 21. 23. — II 23. 5 23. — III 4, 7. 25. 27. 33; 10, 9; 14, 15. 17. 23. 29. 33. 37; 16, 5. 7. 11; 20, 47; 23, 29; 24, 33. — IV 2, 7. — V 19, 23. 25. 27. 29. 31. 35; 23, 127.

In **P** sind braun: 19 v, 10 braun nachkorrigiert, 59 v, 17 braun nachgezogen, 62 r, 12; 79 v, 21. desgl., 81 r, 11. Die Zahl *V* und *Moraliter* desgl., 94 v, 11 die *V* braun, 96 r, 5 braun nachgezogen, 107 v, 12. 13. braun nachgebessert, 114 v, 8; 129 v, 6. 7. desgl., 145 r, 21 letzte Strich der Zahl braun, 146 v, 16 desgl., 146 v, 17 Correkturen in *LAMATIO* braun. 148 v, 20 letzte Strich der Zahl braun, in 149 v, 5 desgl., 152 v, 17 die *XII* braun, 153 r, 10 *XIII* desgl., 154 r, 10. *XIIII* desgl.; 154 v, 16. *XV* desgl.; 155 v, 21. *XVI* desgl.; 156 r, 5. *XVII* desgl.; 158 v, 1 die *IIII* braun nachgezogen; 159 r, 2. 3. braun; 174 v, 20 *T*(hria) braun; 176 r, 8 der untere Querstrich der *V* braun; 179 v, 1. die letzte *I* braun; 179 v, 21. die letzte *I* braun.

In den Marginalien ist auf S. 145 v, 21 das letzte Wort *pontifices* braun; S. 150 v, 21 ist *Fides. Spes* bräunlich. Von S. 167 v, 10 ab sind die Marginalien mit schlechterem, schmutzigerem und blasserem Rot geschrieben, auf S. 180 v sind die Marginalien schmutzig braunrot, aber von derselben Hand. Die Marginalien 183 v, 1. 3. sind braun nachgezogen, ebenso in 183 v, 21 die letzten 5 Buchstaben *stris*; S. 188 v. 8 ist *Justitia &pax* schmutzig rotbraun.

Da zeigt sich dann ganz derselbe Schriftcharakter, wie wir ihn oben bei **O**[1] kennen lernten. Die *e* mit den steilen Schleifen in Taf. XV 21, Taf. XVα 1. 3. 17, Taf. XVβ 11, Taf. XIX 10 [= Taf. XXX 4]: die *q* mit dem Abzwick rechts unten Taf. XVβ 11. 19. 21: die *d* in Taf. XVβ 11. 19. 21, Taf. XVIII 15, Taf. XIX 10 [= Taf. XXX 4]; die *g* mit dem geschlossenen Kopfe und dem dritten Striche zur Schliessung des unteren Teiles in Taf. XIX 10 [= Taf. XXX 4], Taf. XIX 12 [= Taf. XXX 6], (in Taf. XVα 1 ist das offene und das geschlossene *g*); die *p* in Taf. XV 21, Taf. XVα 1. 3, Taf. XVβ 11. 21; die *&* in Taf. XVα 3, Taf. XVβ 11. 21, Taf. XVIII 15, Taf. XIX 10 [= Taf. XXX 4], Taf. XIX 16 [Taf. XXX 10]. Das *x* in Taf. XV 21 vergleiche man mit dem in Taf. XXXα 8. Das *h* in Taf. XVβ 11. 19 und ebenso die Ligatur *th* in Taf. XVα 3, sowie die steiferen *a* in Taf. XV 21, Taf. XVα 1. 3. 17, Taf. XVβ 11. 19, Taf. XIX 10. 12. 16 sind genau dieselbe Schrift wie in dem oben erwähnten *antheraz* (Taf. XVβ 6), letzteres enthält sogar an erster Stelle das steile *a* des Correktors, während der Schreiber am Schlusse des Wortes schon wieder die cursive Anwandlung aufgiebt und zu dem *a* der Repräsentationsschrift zurückkehrt. Auf einen strikten Beweis der Identität von **K** und **O** muss man ja naturgemäss verzichten; aber wir finden die Uebergänge zwischen der Reinschrift und der Schrift des Correktors so deutlich vorliegend, dass, wo auch die inneren Gründe dafür sprechen, man nicht an ihr zweifeln kann. Besonders interessant ist der Vergleich der parallelen Marginalien von Taf. XIX und XXX, sowie der flüchtig geschriebenen Stellen in **P** (Taf. XXVII, Taf. XXX 16, Taf. XXXα 8).

Damit haben wir aber zugleich den übrigen Correkturen des Correktors ihre Stellen angewiesen: sie sind von dem Schreiber der Handschriften **V** und **P** selbst geschrieben, und diese letzteren sind von Otfrid geschrieben, weil **K** nach allgemeinem Zugeständnis kein anderer als der Dichter selbst gewesen kann. Eine besondere Betrachtung verlangt nur das in ihnen häufiger erscheinende *z*.

Dem Correktor gehört zweifellos der Zusatz Taf. XI 8, das *th* in Taf. XIIIα 6. 12. 19, Taf. XIIIβ 8, Taf. XIIIδ 5, Taf. XVIα 4, das *nec a* auf Taf. XII 18, das *De anna prophetissa* Taf. XIII 18, das *i* auf Taf. XIV 9. 10, das *t* auf Taf. XIIIα 19 u. Taf. XIV 11, das *a* Taf. XIV 12, das *f* und *o* Taf. XIV 13, das *u* Taf. XV. 9, Taf. XVα 10. 13, Taf. XVIα 8, das *thaz* in Taf. XVα 4, *taz* Taf. XVα 5, das *z* Taf. XVα 8, das *laz* Taf. XVIα 2, das *iz ni* Taf. XVIα 11, das *ni* Taf. XVIα 13, das *v* Taf. XVIα 15, das *ro* Taf. XIX 11, das *al* Taf. XIX 17.

Ferner gehören dem Correktor die erste Zeile auf Taf. XVβ, die sieben letzten Zeilen auf Taf. XVIIα und die beiden ganzen Seiten Taf. XVIII und XX.

Man könnte zuvörderst fragen: Wie in aller Welt sollte Otfrid dazu gekommen sein, mitten im Texte einige Verse in dieser cursiven Schreibart niederzuschreiben, um dann wieder zu der alten formvollendeteren Art zurückzukehren? Aber die drei Stellen in **P**:

a) 31^r, 21 bis 31^v, 1.
b) 144^v, 16 bis 145^v.
c) 192^v bis 193^v

sind alle drei zu allerletzt nach Beendigung des Werkes geschrieben, dessen Schluss c bildet. a ist eine Besserung auf Rasur und b bildet die letzten Zeilen eines Quaternios und ein extra eingelegtes Blatt. Der Dichter hatte die Bearbeitung des schwierigen theologisch-gelehrten Abschnittes bis zum Schlusse verschoben; nur die allgemeinste Deutung der Tunika (IV 29, 1—12) hatte er sogleich niedergeschrieben, die letzten Zeilen des Quaternios aber für die Fortsetzung freigelassen, die nun so ausfallen musste, dass sie das zu dem Zwecke eingelegte Blatt füllte. In dem Anfange (IV 29, 1—12) scheint er nur die von mir angeführte Stelle aus Alkuin vor sich gehabt zu haben, die zu wenig hergab; später amplifizierte er die Deutung durch Benutzung einer Auslegung, ähnlich der, welche Schönbach (Z. f. d. A. XXXIV, 109) beibringt. Wenn also die Schrift an sich Verwandtschaft zeigt mit der oben durch **O** bezeichneten, so würde sonst die Stellung dieser Abschnitte nicht hinderlich sein, sie **O** zuzuschreiben. Nun finden wir aber, nur ins Cursive übersetzt, ganz ähnliche Buchstabenformen: das *e* mit dem steil heruntergezogenen Haken, wie in **O**[1], die mit Aufstrich angezogenen Schäfte (Taf. XVIIα 20 *theiz*, Taf. XVIII 1 *Selbo* Z. 6 *missibulli*, *folli;* Taf. XX 2 *ioh*, Z. 4 *unsih*, Z. 5, *birun*, Z. 6 *druhtin*, Z. 10 *leid*, *mihil*, Z. 12 *folgemes* u. ö.), wie in **O**[3]; die *g* (vgl. Abschn. VII 2), wie in **O**[2] und **O**[3], das *&* mit dem Widerhaken rechts oben wie in **O**[3] (vgl. Abschn. IV), das doppelte *h* (z. B. Taf. XVIIα 1 6in *Thie* und *thegana*, obgleich, der cursiven Tendenz der Schrift entsprechend, das unten umgeknickte bei weitem überwiegt. Auch das *k* zeigt, ins Cursive übersetzt, die Form von **O**[1]. Auffällig könnte scheinen, dass die oben (unter Taf. VIII) beschriebenen Ligaturen *b* und *h* nicht in dem Maasse vorhanden sind. Aber bei cursiver Schrift fehlt es an Zeit zu so künstlichen Verschlingungen. Uebrigens fehlen diese Ligaturen durchaus nicht: *ib* kommt vor Taf. XX 16 *gibietent* (neben unligiertem Taf. XX 21), *lb* in Taf. XX 17, *selben* (neben 14 unlig.); es fehlen die Ligaturen *ab* (Taf. XVIII 20), *mb* (Taf. XVIII 14 *simbolon*, Taf. XVIII 18 *umbi*), *ub* (Taf. XX 14 *thiubo*), *eb* (Taf. XVIIα 17). *th* ist lig. in Taf. XVIIα, 18 *thiu ther*; Taf. XVIIα 21 *thaz*; Taf. XVIII 8 *thaz*; Taf. XVIII 18 *thrangonti*; Taf. XX 1 *thare*; Taf. XX 2 *thera*; Taf. XX 4 *thi*; Taf. XX 7 *thir*; Taf. XX 9 *then*; Taf. XX 13 *thia*, neben 55 unligierten; *ah* (Taf. XVIII 2 *nahi*, *sahi*; Taf. XVIII 7 *gahi*, *sahi;* Taf. XVIII 20 *huahe*; Taf. XX 9 *naht*; Taf. XX 16 *abrahames*; *uh* (Taf. XVIII 13 *druhtines*; Taf. XX 6 *druhtin*; neben unligiertem Taf. XX 19); *ch* lig. Taf. XVIIα 18 *tunicha*; Taf. XVIIα 20 *gisprochan*, *firhrochan* neben 5 unligierten; *ih* ist stets (20 mal) unligiert.

q findet sich Taf. XVIII 12 mit deutlichem Zwickabsatz. Die *z* haben die Form, welche auf Taf. XIV, Z. 12—15, Taf. XXV, 2—4 und Taf. XXVII üblich sind, nur mehr ins Cursive entwickelt. Dieselbe Form des *z* zeigt sich auch in zahlreichen Correkturen des Correktors, und selbst die Correkturen von **P**[2] zeigen Uebergänge zu dieser Form (z. B. Taf. XXIII, 16). Die *k* gleichen in ihrer Anlage durchaus denen von **V**[1], wie sie in Abschn. VI, 2 als ältere Form beschrieben sind, nur dass die Ecken abgerundet und die beiden rechten Züge miteinander im Ductus vereinigt sind, was durch den cursiven Charakter der Schrift veranlasst ist. Die Schrift dieser Tafeln

XVIII und XX ist überhaupt die sympathischste des Codex, weil sich in ihr charaktervolle Eigentümlichkeit mit Sorgfalt und Deutlichkeit vereinigt. Wenn wir übrigens annehmen, dass die Ueberschrift Taf. XVIII 17 von demselben Schreiber ist, wie der Text (was man bei der nachträglichen Einschaltung des Stückes doch als das Natürliche ansehen muss), so würde diese bei der völligen Uebereinstimmung ihrer Schrift mit der der andern Ueberschriften (vgl. z. B. Taf. XIII 2. 3, Taf. XV 16) ein neuer Beweis für die Identität von **K** und **O** sein. Und wenn die Ueberschrift Taf. XVβ 2 von demselben Schreiber ist, wie Taf. XVβ 1, woran ich nicht zweifeln möchte, da beide Stücke gleichzeitig auf derselben Rasur eingeschrieben sind, so würde das auch ein Beweis für die Identität von **K** und **O**² sein, denn die Ueberschrift zeigt in der That deutlich die *e*, welche wir aus **O**² kennen. Wir hätten dann hier zugleich ein Beispiel dafür, dass verschiedener Zweck und verschiedenes Schreibmaterial (Ueberschrift und rote Tinte) demselben Schreiber verschiedene Buchstabenformen zu gleicher Zeit in die Feder geben können. — Dass der Corrector auch in **P** gearbeitet hat, beweisen Correkturen, wie S. 120ʳ, 2; 156ʳ, 18; 160ᵛ, 7; 181ᵛ, 18; 183ᵛ, 21; und ähnliche. Die braunen Correkturen in **V P** fallen sämmtlich auf den ersten Blick dem Corrector zu.

Es erübrigt noch ein Wort über die Schriften auf Tafel XI und XII. Erdmann (Hdss. S. 13. Ausg. S. IX) identifiziert die Schrift Taf. XII 20—22 mit der von Taf. III b, und er thut recht daran. Es stimmen überein der Wechsel von d und ∂ (Taf. XII 21. Taf. III b, 4 u. ö.); die steil stehenden, ja sogar sich etwas zurückbäumenden ſ und *f*, die *e* mit a-Häkchen darunter (Taf. XII 20. 21. 22. Taf. III b, 15. 19), die *N* (Taf. XII 20, Taf. III b, 10. 11. 32), der Wechsel in *h* (Taf. XII 20 *horresc*, Taf. III b, 12 *habere*; dagegen Taf. XII 21 *hec*, Taf III b 2 *meginhelm*), die *N* (Taf. III b 2 *nomiNe*; Taf. XII 20, *Nulla*), die Ligatur *NT* (Taf. XII 22, Taf. III b, 22. 25); *&* (Taf. XII 21, Taf. III b. 7 u. ö.); die *z* (Taf. XII 21, Taf. III b, 5. 33.); die *ct* (Taf. XII 20, Taf. III b, 30), die *g* (Taf. XII 20. 21. 22, Taf. III b 18), so dass ein Zweifel an der Gleichheit der Schreiber nicht möglich ist. Erdmann (Hdss. S. 13, Ausg. S. IX) spricht ferner die Vermutung aus, der Schreiber von Tafel XII 20—22 (und mithin auch der von Taf. III b) sei identisch mit dem Schreiber der Vorrede an Liutbert. Ich kann dem nicht widersprechen, vielmehr scheint mir die Form der *q, e, g, a, &*, der Wechsel von *d* und ∂, das *ct* auf Taf. XI 7. 15, Taf. III b 30. Taf. XII 20) und *rt* (Taf. III b. 1) darauf hinzuweisen, wenn auch das *e* mit Häkchen den Schreiberschlussstrich in Taf. XI 9. 10, Taf. XII 10. 13 gewöhnlich nicht zeigt (er steht nur Taf. XI 15), wie in Taf. XII 21. 22.

Wie steht es aber mit dieser Schriftgruppe und den unter **O** zusammengefassten Schreibern? Es zeigen sich einige Unterschiede: die Ligaturen mit *b* und *h* sind seltener (vgl. *rb* in Taf. XI 6 *uerborum*, Taf. XII 8 *uerbis*; dagegen Taf. XII 12 *barbaries*; *ab* in Taf. XI 7 *parabularum*, Taf. III b 12 *habere* 22 *habeant*; dagegen Taf. XII 13 *indisciplinabilis*. Taf. III b 8 *abba*, 28 *absit*; *ib* in Taf. XII 19; *ibi*, Taf. III b 34 *sigibold*; dagegen Taf. XI 12 *libri, partibus*, 4. *scriberent*, 21 *libri*. Taf. XII 20 *ascribi*, Taf. III b 22 *ibidem*, 23. *successoribus*, 25 *liber*, *omnibus*; *ah* Taf. III b 10 *loNenbuah*; *nh* Taf. III b 2 *meginhelm*; *eb* Taf. XII 20 *uidebatur*; nicht ligiert sind dagegen *ih* in Taf. XII 17 *mihi*, Taf. III b 34 *ribheri*; *nb* in Taf. III b 5 *uuizenburg*; *ch* in Taf. III b 18 *bachi*; *th* in Taf. XII 11 *theotisce*, Taf. III b 14 *thioterici*. Besonders auffällig ist der Mangel der Ligatur *th*. Das *k* (Taf. XII 21) hat den oberen Seitenstrich mit abwärts gehendem Haken. Die übrigen Buchstaben stimmen: das zwiefache *d* und *h*, das *e* mit Oberhaken (Taf. III b, 20 *emeliorate*, Taf. III b, 21 *reuertantur*); das *H* mit links auslaufendem Mittelstrich (Taf. III b 9), die *q* mit dem Abzwick, besonders auf Taf. III b, die *g*, die *x*, die grossgestiefelten Majuskeln u. s. w. Neu ist die Form des *z* in Taf. III b. 33 *gozbert*. Ich möchte hier mit einem non liquet mich bescheiden, obgleich ich diese Schrift in Anbetracht des Inhalts wie der vorhandenen Congruenzen den übrigen beiordnen möchte.

Es fällt mir schwer, anzunehmen, dass ein Anderer als Otfrid selbst den Zusatz in dem Stücke *ad Liutb.* sowie die Urkundencorrektur auf Taf. IX geschrieben habe; wohingegen die Schwierigkeit noch grösser wird, wenn man annimmt, dass **K** nicht der Dichter selbst sei, da nicht abzusehen ist, wer sonst so innig vertraut gewesen sein könnte mit Otfrids Grundsätzen, um die Correkturen vollziehen zu können. Eine Aehnlichkeit der Schrift zwischen **R**² und **O** tritt namentlich hervor, wenn man die Rubrikate von Taf. XV, XVIII, XXV, XXVI, XXIX vergleicht, welche jene merkwürdigen Majuskeln ebenfalls zeigen. Doch tritt einem auch die Verschiedenheit entgegen, wenn man Taf. III a mit Taf. III b vergleicht. Indessen muss man dabei beachten, dass Taf. III b offenbar erst später am Schlusse des Quaternios auf leer gelassener Stelle eingefügt ist.

Wie steht es nun mit den Correkturen und dem Schlusszusatze auf Taf. IX? Ich setze die von Kelle, Erdmann und mir zur Genüge auseinandergesetzten inneren Gründe, welche auf Otfrid selbst als Schreiber deuten, als bekannt voraus und beschränke mich auf die darüber durch Erdmann erhobene Controverse. Kelle (II, S. XXXIV) hatte diesen Zusatz mitsamt den Correkturen dem Schreiber von Taf. III b, und dem Corrector der Otfridhandschriften, d. h. Otfrid selber, zugeschrieben, Erdmann hingegen unterschied so, dass er den Zusatz am Schlusse wohl Otfrid zuschrieb, in den Buchstaben-Correkturen (Ausg. S. XI, Anm.) aber eine jugendlichere Hand, etwa die des Schreibers **E**, erkennen wollte[10]). Was ihn dazu bewog, kann ich nicht entdecken. Ich kann in den wenigen Buchstaben der Correkturen weder etwas besonders Jugendliches noch etwas besonders Altes erkennen, auch ist die Handschrift **E** eine völlig andere; wohl aber scheint mir, dass die *h* (Taf. IX a 26, Taf. IX b 12. 19. 20) die *t* (Taf. IX b 2. 12. 20), die *e* (Taf. IX a 11. 23, Taf. IX b 12), die *a* (Taf. IX a 26, Taf. IX b 20), die *q* (Taf. IX b 9) den Schreiber der Correkturen und den des Zusatzes als ein und denselben erweisen (*h* in Taf. IX a 9 ist von anderer Hand).

---

[10]) Erdmann widerspricht sich: Ausg. S. X erklärt er **K** und den Schreiber der Zusätze auf Taf. IX sowie der Urkunden 49 und 50 und den der Zusätze Taf. XII 20—22 für identisch, auf S. IX schreibt er diese Zusätze dem Schreiber **O** zu; mithin musste er doch **K** und **O**⁴ für identisch halten, das stellt er aber auf S. IX in Abrede.

Dass dieser Schreiber aber Otfrid selbst war, scheint, abgesehen von der inneren Wahrscheinlichkeit, auch aus der doppelten Form des *d*, den Ligaturen *ni*, *rt*, *&*, der steilen Schleife des *e* und dem *g* hervorzugehen. Das *z* in *uuizenb.* ist genau so, wie in Taf. III b 5. Interessant ist auch der Vergleich des *meginhelm* in Taf. IX b, 19 mit demselben Namen in Taf. III b 32.

X. Die Schreiber A, E, F, G, R[1] u. Z.

(Vgl. die Tafeln I, VII, VIII, IX, XXI, XXII.).

Wer nicht ausgedehnte Kenntnis der Schriftarten des neunten Jahrhunderts hat, könnte leicht auf den Gedanken kommen, dass in der Constatierung der Identitäten zu grosse Bereitwilligkeit gewaltet hat, dagegen den Unterschieden zu wenig Gewicht beigelegt worden ist. In wissenschaftlicher Formulierung würde die damit aufgeworfene Frage lauten: Ist die Gleichmässigkeit der Schrift unter allen Umständen das Zeichen gleicher Schreiber? und: Ist die Verschiedenartigkeit der Schrift unter allen Umständen das Zeichen verschiedener Schreiber? Mit anderen Worten: Schulschrift oder Individualität? Um zu zeigen, dass hier mit Bedacht gewisse Grenzen inne gehalten sind, sei es gestattet, mit einem kurzen Blick auch die andern Weissenburger Schreiber des neunten Jahrhunderts zu streifen.

Von besonderer Bedeutsamkeit ist der Schreiber **A** (Taf. I). Da finden wir zunächst die merkwürdigen *b*- und *h*-Ligaturen, zwar nicht so zahlreich wie bei **O**, aber sie sind doch unleugbar vorhanden, vgl. *ib* in Spalte a 6 *bibite,* 11 *testibus,* 20 *successoribus* und *omnibus*; dagegen: a 16 *decursibus,* Sp. b 3 *testibus.* 6 *decursibus* und *nominibus,* 10 *omnibus,* 19 *retribucionem,* 22 *ibidem; ab* in Sp. a 7 *uocabulum,* 19 *habeant,* 29 *uenerabilis;* Sp. b 9 *habendi,* 10 *habahatis,* 23 *habuimus,* 32 *stabilis;* dagegen Sp. a 17 *habuit,* 21 *habeant,* Sp. b. 20 *animabus; nb* in Sp. a 7 *uuizenburg;* dagegen Sp. a 22. 27, Sp. b 11. 16 *uuizenburg,* Sp. a 24 *reginbertus; rb* in Sp. b 6 *gerbirc; ah* in Sp. a. 1, Sp. b. 12 *uualahfrid,* 10 *habahatis; ih* in Sp. a 1 *ribhart* und *hildrih,* 2 *heririh, uadalrih, thiotrih,* 24 *uadalrih* und *hildirih,* 31 *albrih;* dagegen Sp. a 26 *albrih,* Sp. b 1 *mihi,* 11 *albrih,* 12 *hildrih, ribhart; ch* in Sp. b 20 *fricchoni; th* in Sp. a 24 *diathart;* dagegen Sp. a 2 *thiotrih* 4. 10. 23 *thiotbertus,* 32 *bruningesthorf;* nicht ligiert sind: *eb* Sp. b 2 *manebat; lb* in Sp. a 11 *alboino,* 31 *albrih,* Sp. b. 11 *albrih; mb* in Sp. b 18 *hermbertus; lh* in Sp. a 25, Sp. b. 20 *adalhelm; nh* in Sp. a 28 *inhonore.* Sind diese Ligaturen nun Zeichen der Schreiberindividualität, so müssen wir **A** auch dem Schreiber **O** überweisen; sehen wir aber **A** als besonderen Schreiber an, so müssen die Ligaturen mit *b* und *h*, wenn auch nicht Schulüberlieferung, so doch gebrauchsmässige Uebung unter den Weissenburger Mönchen um das Jahr 870 gewesen sein. Den Ausschlag werden andere Beobachtungen geben. Es fehlt das doppelte *d*, das doppelte *h*, auch das merowingische *a* ist nur einmal vorhanden (Sp. 1 b 32) und in ungeschickter Form, die Ligatur *&* zeigt völlig abweichende Führung, der Abzwick des *q* fehlt. Besonders unterscheidet sich der ganze Charakter der Schrift von dem nach vorwärts ausgreifenden der folgenden Tafel II durch etwas Zurückstauendes, Sensibles, wie sich das namentlich an den *g* zeigt, bei denen der Schreiber möglichst vermeidet, den unteren Bogen nach rechts auszulegen; an den *d*, bei denen der kleine Bindehaken der Rundung tief hineingelegt erscheint (z. B. Sp. b 3 *ad*); ferner an den *q*, deren Schaft so gezeichnet ist, als sollte es dahinter gar nichts mehr geben, manchmal sogar leicht convex nach links (so Sp. a 15. 20, Sp. b 18. 26), kurz es ist eine steife, ungeübte, pedantische Schreibweise, die sich von der auf Taf. II auch ausserdem noch durch Fehler im Latein unterscheidet. Indem wir also **A** als besonderen Schreiber bestehen lassen, begeben wir uns des Rechtes, die Ligaturen mit *b* und *h* als specielles Kennzeichen für **O**, mithin als Beweis für die Identität von **O**[1] und **O**[2] zu benützen, freilich in der Ueberzeugung, dass es dieses Kennzeichens nicht mehr bedarf und dass selbst unter der Voraussetzung, dass diese Ligaturen auch sonst im Kloster geübt wurden, die consequente Entwickelung derselben bei **O** immer noch ein hervorragend individueller Zug ist.

Die Schreiber **E** (Nipbo), **F** (Bern) und **G** zeigen weder die b- und h-Ligaturen, noch sonst irgend welche Verwandtschaft mit Otfrid. Ich schicke die Bemerkung voraus, dass die Ueberschriften auf Taf. III, V und VII nicht, wie Zeuss will, von demselben Schreiber, dem zweiten Rubrikator, sein können, das zeigt nicht nur die Verschiedenheit der Lautierung von *alsacinse*, sondern namentlich auch die Formen der *D*, *g*, *e*, *o*, *s*, *n*. Die Ueberschrift auf Tafel VII rührt sicher auch von Nipbo, man vergleiche nur die *g*, die *n* mit dem Abzwick, die *c* (z. B. am Zeilenschlusse von Taf. VII b 6. 9), und besonders die breit nach rechts überstossenden oberen Teile des *ſ* (z. B. Taf. VII a 2 , b 7). Mit den übrigen Schreibern zeigt die Schrift keinerlei Verwandtschaft: die *ct*, die *st*, die *b*, die *k*, die *x*, das Compendium *um* in *signum* zeigen eine durchaus eigenartig entwickelte Schrift. An eine Beziehung zu dem Schreiber der Correkturen auf Taf. IX ist nicht zu denken.

Ebenso wenig, wie Nipbo auf Taf. VII, zeigt Bern auf Taf. VIII die Ligaturen mit *b* und *h*. Wo sie zu sein scheinen, ist es ein zufälliges Zusammentreffen der Buchstaben. Auch diese Schrift zeigt unverkennbar individuelle Züge: die souveräne Missachtung der Liniierung, die gedrängten kleinen Buchstaben, die kurzen, mit knappem Anzug oben beginnenden Schäfte, die *e*, deren sonstiger Zug einem *i* gleicht und die daher oft links neben dem Haken eine Grundstrichspitze zeigen, der Mangel der zweiten Formen von *d*, *h*, *a*, ferner die *k* (Taf. VIII b 14 , Taf. VIII a 5), die in der Entwickelung der oberen Schleife fast moderne Form zeigen, und vieles Einzelne zeigt so entschiedene Eigenart, dass es mit keiner der bisher erwähnten Schreibweisen identifiziert werden kann. Die Schrift ist die eines Mannes, der möglichst viel auf den Bogen bringen will, dem die formelle Fixierung des Textes mehr gilt als dessen geistiger Inhalt. Der Zusatz (Taf. VIII b 18) *Ego baldramnus peccator scripsi* ist natürlich von Otfrid (vgl. Taf. II b 20, Taf. V a 29, Taf. VI b 24).

Fast noch weiter in Bezug auf Gedrungenheit der Buchstaben, als Bern, geht der Schreiber **G** (Taf. IX). Zwar die Buchstaben sind weniger enge an einander gestellt, aber die Schäfte sind fast noch kürzer, was um so mehr auffällt,

als die Buchstaben überhaupt mit mehr Federdruck geschrieben sind. Auch dieser Schreiber ist mit keinem der früheren zu verwechseln. Sein Text ist voll Fehler. Wir treffen bei ihm auch das Compendium ⁊ für *et*, das auch bei **Z** steht und uns auch bei **O**[3] einmal (auf Facs. 11,6) begegnet. **G** ist ein Schreiber ohne jeglichen Formensinn, und in diesem Mangel trifft er noch am meisten mit **A** zusammen, wenn auch im Uebrigen beider Schreibweise eine grundverschiedene ist.

Es bleibt nun noch der Schreiber des Codex discissus **Z** (Taf. XXI u. XXII) zu besprechen. Wer den vorangehenden Erörterungen gefolgt ist, könnte leicht bei oberflächlichem Zusehen grosse Aehnlichkeit mit der Hand Otfrids finden, doch bei Lichte betrachtet liegt hier die Aehnlichkeit wirklich nur in dem Charakter der Paradeschrift, und gewichtige Gründe sprechen für die Annahme eines besondern Schreibers. Es fällt zunächst auf, dass auch **Z** die Ligaturen von *b* und *h* aufweist. Nun hatte Erdmann (Ausg. S. XXXV) beobachtet, dass die Punkte am Ende der Langverse erst von Kap. I, 16 an vereinzelt auftreten, ebenso öfters in den erhaltenen Stücken des zweiten Buches; von Kap. III 20 an aber seien sie durchgängig angewandt. Ein Gleiches lässt sich über die Ligaturen mit *b* und *h* bemerken, wie folgende Uebersicht lehren wird: Auf der Tafel XXI a und b ist von den in Betracht kommenden Ligaturen besonders *th* vertreten (nämlich a 2 *thisu*, 3 *thaz*, 4 *thiu*, *thia*, 5 *themo*, 7 *then*, *thio*, 10 *thia*, 11 *thaz*, 13 *bithahti*, 16 *thio*, 17 *thar*, *ther*, 18 *thar*, 19 *thu*, *thir*, Spalte b 6 *thih;* dagegen: Spalte a 2 *thero*, 3 *theru*, 5 *thes*, 6 *thanan*, 8 *thie*, 10 *tho*, *thaz*, 11 *thaz*, 19 *thar*, 21 *thesen*, Spalte b 3 *theih*, 5 *thiu*, *thaz*, 6 *thu*, 9 *thaz*, 11 *thaz*, *thaz*, 13 *thiu*, *thanne*, 14 *thie*, 15 *thaz*, 19 *then*, 20 *then*, 21 *thiu*) 41,5 %. Von den übrigen Ligaturen treten nur auf; *ah* Spalte a 9 *gahe*, *gifahe*, 13 *bithahti* (dagegen Spalte a 13 *nahti*, 19 *giuuaht*, *maht*, Spalte b 2 *gomaheit*, 3 *scuabriumon*) und *ab* Spalte b 8 *habet* auf; unligiert dagegen sind: *ih* Sp. a 3. 14. 15 *sih*, 9 13 *mannilih*, Sp. b 3 *theih*, 4. 5 *ih*, 6 *thih*, 7 *iuih*, 15 *sih*, 18. 20 *unsih*; *uh* Sp. a 7 *ouh*, *druhtines*, 15 *druhtine*; *ub* Sp. a 12 *giloubu*, 15 *ubar*; *ch* Sp. a 13 *himilrichi*, 14 *erlicho*; *nh* Sp. b 8 *inhanton* und *rh* Sp. b 15 *irhuabin*. Die Ligaturen betragen also auf dieser Tafel nur 29,2 %. Auf Tafel XXII hingegen sind nicht nur sämmtliche *th* (24) ligiert, sondern es finden sich auch *lb* in Zeile 1 *selbes*, 4 *selben;* *ah* in Z. 2 *ummahtin;* dagegen Z. 19 *gimah*, *sprah;* *eh* Z. 2 *eregrehtin*, 6 *sehenti;* *ih* Z. 7 *iuih*; dagegen Z. 2 *mih*, 7 *ih*, *rihtes*, 21 *uuiht;* *uh* Z. 15 *ouh*. Nicht ligiert sind: *ib* Z. 6 *giburti;* *nb*, *nh* Z. 13 *Inbrustin*, *inheizmuati;* *ch* Z. 14 *fluachon*. Mithin betragen die Ligaturen auf dieser Seite 75,6 %. Also unter dem Einflusse der Vorlage haben sich diese Ligaturen bei dem Schreiber **Z** eingebürgert.

Die anderen Ligaturen finden sich in **O** und **Z** gleichmässig entwickelt; man achte auf die *ra*, *ri*, *ru*, *rn*, *rt;* *ta*, *ti*, *tu;* *fi*, *fu*, *fr*, *ft*, *fl;* *ga*, *ge*, *gi*, *gu*, *gr*, *gt;* *ei* *eu*, *em*, *en*, *er*, *es*, *et* u. a. Von **O** aber verschieden sind in **Z** die *q* ohne Zwick, die *e*, welche ähnlich denen auf Taf. VIII im Ansatze sind, die *z*, bei denen zuerst die obere und untere Wellenline gezeichnet und dann durch einen schrägen Druckstrich verbunden wurden (das *z* in Taf. VI a 15 ist in einem Zuge gemalt). Die zweite Art des *h*, sowie die Ligatur *st* fehlen vollständig, die *n* und *m* gehen mit voller Rundung aus statt mit dem oben beschriebenen, spitz angesetzten Zwickstrich. Die Schäfte sind kürzer und dicker, die Rundungen bei *o*, *b*, *g* voller, die linke Schleife des *a* ist mit Druck gezeichnet, auch die Majuskeln zeigen mehr Kunst. Das hochgehende *a* (Taf. XXII 6. 19. 21) kommt in dieser Entschiedenheit und Absichtlichkeit der Querstrichverlängerung bei **O** nicht vor, wenn es sich auch weniger anspruchsvoll hervortretend auf Taf. XVI, XVIα und XVII findet. So müssen wir in der Handschrift des codex discissus die eines neuen Schreibers erkennen, was, wie ich in meiner Ausgabe zeigte, auch aus inneren Gründen wahrscheinlich ist. Der Schreiber **Z** hat aus Otfrids Kladdeentwurf abgeschrieben; wenn Erdmann (Ausg. S. XXXVII) den Umstand, dass **Z** nicht den corrigierten, sondern den zuerst geschriebenen, nachher radierten Text von **V** benützt, so erklärt, dass **Z** die erste Schrift noch habe lesen können, so kann diese Erklärung nicht für methodisch richtig erachtet werden. In derselben unmöglichen Weise sucht Erdmann (S. XLVII) zweimal es zu erklären, dass **P** Worte oder Buchstaben in den Text stellt, die bei **V** radiert sind. Schreibern, die noch unter Otfrids Augen ihre Arbeit thaten und die im Uebrigen so gewissenhaft sich dessen Besserungen zu nutze machten, darf man eine solche Willkürlichkeit nicht zutrauen. Wenn ich vom Presbyter Sigihart für die Freisinger Handschrift (Otfr. I S. 237) dasselbe behauptet habe, so liegt hier der Fall ganz anders, da Sigihart überhaupt eklektisch verfuhr und nicht mehr unter der Autorität und persönlichen Beeinflussung des Dichters stand.

Der Schrift nach könnte **Z** identisch sein mit dem ersten Rubrikator (**R**[1]), von dem wir Proben in Taf. II b 29, Taf. III a 16 haben (die Ueberschrift in Taf. III b 1 rührt von dem Schreiber der Spalte b); doch liegt in dem *g* etwas Verschiedenes vor, insofern als das bei **R**[1] begegnende in der oberen Rundung platter erscheint. Eine besondere Aehnlichkeit mit **P**[2] (wie Erdmann Ausg. S. XLI will) liegt nicht vor.

XI. Die Accente. — Schluss.

Für die Unterscheidung der Accente werden die vorliegenden Photographien nicht viel Anhalt geben. Wohl kann man die gekrümmten, von unten nach oben gezogenen Accente in **V**, die in späteren Teilen nachlässiger, dünner, kürzer werden, von den von oben nach unten gezogenen, ziemlich geraden, unten dicker werdenden in **P** unterscheiden, auch die besondere Form der diakritischen Accente auf *io*, *iu* fällt sogleich ins Auge; endlich ist auch die Verschiedenartigkeit des Ductus der Accente auf den Tafeln XXI und XXII zu bemerken; allein die Unterscheidungen von früheren und späteren lässt sich nur nach den Handschriften selbst geben, da die Photographien die Verschiedenartigkeit der Tinte nicht anzeigen. Auch eine Vergleichung mit den Accenten des Codex traditionum (z. B. Taf. II b 18 *uádalgarius*) führt zu keinem Ergebnisse. Ich muss daher auf die Angaben meines grossen Otfrid verweisen.

Ich habe mich in den vorstehenden Betrachtungen consequent nur an das paläographische Material gehalten; in

Bezug auf die aus der inneren Textentwickelung sich ergebenden Gesichtspunkte habe ich den Stoff ausführlich in meinem grossen Otfrid gesammelt, dessen Einleitung eine historische Grammatik des Otfridtextes zu bieten beabsichtigt.

Nach dem oben Gesagten würde sich die Schreiberreihe. wie folgt, vereinfachen:

1. **A**, in dem von Zeuss bestimmten Umfange;
2. Otfrid, entwickelt aus den Gleichungen:
   - a, **B** = **D**.
   - b, **B D** = **C**.
   - c α, **B D** = $\mathbf{O}^3$.
   - c β, **C** = $\mathbf{O}^3$.
   - d, $\left.\begin{matrix}\mathbf{V}^1\\ \mathbf{P}^1\end{matrix}\right\} = \mathbf{O}^1$.
   - e, $\left.\begin{matrix}\mathbf{V}^2\\ \mathbf{P}^2\end{matrix}\right\} = \mathbf{O}^2$.
   - f, $\left.\begin{matrix}\mathbf{O}^1\\ \mathbf{O}^2\\ \mathbf{O}^3\\ \mathbf{K}\end{matrix}\right\} = \mathbf{O}$.
3. Nipbo[11]), in dem Umfange, welchen Zeuss dem Schreiber **E** zuweist;
4. Bern[12]), in den von Zeuss dem Schreiber **F** zugewiesenen Grenzen;
5. **G**, in dem von Zeuss begrenzten Umfange;
6. der erste Rubrikator ($\mathbf{R}^1$);
7. der zweite Rubrikator ($\mathbf{R}^2$), vielleicht identisch mit $\mathbf{V}^4$ und Otfrid;
8. **Z**, der Schreiber der Codex discissus.

Schon ganz nahe liegende Erwägungen mussten die Reduktion der Schreiber für die oben besprochenen Texte als notwendig erscheinen lassen. Finden wir doch meist die Codices, wenigstens in ihrem ersten Bestand und ihrer ursprünglichen Anlage, von der Hand je eines Schreibers geschrieben. Der Geschmack erforderte, dass die Schrift gleichmässig war, und der Ehrgeiz der Schreiber gab es ungern zu, dass andere sich mit dem befassten, was man selbst in Angriff genommen hatte. Man denke nur an die Notkerhandschriften. Für den Heidelberger Otfrid nahmen nun Zeuss (a. a. O. S. V) und Kelle (Ausg. II, S. XXX) einen einzigen Schreiber an. Kelle kommt später (Geschichte der deutschen Litteratur I, Berlin 1892, S. 165) unter dem Einflusse von Erdmanns Buche von dieser Ansicht zurück. Graff hatte schon früher für die Wiener sowohl, als die Heidelberger Handschrift mehrere Schreiber angenommen, und gleich ihm thut es auch Kögel. Erdmann selbst aber, der Gewährsmann für die Nachfolgenden, zeigte bereits an manchen Stellen, dass ihm eine Ideenentwickelung in der Richtung meiner Anschauungen nahe getreten war. Er findet (Hdss. S. 13) grosse Aehnlichkeit zwischen **C** und $\mathbf{V}^1$ (Zeuss S. V hatte **C** mit **P** für identisch gehalten, Kelle, Otfrid II, S. XXX, sich aber dagegen erklärt). Seine Beobachtung, dass *st* in **C** nicht ligiert ist, fällt nicht schwer ins Gewicht, denn der lateinische Text konnte eine andere Uebung veranlasst haben, ausserdem aber finden wir in den älteren Teilen von **P** das *st* auch stets unligiert (Taf. XXIII 12, Taf. XXIV 15, Taf. XXV 10. 12. 18). Ferner beobachtet er gewisse unmerkliche Uebergänge in eine andere Schreibart (Ausg. S. IV, Anm. Hdss. 4). Er sieht ein, dass aus vereinzeltem Wechsel nicht gleich auf einen anderen Schreiber zu schliessen ist (Hdss. S. 16). Er findet in der Hand $\mathbf{P}^2$ eine sehr ähnliche „Schulung" wie bei $\mathbf{V}^2$ (Ausg. S. XLI), er erkennt zwischen **C** und **V** eine grosse Aehnlichkeit (Hdss. S. III), trotz alledem aber erklärt er (Ausg. S. L, Anm.), dass keine der in **P** erhaltenen Hände mit einer der Otfridhandschriften **V D** oder mit einer der im Codex der Weissenburger Schenkungsurkunden erhaltenen Hände für identisch zu halten sei, wenn er auch vorsichtig hervorhebt, dass sich bei mehreren eine sehr ähnliche Schulung zeige. Um das zu erweisen, bedient er sich wahrhaft radikaler Mittel: Wo er einfach den Beweis für denselben Schreiber hätte finden sollen, erklärt er (Hdss. S. 6. 16. 18 f.), dass die Ungleichheiten der Schreibung, welche beim Eintreten von Schreiber $\mathbf{V}^2$ in **V** entstehen, zum grossen Teile vom Schreiber $\mathbf{P}^2$ in **P** kopiert seien! Man stelle sich einen solchen Schreiber vor zu irgend einer Zeit, wo Bücher geschrieben worden sind! Ich kann es nicht. Um den Grundsätzen, die sonst in der Philologie für die Entscheidung über das *ante* und *post* massgebend sind, aus dem Wege zu gehen, erklärt er (Ausg. S. XLVII, Hdss. S. 11. 20), dass **P** das unter der Rasur Stehende genommen habe, da — er es noch habe lesen können! Und **D** habe das unter der Rasur Stehende ebenso bevorzugt! Also dieser Schreiber **P**, der nach Allem, was wir sonst von ihm wissen, so auf seine Vorlage gepflanzt und auf deren Grundsätze eingeschworen ist, soll hier plötzlich rebellisch geworden sein und das genommen haben, was Otfrid selbst durch Rasur und Correktur umgeändert hat? Und dieser Schreiber **Z**, den wir sonst ohne viel Geist mit Treue der Vorlage folgen sehen, soll hier plötzlich Geist bekommen und selbständiges Urteil gezeigt haben!

In dem Vorhergehenden meine ich endgiltig erwiesen zu haben, dass $\mathbf{V}^1$ mit $\mathbf{P}^1$ und $\mathbf{V}^2$ mit $\mathbf{P}^2$ identisch sind, und glaube, dass nur, wer mit völlig gebundener Marschroute marschiert, sich dieser Einsicht verschliessen kann. Unbegreiflich erscheint es mir, dass Behaghel, der doch den Vorzug hatte, beide Handschriften nebeneinder zu sehen, dies nicht bemerkte. Etwas anders liegt es mit der Identität von $\mathbf{O}^1$ und $\mathbf{O}^2$. Auch von dieser glaube ich ja hinlängliche Beweise beigebracht zu haben, allein ich könnte mir doch denken, dass festgewurzelte Vorurteile bei der Constatierung der Verschiedenheit des Gesamteindrucks der beiden Schriften sich beruhigen und den von mir beigebrachten Einzelheiten geringeren Wert beimessen werden. Wem es schwer wird, sich meinem Gedankengange ganz zu fügen, der mache doch einmal die Gegenprobe. Wie dachte sich wohl Erdmann die Sache? Erst entwarf Otfrid selbst die Dichtung in der Kladde (oder kann er sie nicht auch diktiert haben?), dann machte sich der Schreiber $\mathbf{V}^1$ an die Arbeit, der sich ganz genau mit Otfrids Grundsätzen vertraut gemacht

[11]) und [12]). Zu Nipbo vgl. P. Piper, Libri Confraternitatum Sancti Galli Augiensis Fabariensis. Berol. 1884, I 217,27. II 183,29. 253,31; und zu Bern ebenda I 217,17. II 184,33. II 253,23. Dort ist über die Zeit gehandelt, in der sie lebten. Die dort niedergelegten Bemerkungen über Otfrids Leben sind von Kögel zwar zurückgewiesen, aber nicht widerlegt.

hatte, denn er wuchs in diese immer mehr im Verlaufe der Arbeit hinein, ja so innig verwuchs er damit, als wäre er der Verfasser selbst; dann löste ihn Schreiber **V**² ab, der sich auch eingehend in des Dichters Grundsätze versenkte und sich den Regeln des Correktors fügte, der während der Herstellung der Arbeit seinen Einfluss auf ihn ausübte (Hdss. S. 6). Er konnte sogar (Ausg. S. XLVIII) Besserungen am Texte des **V**¹ vornehmen. Dann kam der Schreiber **P**¹, der auch Otfrids Absichten kannte (so dass er (Ausg. S. XLVIII) auch den Text von **P**² nach Otfrid corrigierte) und dessen Weiterentwickelung des Textes Erdmann vergebens sich bemüht hinweg zu interpretieren. Und dann löste diesen Schreiber **P**² ab, der (wie **V**² an **V**¹) mit Sorgfalt, was noch an Fehlern stehen geblieben war, bessert (Ausgabe S. XLIX) und die Gesamtheit der im Laufe der Arbeit entwickelten Regeln vertritt. Also **P**¹ bessert an **P**² in Otfrids Sinne, und **P**² ist wieder otfridischer als **P**¹. Dazu kommen nun noch verschiedene Vertrauenspersonen: **V**⁴, dem das wichtige Stück an Liutbert anvertraut wurde, und der offenbar noch genauer und intimer mit Otfrids Absichten vertraute **R**², der die wichtige Aenderung auf Taf. XII vornahm, und endlich der Correktor Otfrid selbst. Von den genannten Schreibern zeigen nun merkwürdiger Weise **V**¹ und **P**¹, **V**² und **P**² auch äusserlich eine besondere Aehnlichkeit. Also eine ganze Reihe gleichgesinnter Leute, alle in Otfrids Grundsätze eingeweiht, alle auch in der Schrift ähnlich geschult, schreibt an dem Werke und löst sich sogar wiederholt ab. Sie halten bis zum Schlusse des Werkes, das langer Jahre zur Fertigstellung bedurfte, miteinander aus. Ich muss gestehen, dass diese Auffassung mir compliziert erscheint, ein Urteil, welches Erdmann über meine Schreibertheorie (Ausg. S. VI, Anm.) mit Unrecht fällt.

Man gebe mir nur zu, dass **V**¹ = **P**¹ und **V**² = **P**² sei, dann wird die Heidelberger Handschrift in der Entstehungszeit in so unmittelbare Nähe der Wiener gerückt, dass man kein Bedenken tragen darf, in ihr den authentischen Text zu finden. Dann hat, wenn **V**¹ von Otfrid geschrieben ist, auch **P**¹ die gleiche Autorität; ist **V**¹ nicht von Otfrid geschrieben, so können die eigenhändigen Correkturen Otfrid's (den Beweis dafür vorausgesetzt) der Handschrift **V** keinen grösseren Wert beilegen, weil ja auch **P** von demselben Schreiber, der **V** geschrieben hat, und in dessen Sinne und Geiste, auch in dem Teile **P**², weitergeschrieben und von Otfrid selbst korrigiert ist. Die Vorlage von **V**, d. h. Otfrids eigenhändige Kladde, muss übrigens die beiden *a* auch gehabt haben, wie ich aus den Schreibfehlern Taf. X 12 (*samalib*) und Taf. X 15 (*bigan*) schliessen möchte. Allen Anzeichen nach sind **V** und **P** so entstanden, dass, sobald eine Lage in **V** fertig war, diese sofort in **P** übertragen wurde, wodurch dieses immer etwas hinter **V** zurückblieb. Und zwar stellt **P** jedesmal den weiter entwickelten, den Absichten des Dichters entsprechenden Text dar. Viel wichtiger noch wird **P**, wenn wir die Identität von **O**¹ und **O**² zugeben. Die innere Begründung dafür ist in meiner Otfridausgabe gegeben, auf die ich verweise. Hier habe ich mich an das rein Paläographische gehalten, da ich kein Bedürfnis empfinde, mich zu wiederholen. **P** stellt den im Sinne des Dichters vollendetsten Text in sich dar und muss den Ausgaben zu Grunde gelegt werden.

Es eröffnen sich auf Grund der obigen Erörterungen interessante Ausblicke in das Gebiet der höheren Otfridkritik, und die Versuchung liegt nahe, die hier gewonnenen Ergebnisse an Schönbachs Quellenforschungen zu prüfen. Allein ich möchte heute die paläographische Untersuchung nicht mit anderen Dingen vermengen. Erwähnen möchte ich nur, dass mich Erdmann's Betrachtungen über das Blatt 200 in **P** (Hdss. S. 15, Anm.) nicht überzeugt haben. Vielmehr denke ich nächstens zu zeigen, dass die gleichfalls accentlose Widmung an Salomo in **P** und auch in **V** besonderes Interesse erweckt sowohl durch ihre Textgestaltung, als durch ihre Stellung in der Quaternioneneinteilung der Handschriften (vgl. die Quaternionummer in **V** 7ᵛ) und ebenso wie **P** auf eine dem Stadium **V**¹ vorangehende Textgestaltung deutet (vgl. Erdmann, Ausg. S. XLIII). Auch Ludw. kann in **P** nicht aus **V** abgeschrieben sein, da es in **V** in der Schreibweise **V**² niedergeschrieben, also erst später vorgestellt ist, in **P** aber gleich im Anfange mit in die Handschrift eingetragen wurde, wie die Lageneinteilung beweist.

Altona, den 21. Oktober 1898.



TAFEL I.

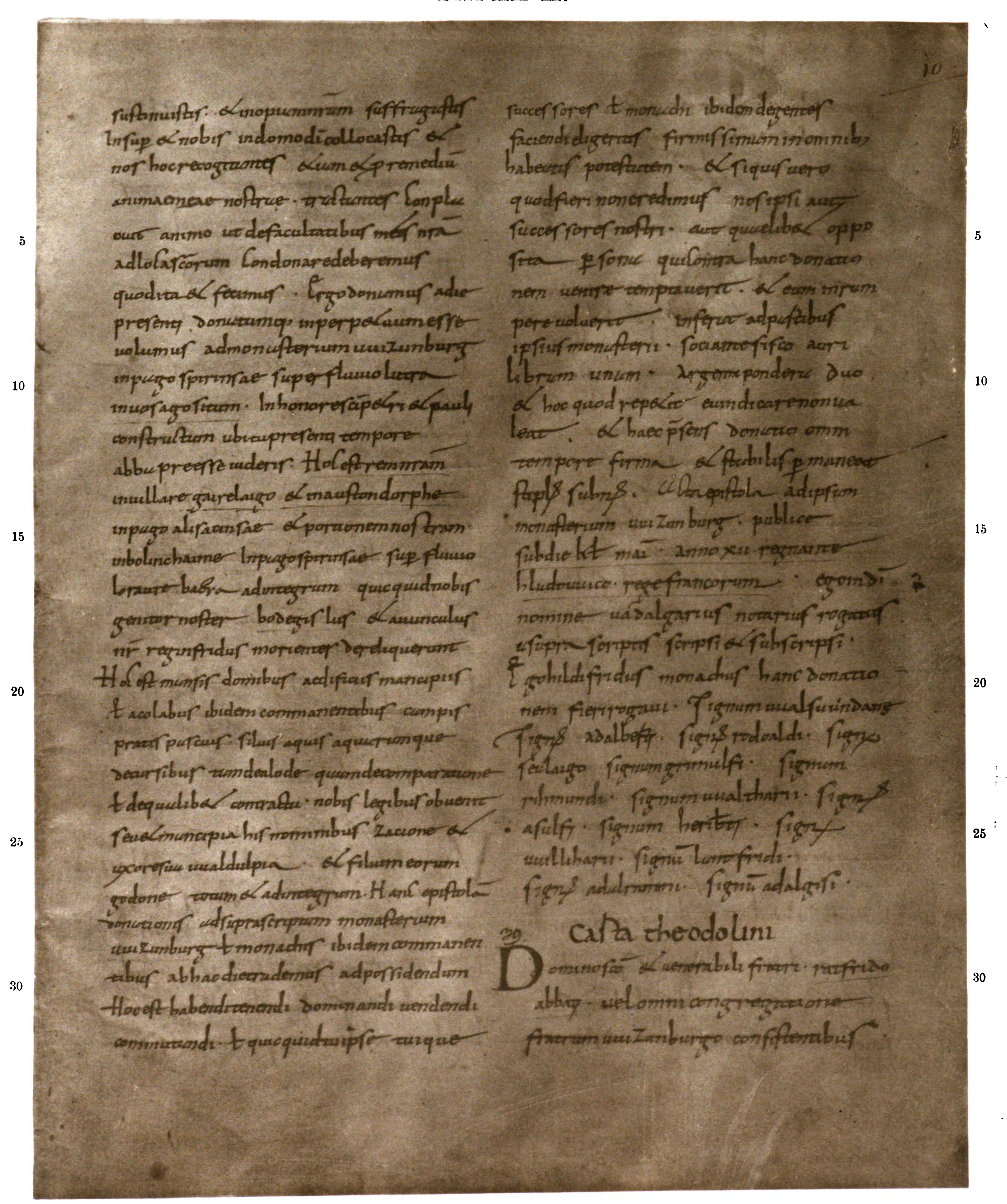
Blatt 7v

des Codex traditionum Wizenburgensium

in der Bibliothek des historischen Vereins der Pfalz zu Speyer

enth. Urkunden 23—26 (Zeuss, cod. trad. Wiz. S. 30—32).

TAFEL II.



10

sustenuistis. et inopiam nostram suffragastis
Insuper et nobis in domo dei collocastis et
nos hoc recogitantes et tam pro remedio
animae meae nostrae. tractantes con pla
cuit animo ut de facultatibus meis nostris
ad loca sanctorum condonare deberemus
quod ita et fecimus. Ergo donamus a die
presenti donatumque in perpetuum esse
volumus ad monasterium uuizunburg
in pago spirinsae super fluuio lutra
in uosago situm. In honore sancti petri et pauli
constructum ubi in presenti tempore
abba preesse uidetur. Hoc est rem nostram
in uillare gairelaigo et maustendorphe
in pago alisacinsae et portionem nostram
in bolinchaime in pago spirinsae sup fluuio
braure babra ad integrum quicquid nobis
genitor noster bodegis lus et auunculus
noster reginfridus morientes dereliquerunt
Hoc est mansis domibus aedificiis mancipiis
uel acolabus ibidem commanentibus campis
pratis pascuis. siluis aquis aquarumque
decursibus tam de alode quam de comparatione
uel de qualibet contractu. nobis legibus obuenit
seu et mancipia his nominibus Zacione et
uxore sua uualdulpia. et filium eorum
godone totum et ad integrum. Hanc epistola
donationis ad supra scriptum monasterium
uuizunburg uel monachis ibidem commanen
tibus ab hac die tradedimus ad possidendum
Hoc est habendi tenendi dominandi uendendi
commutandi. uel quicquid ipse uel que

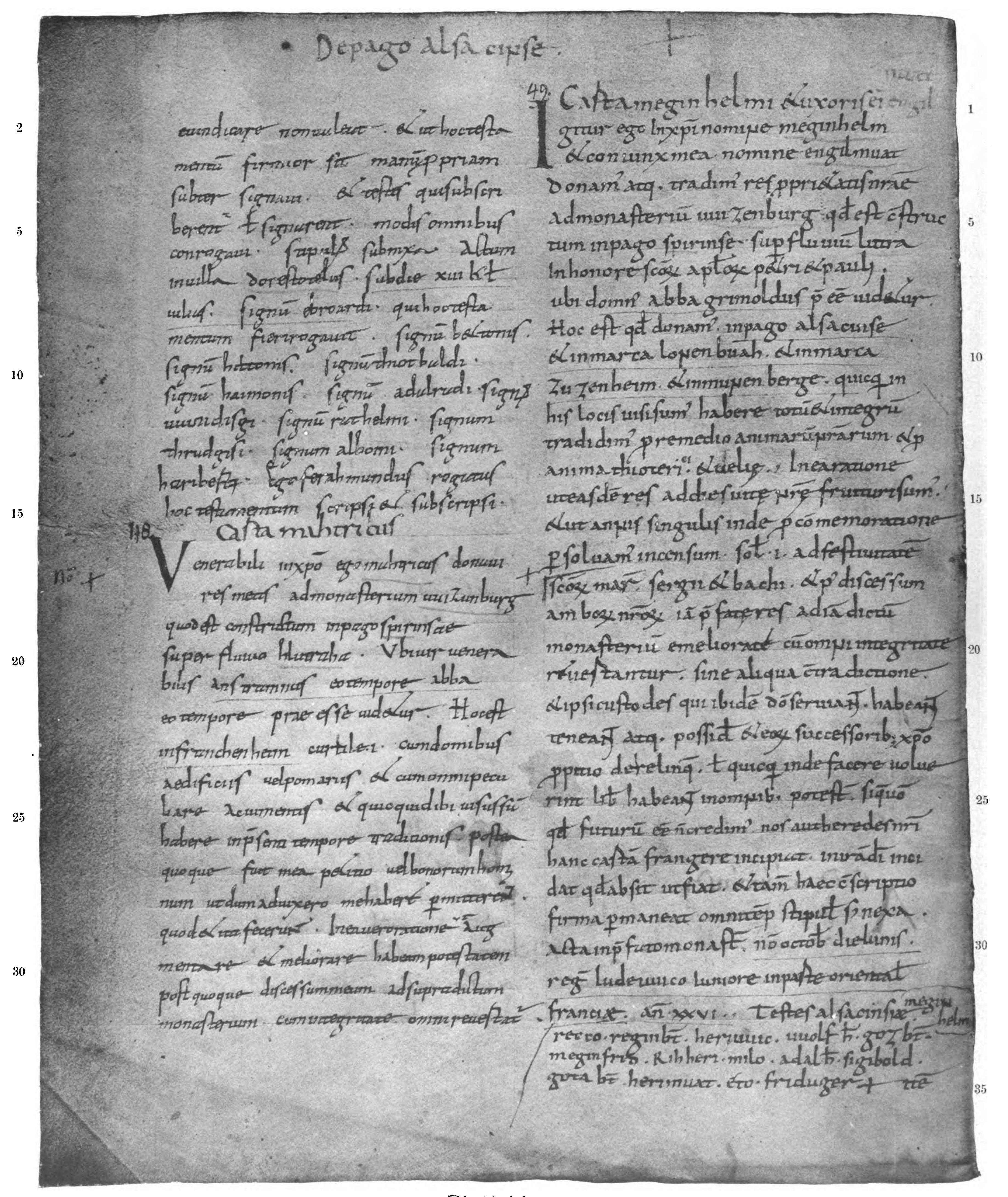
successores uel monachi ibidem degentes
faciendi elegerint firmissimam in omnibus
habeatis potestatem. Et si quis uero
quod fieri non credimus nos ipsi aut
successores nostri. aut quelibet oppo
sita persona qui contra hanc donatio
nem uenire temptauerit. et eam inrum
pere uoluerit. inferat ad partibus
ipsius monasterii. sociante fisco auri
libram unam. argenti pondera duo
et hoc quod repetit euindicare non ua
leat. Et haec presens donatio omni
tempore firma et stabilis permaneat
stipulatione subnixa. Actum epistola ad ipsum
monasterium uuizanburg. publice
sub die kl mai. anno xii regnante
hludouuico rege francorum. Ego in dei
nomine uadalgarius notarius rogatus
a supra scriptis scripsi et subscripsi.
Signum gohildifridus monachus hanc donatio
nem fieri rogaui. Signum uualfuindang
Signum adalberti. signum rodoaldi. signum
seulaigo signum grimulfi. signum
richmundi. signum uualthari. signum
asulfi. signum heribei. signum
uuillihari. signum lantfridi.
signum adalramni. signum adalgisi.

39. Carta theodolini

Domino sancto et uenerabili fratri ratfrido
abbati. uel omni congregatione
fratrum uuizanburgo consistentibus

Blatt 10r
des Codex traditionum Wizenburgensium
in der Bibliothek des historischen Vereins der Pfalz zu Speyer
enth. Urkunden 38 u. 39 (Zeuss, cod. trad. Wiz. S. 40 u. 41).

TAFEL III.



Depago alsacinse

eundicare non ualeat. & ut hoc testa
mentū firmior sit manu ppriam
subter signaui. & testes qui subscri
berent t signarent. modis omnibus
conrogaui. sup(ra)d(ic)tis subnixa. Actum
in uilla dorestodus. sub die xiii kl
iulias. Signū ebroardi. qui hoc testa
mentum fieri rogauit. signū beltonis.
signū hettonis. signū theotbaldi.
signū haimonis. signū adalradi. signū
uuandisgi. signū ratbelmi. signum
thrudgisi. signum albomi. signum
haribesti. Ego serahmundus rogatus
hoc testamentum scripsi & subscripsi.

48. Carta muhtricus

Venerabili in xpo ego muhtricus donaui
res meas ad monasterium uuizunburg
quod est constructum in pago spirinsae
super fluuio lutraha. Vbi uir uenera
bilis ansramnus eo tempore abba
eo tempore praeesse uidetur. Hoc est
in franchenheim curtilem. cum domibus
aedificiis uel pomariis & cum omni pecu
liare accumentis & quicquid ibi uisus sū
habere in ipsum tempore traditionis. post
quoque fuit mea petitio uel bonorum hom
inum ut dum aduixero me habere permitteret.
quod & ita fecerunt. In ea uero ratione aug
mentare & meliorare habeam potestatem.
post quoque discessum meum ad supraditum
monasterium cum integritate omni reuestiat.

49. Carta meginhelmi & uxoris ei engil...

Igitur ego in xpi nomine meginhelm
& coniunx mea nomine engilmuat
donamus atq. tradimus res proprietatis nostrae
ad monasterium uuizenburg qd est construc
tum in pago spirinse. sup fluuium lutra
In honore scorum aplorum petri & pauli.
ubi domnus abba grimoldus p(re)esse uidetur.
Hoc est qd donamus in pago alsacinse
& in marca lopenbuah. & in marca
Zuzenheim & in mupenberge. quicq in
his locis uisi sumus habere totū & integrū
tradimus pro remedio animarum nostrarum & p
anima thioterici & uelie. In ea ratione
ut easdem res ad nos sunt pro fructuri sumus.
& ut annis singulis inde p commemoratione
persoluamus incensum sol. i. ad festiuitate
scorum mar. sergii & bachi. & post discessum
amborum nostrorum ita p(re)fatas res ad iam dictum
monasterium emelioratas cum omni integritate
reuestiantur. sine aliqua contradictione.
& ipsi custodes qui ibidē dō seruiant. habeant
teneant atq. possideant & eorum successoribus xpo
propitio dereling. t quicq inde facere uolue
rint lib(er)e habeant in omnibus potestatem. Siquis
qd futurū esse non credimus nos aut heredes nri
hanc cartā frangere incipiat. inradi mei
dat qd absit ut fiat. & tamen haec conscriptio
firma permaneat omni tempore stipulatione subnexa.
Actum in ipso monasterio. non octob. die lunis.
reg. ludeuuico iuniore in parte orientali
franciae. anno xxvi. Testes alsacinsae. meginhelm.
recto. reginbt. heriuuic. uuolf bt. goz bt.
meginfrid. Ribbert. milo. adalbt. sigibold.
gerabt. heriniuat. eto. friduger. + ...

Blatt 14ᵛ

des Codex traditionum Wizenburgensium

in der Bibliothek des historischen Vereins der Pfalz zu Speyer
enth. Urkunden 47–49 (Zeuss, cod. trad. Wiz. S. 49–51).

TAFEL IV.

Blatt 17r

des Codex traditionum Wizenburgensium

in der Bibliothek des historischen Vereins der Pfalz zu Speyer

enth. Urkunde 53 (Zeuss, cod. trad. Wiz. S. 55 u. 56).

TAFEL V.

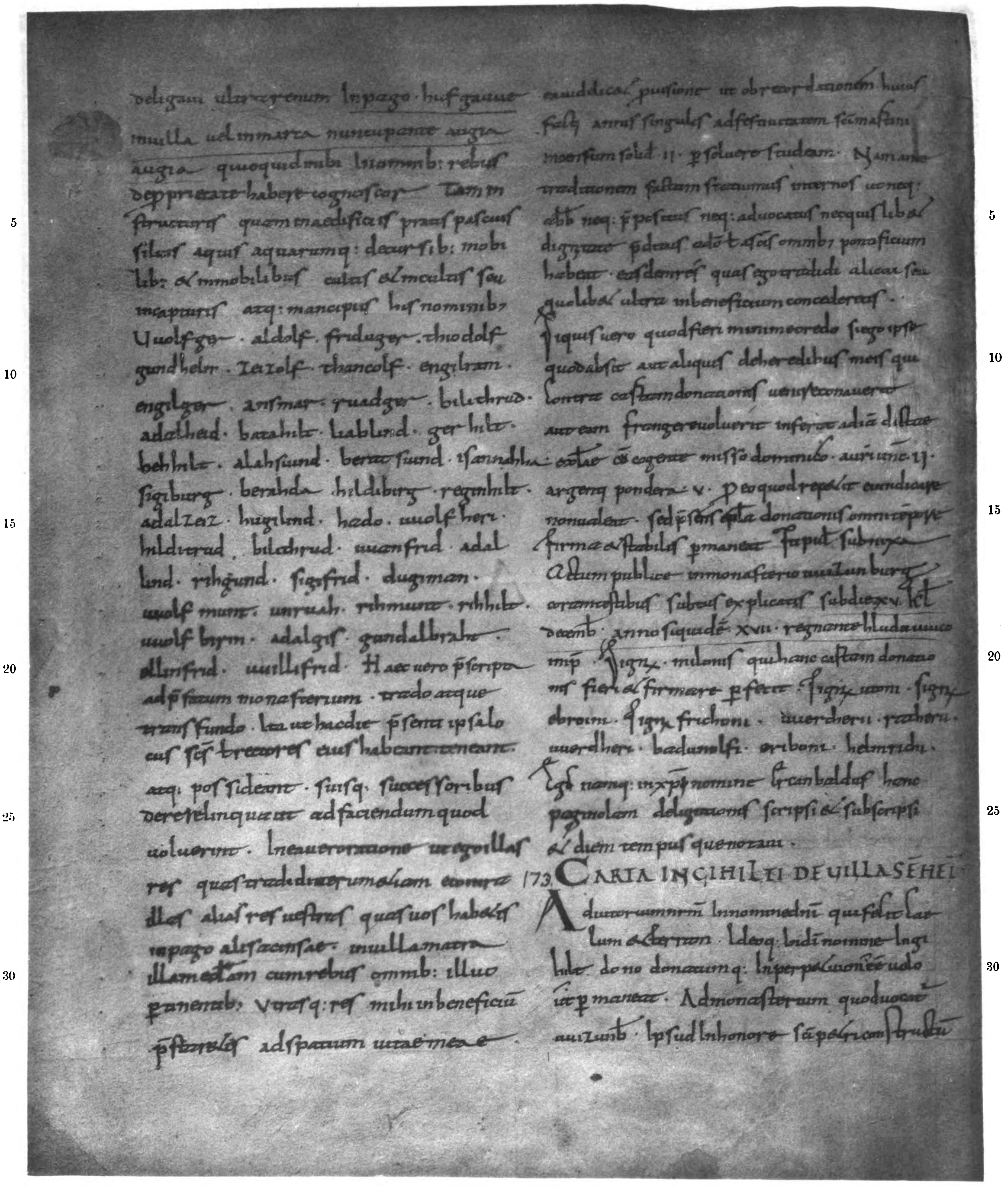
Blatt 32 r

des Codex traditionum Wizenburgensium

in der Bibliothek des historischen Vereins der Pfalz zu Speyer

enth. Urkunden 101 u. 102 (Zeuss, cod. trad. Wiz. S. 104–106).

TAFEL VI.



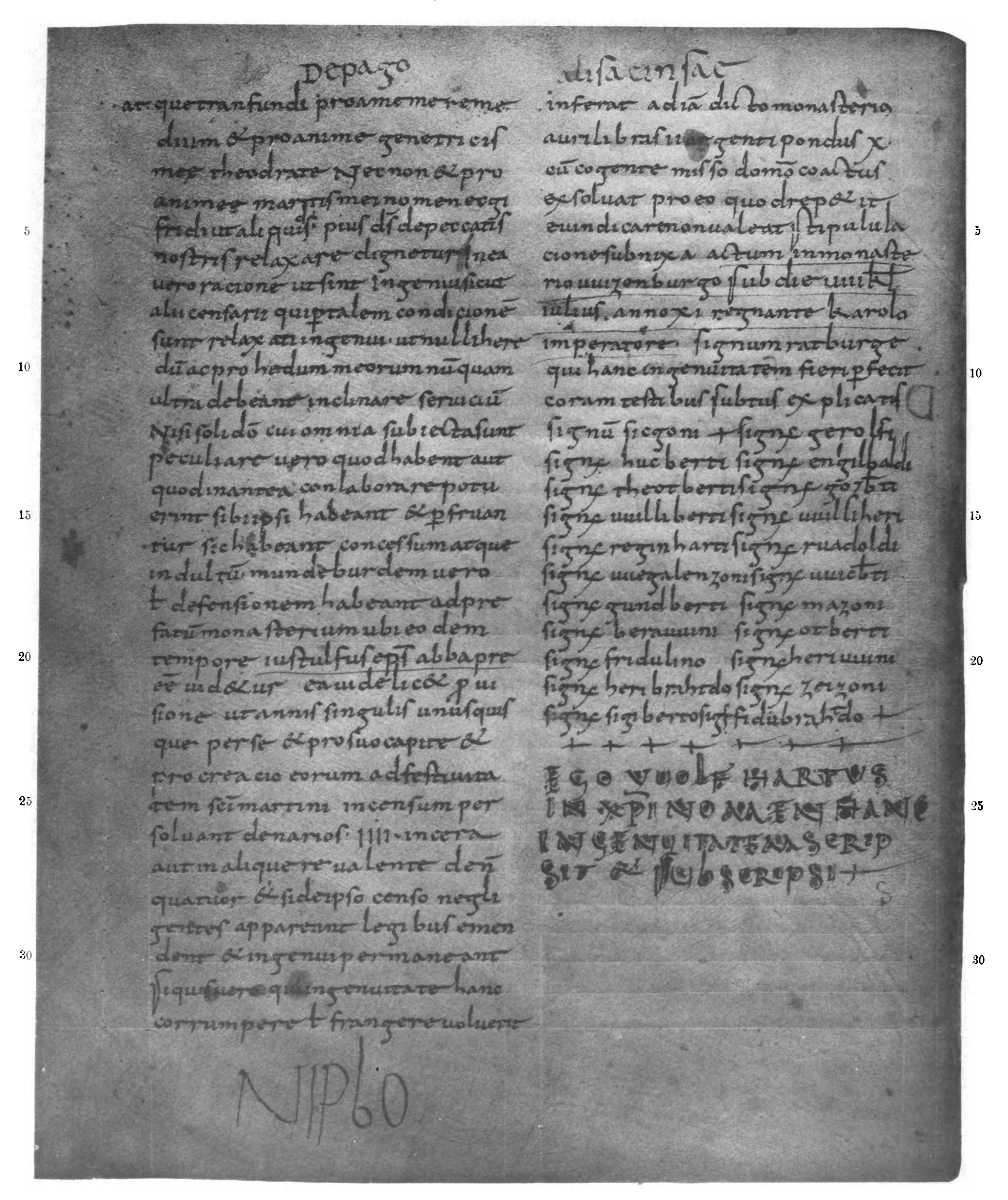
Blatt 48^{v}

des Codex traditionum Wizenburgensium

in der Bibliothek des historischen Vereins der Pfalz zu Speyer

enth. Urkunden 172 u. 173 (Zeuss, cod. trad. Wiz. S. 160 u. 161).

TAFEL VII.



Blatt 55v

des Codex traditionum Wizenburgensium

in der Bibliothek des historischen Vereins der Pfalz zu Speyer

enth. Urkunde 191 (Zeuss, cod. trad. Wiz S. 178 u. 179).

TAFEL VIII.

Blatt 59r
des Codex traditionum Wizenburgensium
in der Bibliothek des historischen Vereins der Pfalz zu Speyer
enth. Urkunden 199—201 (Zeuss, cod. trad. Wiz. S. 190—192).

TAFEL IX.

Blatt 78r

des Codex traditionum Wizenburgensium

in der Bibliothek des historischen Vereins der Pfalz zu Speyer

enth. Urkunden 254 u. 255 (nach Zeuss), nach der Hs. No. 255 u. 256. (Zeuss, cod. trad. Wiz. S. 245–247).

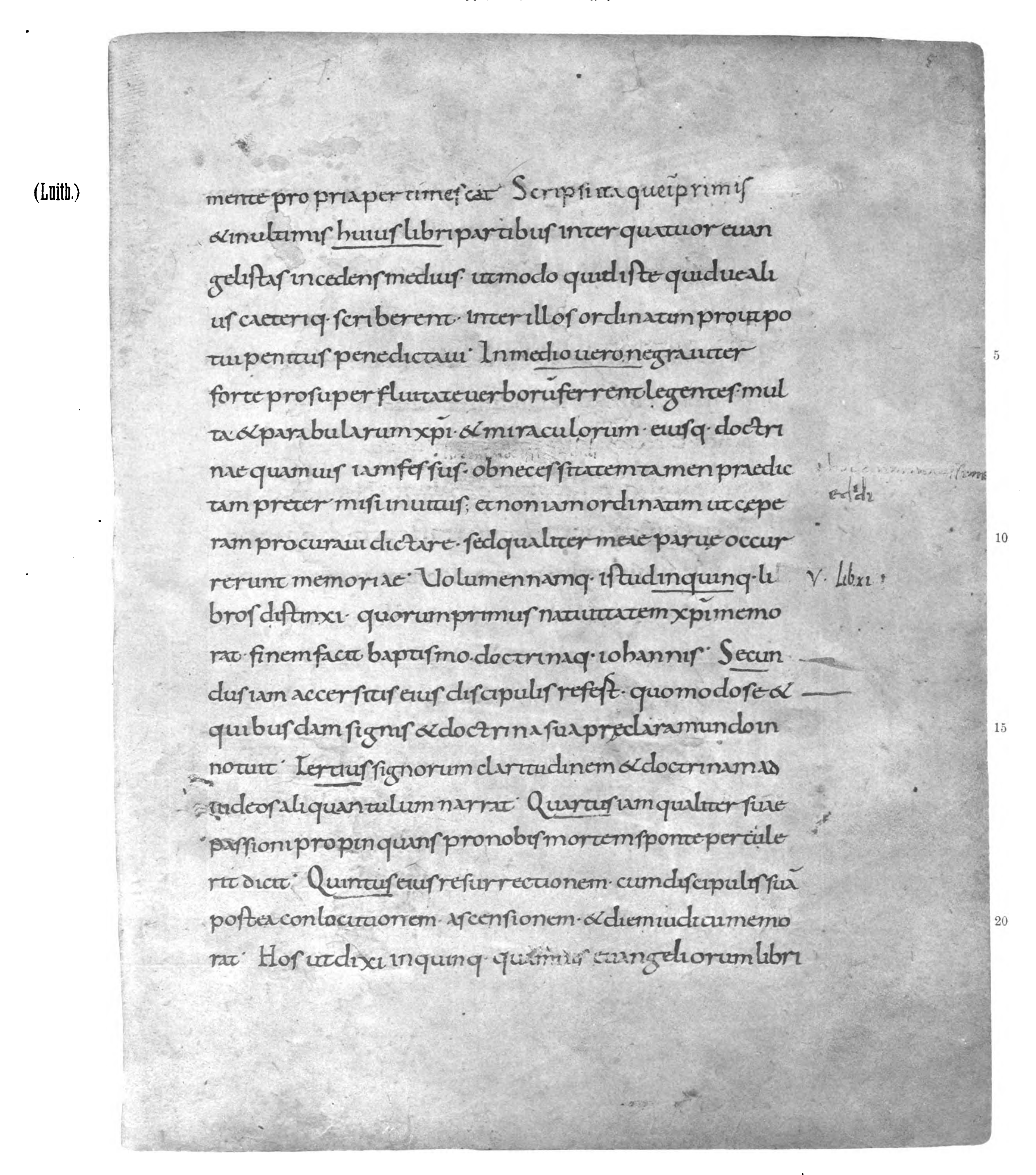
TAFEL X.

Ludw. 36 súazimo sinlibal · somanguíe temosca — L
I nimo irhuggihthráto · dauides selbes dáto
er selbo thulta ouh nóti · iu managó árabeiti — I
V uanter uuolta mán sin · thaz uuard sid filu scin
40 thégan sininuuáru · inmánegeru zál — V — 5
M anag léider thulta · unz thaz tho gót gihángta
ubaruuánter sid thaz fráam · sogotes théganegiza — M
R iat imo iógimúato · selbo druhtin guáto
thaz ságen ih thir in alauuár · selbo maht iz lesan tha — R
45 E igun uuir thia guáti · gilicha thégan herti — 10
in thes ses selben muáte · zi managemo guáti — E
G iuuís so thaz nihiluh thih · thulta ther er sámalih
árabeito ginuag · mit thulti sámaz ouh firdrúa — G
N ilia zer imo thuruh tház · in themo muáte thenház
50 er mit thulti so er bigan · al thie fianta ubaruuá — N — 15
O báes iaman bigan · tház er uuidar imo uuan
scirmta imo iógilicho · druhtin lioblich — O
R iat imo io in nótin · in suuaren árabeitin
gilihta imo éllu sin uuár · thu man thúhtun filu suá — R
55 V nzer nan giléitta · sin richi imo gibreitta — 20
bithiu mág er sin náhtu · théra dauides slaht — V

Blatt 2r
der Wiener Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.
(k. u. k. Hofbibliothek zu Wien, cod. 2687).

TAFEL XI.

(Luitb.)


mente propria pertimescat. Scripsi itaque in primis
et in ultimis huius libri partibus inter quattuor evan
gelistas incedens medius, ut modo quid iste quidve ali
us caeterique scriberent, inter illos ordinatim prout po
tui penitus penedictavi. In medio vero ne gravitate 5
forte prosuper fluitate verborum ferrent legentes, mul
ta et parabularum xpi et miraculorum eiusque doctri
nae quamvis iam fessus, ob necessitatem tamen praedic
tam praetermisi invitus; et non iam ordinatim ut cepe
ram procuravi dictare, sed qualiter meae parvae occur 10
rerunt memoriae. Volumen namque istud in quinque li V. libri
bros distinxi, quorum primus nativitatem xpi memo
rat, finem facit baptismo doctrinaque iohannis. Secun
dus iam accersitis eius discipulis refert, quomodo se et
quibusdam signis et doctrina sua praeclara mundo in 15
notuit. Tertius signorum claritudinem et doctrinam ad
iudeos aliquantulum narrat. Quartus iam qualiter suae
passioni propinquans pro nobis mortem sponte pertule
rit dicit. Quintus eius resurrectionem, cum discipulis sua
postea conlocutionem, ascensionem et diem iudicii memo 20
rat. Hos ut dixi in quinque quamvis evangeliorum libri

Blatt 5r
der Wiener Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.
(k. u. k. Hofbibliothek zu Wien, cod. 2687).

TAFEL XII.

(Luitb.)

quatuor sint ideo distinxi quia eorum quadrata aequa
litas sca nrorum quinq; sensuum inaequalitatem ornat.
et superflua in nobis quaeq; non solum actuum uerum
etiam cogitationum uertunt in eleuationem caelestium.
Quicquid usu olfactu tactu gustu audituq; delinqui 5
mus. in eorum lectionis memoria prauitatem ipsam pur
gamus. Visus obscuretur inutilis inluminatus euan
gelicis uerbis. Auditus prauus non sit cordi nro obnoxi
us. Olfactus & gustus sese a prauitate constringant xpi
q; dulcedine iungant. Cordisq; praecordia lectiones has 10
theotisce conscriptas semper memoria tangant.
Huius enim linguae barbaries ut est inculta & indiscipli
nabilis atq; insueta capi regulari freno grammaticae artis.
sic etiam in multis dictis scripto est propt literarum aut
congeriem aut incognitam sonoritatem difficilis. Nam 15
interdum tria uuu ut puto quaerit in sono. Priores duo
consonantes ut mihi uidetur. tertium uocali sono manen
te. Interdum uero nec a nec e. nec i. nec u. uocalium sonos
precauere potui. ibi y grecum mihi uidebatur ascribi.
Et etiã hoc elemtũ lingua hec horrescit intdũ. nulli se caracteri aliquo 20
tiens in quodã sono nisi difficile iungens. k. & z. sepius hec lingua ex
tra usũ latinitatis utitur. que grãmatici int litteras dicunt ee supfluas.

theotisce

Barbara lingua Germanica

Blatt 5v

der Wiener Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.

(k. u. k. Hofbibliothek zu Wien, cod. 2687).

TAFEL XIII.

INCIPIT LIBER EVANGELIORUM PRIMUS DNI GRATIA THEOTISCE CONSCRIPTUS: INCIPIUNT CAPITULA

I Cur scriptor hunc librum theotisce dictaverit

II Invocatio scriptoris ad dm

III Liber generationis ihu xpi filii david

IIII Fuit in diebus herodis regis sacerdos nomine zacharias

V Missus est gabrihel angelus ad mariam virginem

VI Exsurgens autem maria habiit in montana

VII De cantico scae mariae

VIII Cum esset desponsata mater ihu maria

VIIII Elisabeth aut impletum est tempus pariendi

X Canticum zachariae

XI Exiit edictum a caesare augusto &c

XII Pastores erant in regione eadem

XIII Pastores loquebantur ad invicem

XIIII De circumcisione pueri & purgatione scae mariae

XV De oblatione & benedictione symeonis XVI De anna pphetissa

XVII De stella & adventu magorum

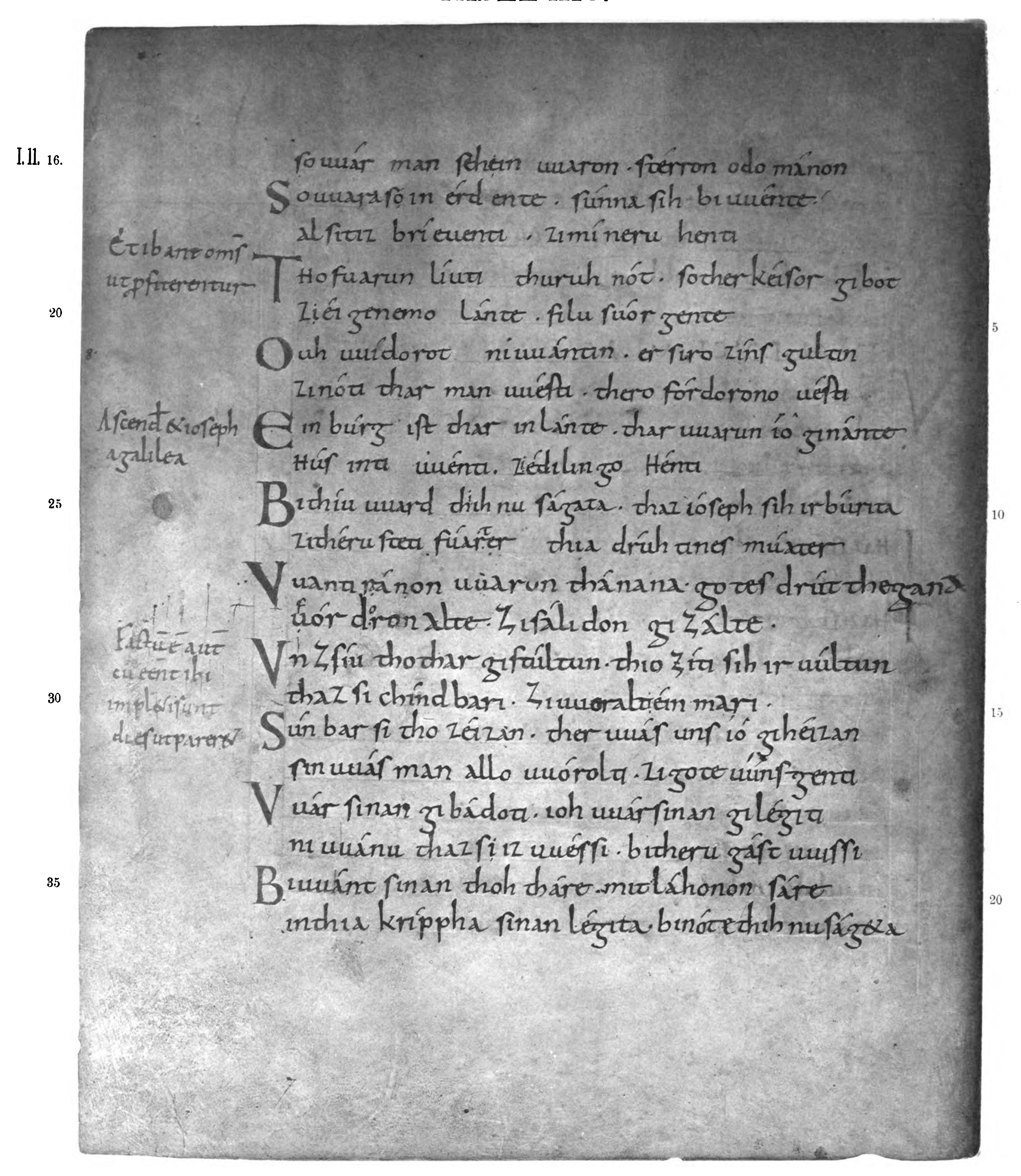
XVIII Mystice de reversione magorum ad patriam

Blatt 9v

der Wiener Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.

(k. u. k. Hofbibliothek zu Wien, cod. 2687).

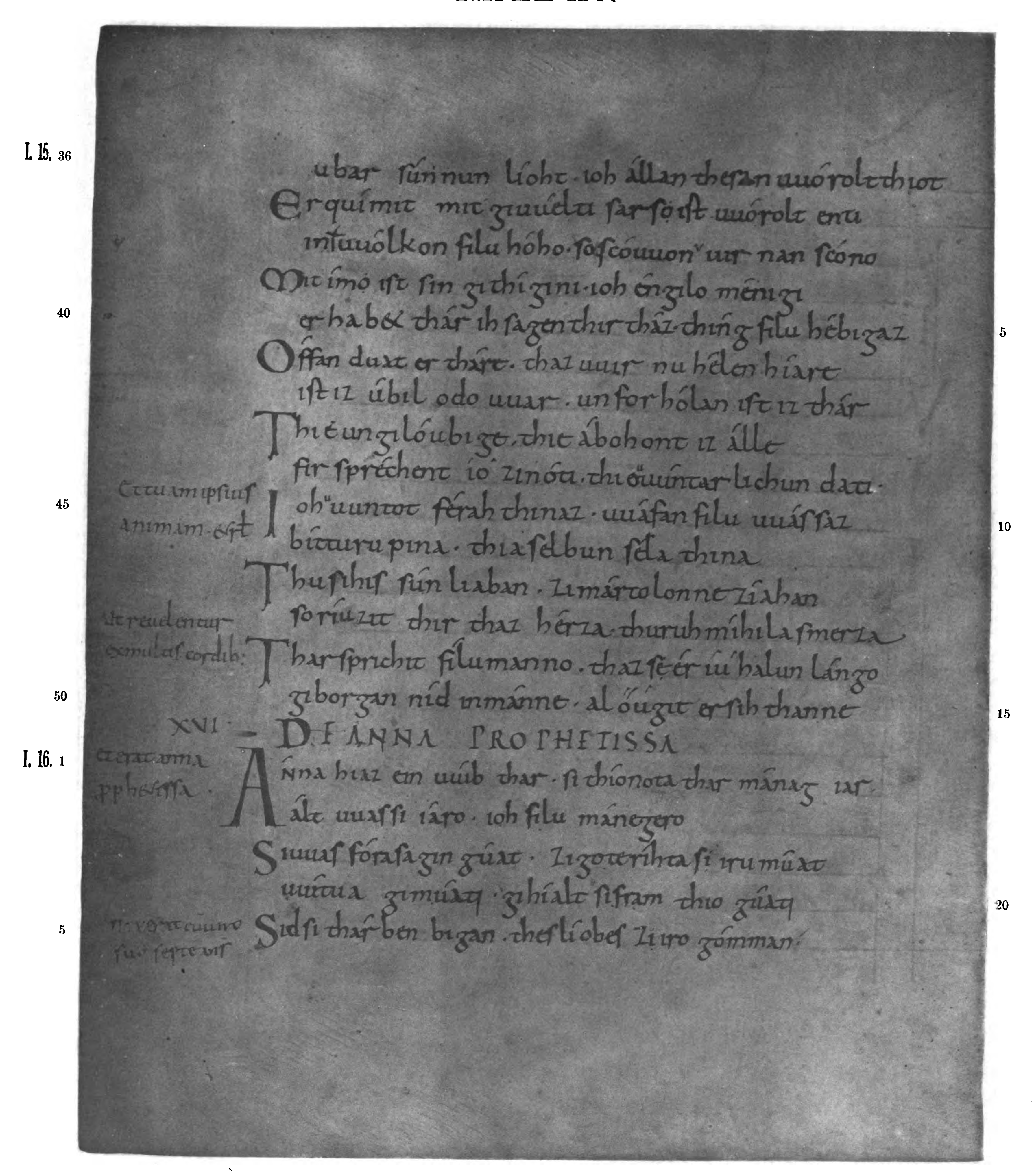
TAFEL XIV.



so uuár man sehen uuaron · sterron odo mánon
So uuara so in érd ente · sunna sih biuuente
al sitiz brieuenti · zi míneru henti
Exibant omnes ut profiterentur
Tho fuarun liuti thuruh nót · so ther keisor gibot
ziei genemo lante · filu suór gente
Ouh uuidorot niuuántun · er sito zins gultun
zinóti thar man uuésti · thero fordorono uesti
Ascendit & ioseph a galilea
Ein burg ist thar in lante · thar uuarun ió ginante
Hús inti uuénti · ziedilingo henti
Bithiu uuard thih nu ságata · thaz ióseph sih irbúrita
zithéru stéti fuarter · thia druhtines muater
Vuanta sie non uuarun thánana · gotes drút thegana
uor dron alte · zi sáli don gizalte
Factum est autem cum essent ibi impleti sunt dies ut pareret
Vnz sie thothar gisaztun · thio zíti sih irfultun
thaz si chind bari · ziuuoraltléin mari
Sun bar si tho zeizan · ther uuás uns ió gheizan
sin uuás man allo uuórolti · zi gote uúnsgerta
Vuár sinan gibádoti · ioh uuár sinan gilégiti
ni uuánu thaz si iz uuéssi · bitheru gást uuissi
Biuuánt sinan thoh thare · mit láchonon sáre
inthia krippha sinan légita · bi nóte thih nu ságeta

Blatt 23v
der Wiener Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.
(k. u. k. Hofbibliothek zu Wien, cod. 2687).

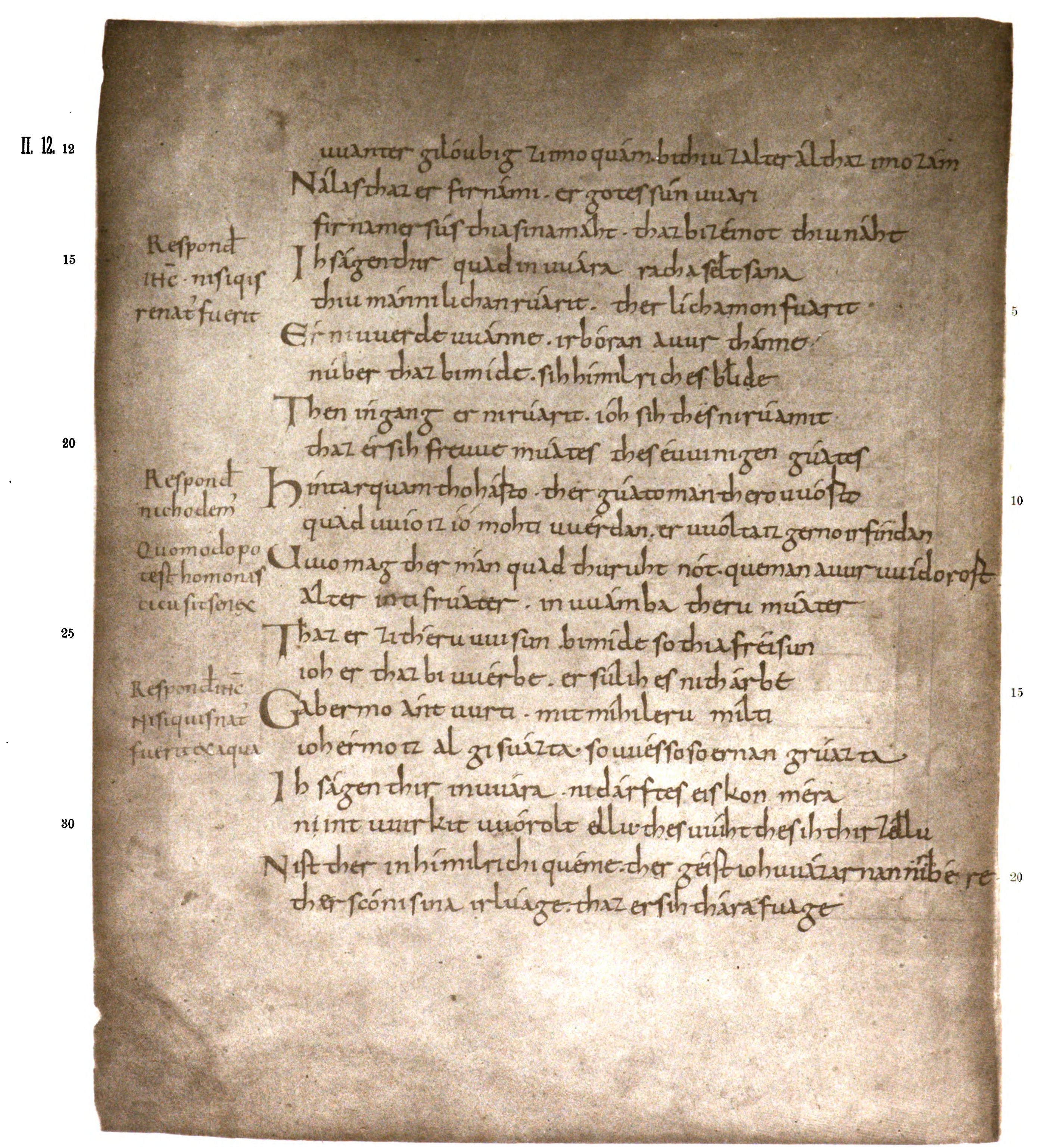
TAFEL XV.


ubar súinnun lioht · ioh állan thesan uuórolt thiot
Er quimit mit giuualtu sar so ist uuórolt entu
intuuolkon filu hóho · so scouuon ur nan scono
Mit imo ist sin githigini · ioh engilo menigi
er habet thar ih sagen thir thaz thing filu hebigaz
Offan duat er thar · thaz uuir nu helen hiar
ist iz ubil odo uuar · un forholan ist iz thar
Thie ungiloubige · thie abohont iz álle
fir sprechent io zi nóti · thio uuntar lichun dati ·
Ioh uuntot ferah thinaz · uuafan filu uuassaz
bitturu pina · thia selbun sela thina
Thuz thir sun liaban · zi martolonne ziahan
so riuzit thir thaz herza · thuruh mihila smerza
Thar sprichit filu manno · thaz se er iu halun lango
giborgan nid in manne · al óugit er sih thanne
XVI — DE ANNA PROPHETISSA
Anna hiaz ein uuib thar · si thionota thar managiar
alt uuas si iaro · ioh filu manegero
Siu uuas forasagin guat · zi goterihta si iru muat
uuitua gimuati · gihialt si fram thio guati
Sid si thar ben bigan · thes liobes zi iro gomman

Et tuam ipsius animam · &c
ut reuelentur ex multis cordib.
Et erat anna prophetissa
cum viro suo septem ann.

Blatt 27v
der Wiener Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.
(k. u. k. Hofbibliothek zu Wien, cod. 2687).

TAFEL XVI.



II. 12. 12 uuanter gilóubig zi imo quám bithiu zalter ál thaz imo zám
Nálas thaz er firnámi. er gotes sún uuari
firnamer sús thia sina máht. thaz bizeinot thiu náht

Respond ihc· nisi qis renatꝰ fuerit

15 Ih ságen thir quad in uuára racha seltsána
thiu mánnilichan rúarit. ther lichamon fúarit. 5
Er ni uuerde uuánne. irboran auur thánne
núber thaz bimide. sih himilriches blide
Then ingang er nirúarit. ioh sih thes nirúamit
20 thaz er sih freuue muates thes euuinigen gúates

Respond nichodemꝰ

Hintarquam tho hásto. ther gúatoman thero uuósto 10
quad uuio iz io mohti uuérdan. er uuóltaz gerno irfindan

Quomodo potest homo nasci cum sit senex

Uuio mag ther mán quad thuruht nót. queman auur uuidorost
alter inti fruater. in uuámba theru múater
25 Thaz er zi theru uuisun bimide so thia freisun
ioh er thaz bi uuérbe. er sulih es nitharbe 15

Respondit ihc nisi quis natꝰ fuerit ex aqua

Gaber mo ántuurti. mit mihileru milti
ioh ermo iz al gisuazta. so uuéssos io ernan grúazta
Ih ságen thir in uuára. ni dárftes es kon méra
30 ni int uuirkit uuórolt állu thes uuiht thes ih thir zállu
Nist ther in himilrichi quéme. ther geist ioh uuazar nan nibe re 20
ther scóni sina irluage. thaz er sih thára fuage

Blatt 58v
der Wiener Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.
(k. u. k. Hofbibliothek zu Wien, cod. 2687).

TAFEL XVII.

IV. 15. 30.

35

40

45

48

5

10

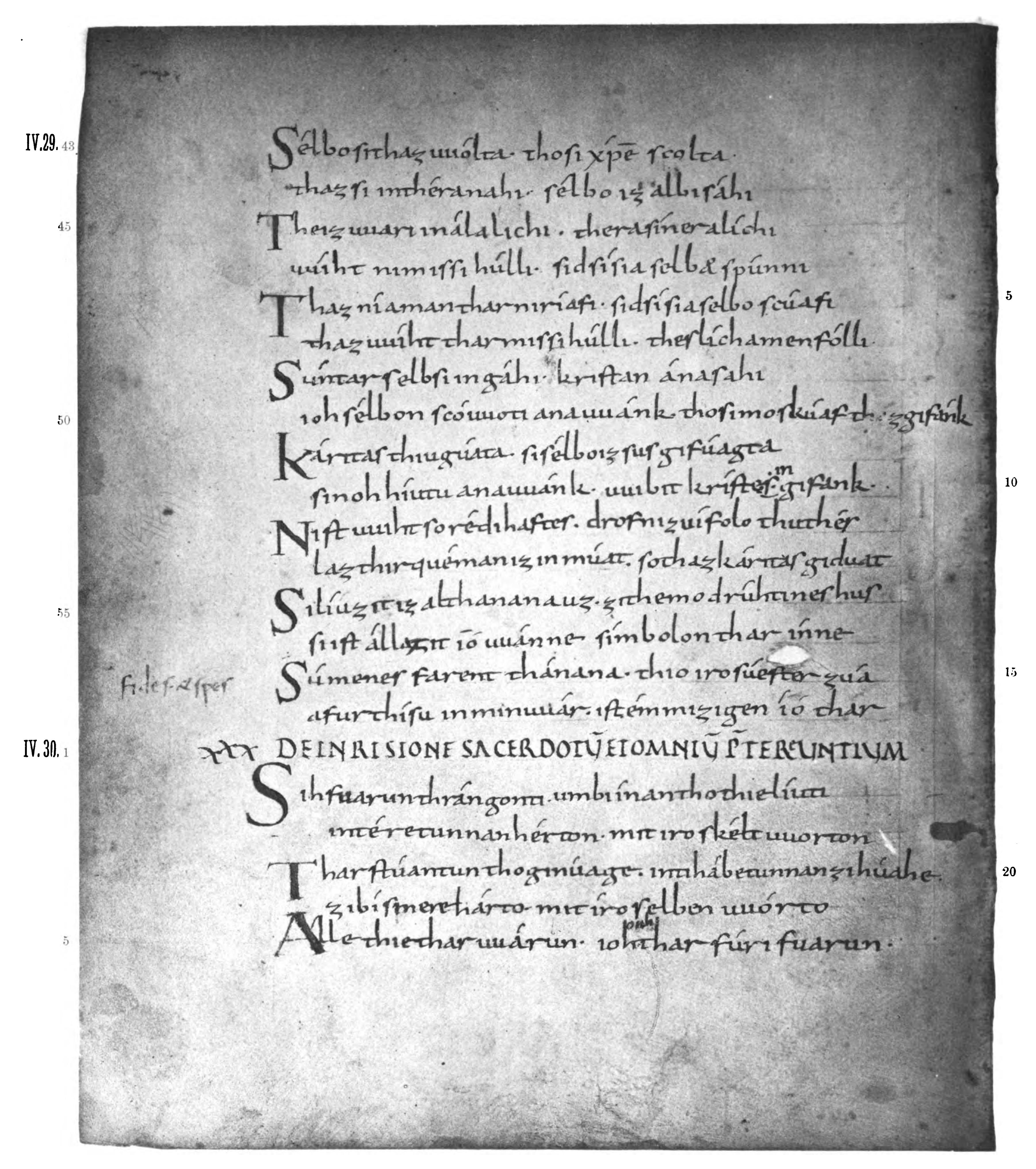
15

Blatt 131 r

der Wiener Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.

(k. u. k. Hofbibliothek zu Wien, cod. 2687).

TAFEL XVIII.

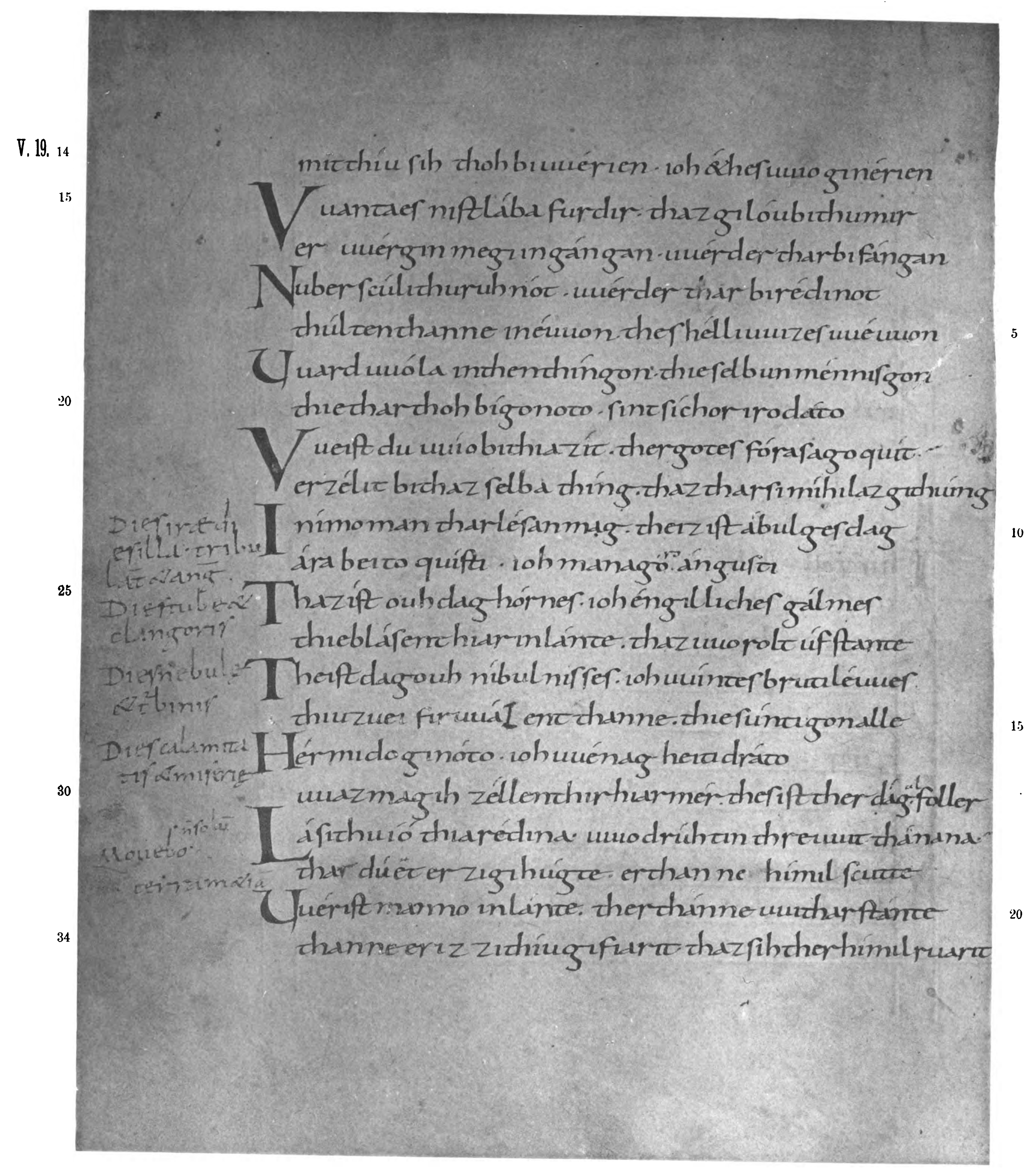


Blatt 145v.

der Wiener Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.

(k. u. k. Hofbibliothek zu Wien, cod. 2687).

TAFEL XIX.



V. 19. 14

mitthiu sih thoh biuuérien · ioh &thes uuio ginérien
Vuantaes nist lába furdir · thaz giloubi thu mir
er uuérgin megi ingángan · uuér der thar bifángan
Nuber scúli thuruh nót · uuér der thar birédinot
thúlten thanne inéuuon · thes hélliuuizes uuéuuon
Uuard uuóla in then thingon · thie selbun ménnisgon
thie thar thoh bigonoto · sint sichor irodato
Vueist du uuio bithiazit · ther gotes forasago quit ·
erzélit bithaz selba thing · thaz thar si mihilaz githuing
Inimo man thar lésan mag · therz ist ábulges dag
ára beito quisti · ioh managô angusti
Thaz ist ouh dag hórnes · ioh éngillliches gálmes
thie blásent hiar in lánte · thaz uuorolt úf stante
Theist dag ouh nibulnisses · ioh uuintes brutaléuues
thiu zuei firuuál ent thanne · thie sínt igon alle
Hérmi de ginóto · ioh uuénag heiti dráto
uuaz magih zéllen thir hiar mer · thes ist ther dág foller
Lásit thiu ió thia rédina · uuio druhtin threuuit thánana ·
thar duét er zigihugte · er thanne himil scutte
Uuérist manno in lánte · ther thanne uuithar stante
thanne er iz zi thiu gifuarit · thaz sih ther himil ruarit

Dies irae dies illa tribulationis et angustiae
Dies tubae et clangoris
Dies nebulae et turbinis
Dies calamitatis et miseriae

Blatt 174v
der Wiener Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.
(k. u. k. Hofbibliothek zu Wien, cod. 2687).

TAFEL XX.

194

Hartm. 127 I nin uuir lesen thare · thaz uuigun uuir giuuare
thera minna gimuati · ioh managfalto guati
M inna thiu diura · theist kàritas in uuara
30 bruaderscaf ih sagen thir ein · thiu gilertit unsih hei
O bo uuir unsih minnon · so birun uuir uuerd mannon
ioh minnot unsih thrato · selb druhtin unser guat
N i duen uuir so ih sagen thir ein · sero quimit unsiz heim
seragu uuirer uuerthen · in thiu uuir iz ni uuolle
35 A ltan nid theih redota · then cain io habeta
ther sines leid in uuara · er ist uns mihil zâl
S imes io mit guate · gisamane gifuagte
ioh folgemes thes uuares · uuir kind sin abrahames
T hia milta thia dauid druag · due mes harto uns in thaz muat
40 thia mor ses unsih lerta · thiu bosa ist ellu niuuiht
E uangelion in uuar · thie [illegible]ont uns so sama thar
gibietent uns ziuuare · uuir unsih minnon hiar
R edinot er suntar · then selben iungoron thar
fon ther uminnu managazer · selbo druhtin unse
45 I nnaht tho er uuolta in morgan · b[illegible]sih selbo irsterban
duat uns thaz gimuati · bi sines selber guat
I ngiboter harto · sines selbes uuorto
48 thaz man sih minnoti · so er unsiz bilidot

I M O N A S T E R I I

Blatt 194r, rectius 193r

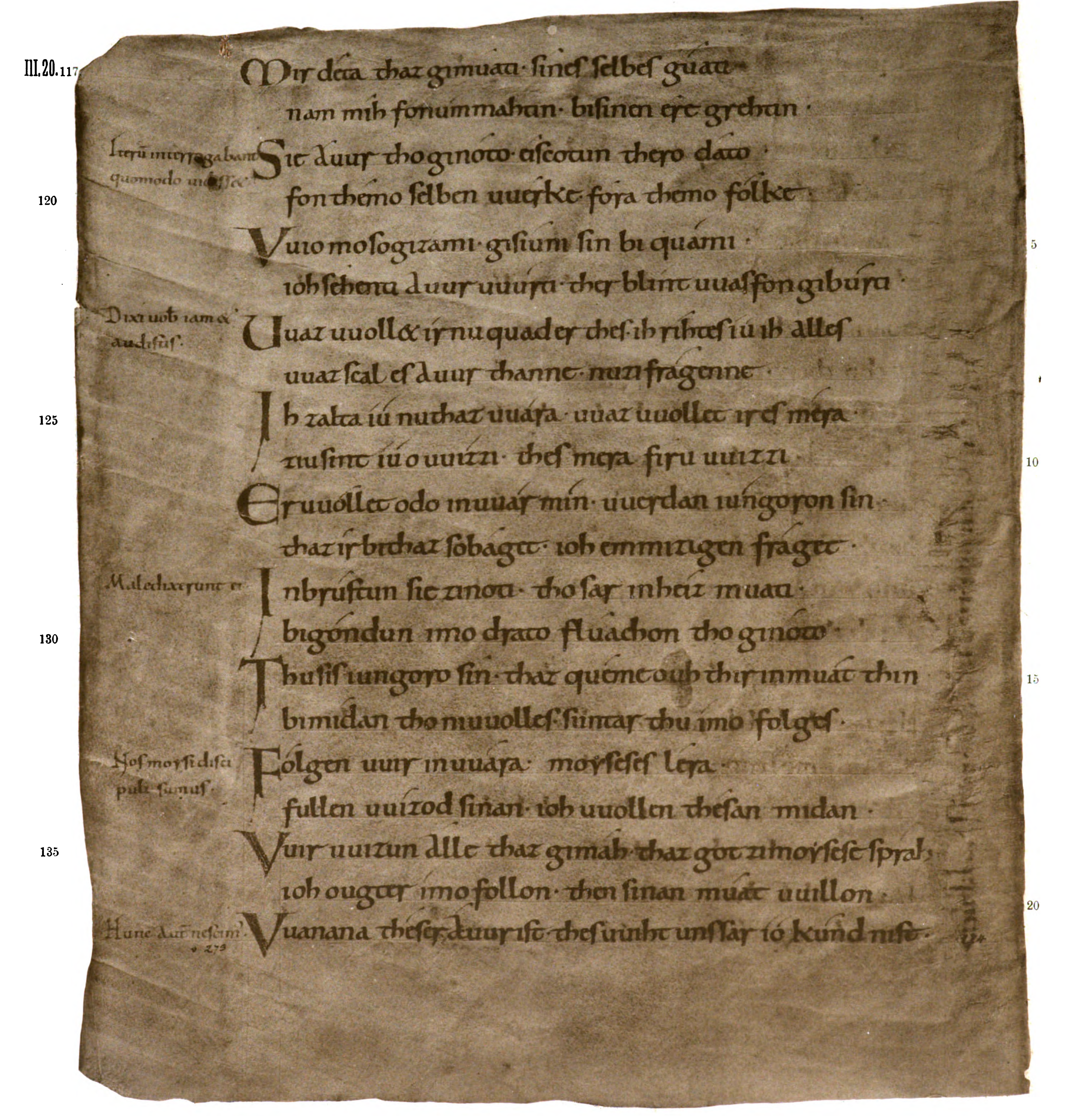
der Wiener Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.

(k. u. k. Hofbibliothek zu Wien, cod. 2687).

TAFEL XXI. Bonner Blatt 1v des Codex discissus von Otfrids Evangelienbuch.

(Königl. Universitäts-Bibliothek zu Bonn, cod. 499 (78) fol.).

TAFEL XXII.



III. 20. 117 Mir deta thaz gimuati· sines selbes guati·
nam mih fon ummahtin· bi sinen ergrehtin·

(Iterum interrogabant quomodo uidisset) Sie duur tho ginoto· eiscotun thero dato·
120 fon themo selben uuerke· fora themo folke·
Uuio mo so gizami· gisiuni sin bi quami· 5
ioh sehenti duur uuurti· ther blint uuas fon giburti·

(Dixi uobis iam et audistis.) Uuaz uuollet ir nu quad er thes· ih rihtes iu ih alles·
uuaz scal es duur thanne· nu zi fragenne·
125 Ih zalta iu nu thaz uuara· uuaz uuollet ir es mera·
ziu sint iu o uuizzi· thes mera firu uuizzi· 10
Er uuollet odo in uuar min· uuerdan iungoron sin·
thaz ir bithaz so bagit· ioh emmizigen fraget·

(Maledixerunt ei) In brustun sie zi noti· tho sar in heiz muati·
130 bigondun imo drato fluachon tho ginoto·
Thu sis iungoro sin· thaz quimit ouh thir in muat thin 15
bi midan tho nu uuolles· suntar thu imo folges·

(Nos moysi discipuli sumus.) Folgen uuir in uuara· moyseses lera·
fullen uuizod sinan· ioh uuollen thesan midan·
135 Uuir uuizun alle thaz gimah· thaz got zi moysese sprah·
ioh ougtu imo follon· then sinan muat uuillon· 20

(Hunc autem nescimus) Uuanana theser druhtin ist· thes uuiht unsar io kund nist·

Wolfenbütteler Blatt 2v
des Codex discissus von Otfrids Evangelienbuch.
(Herzogl. Landesbibliothek zu Wolfenbüttel, 131. 1. Extr.)

TAFEL XXIII.

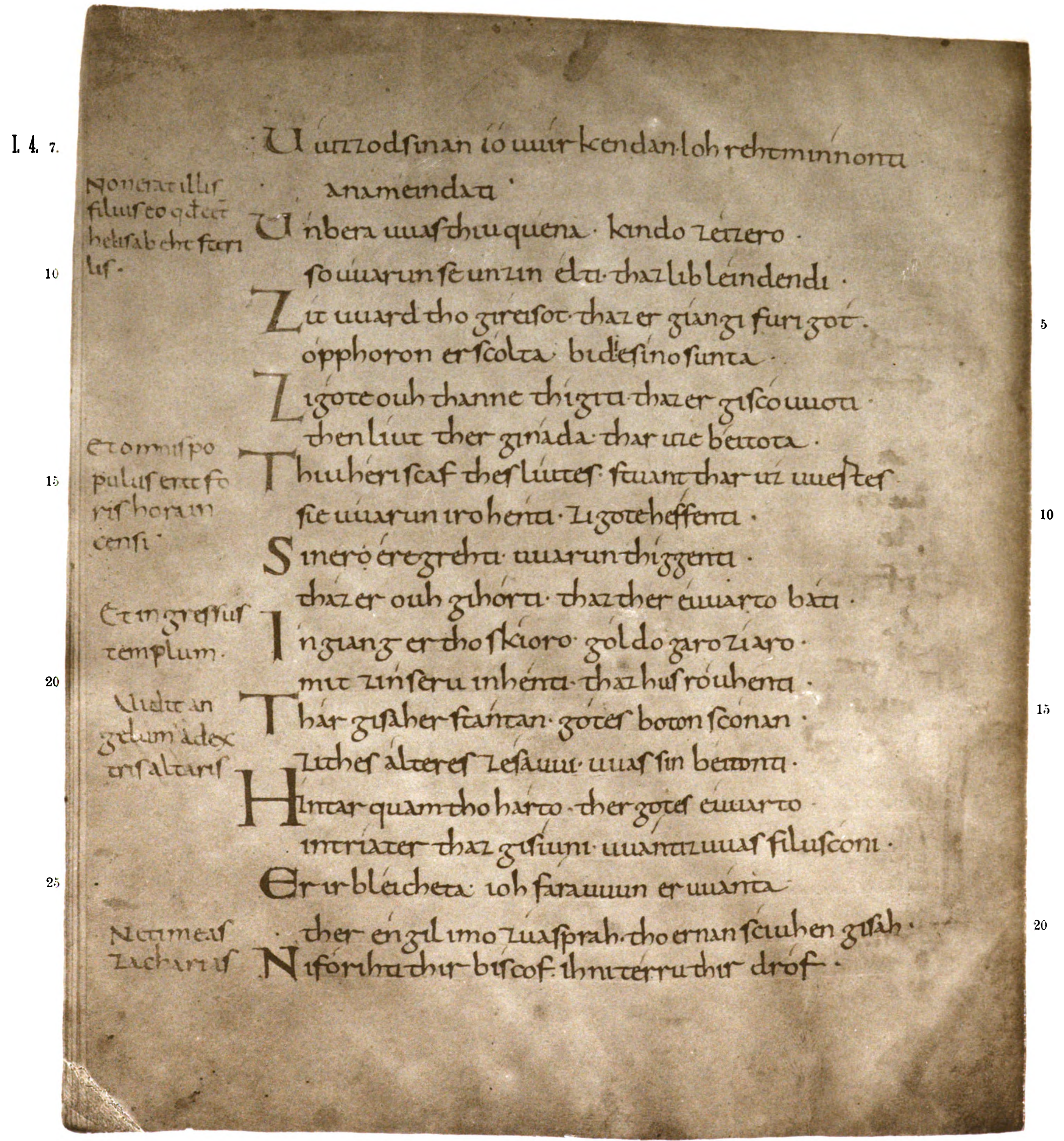
Blatt 7r

der Pfälzer Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.

(Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, cod. Palat. lat. 52.)

TAFEL XXIV.

I. 4. 7.

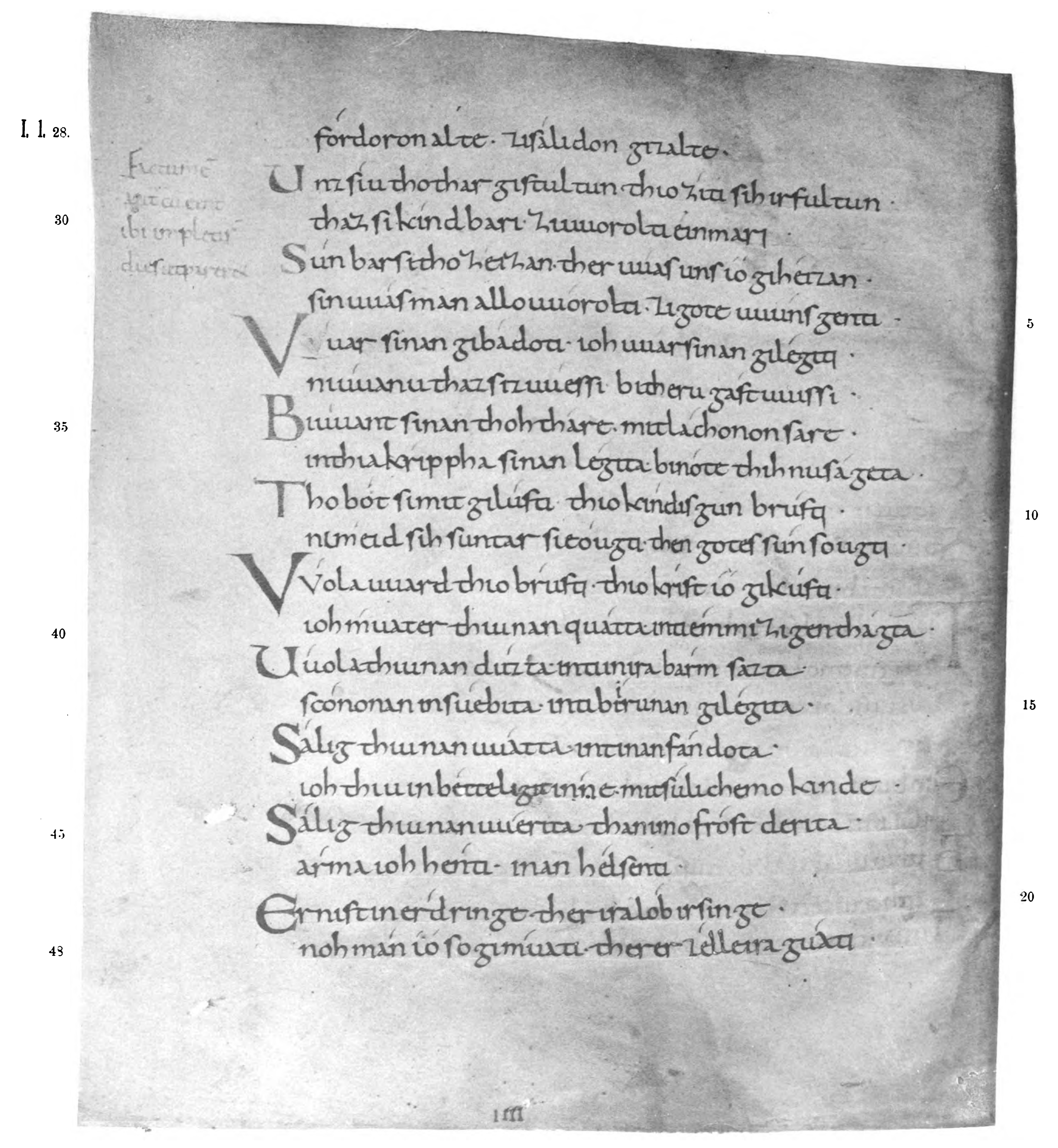


Uuizzod sinan io uuirkendan · ioh rehto minnonta ·
ana meindati ·
Unbera uuas thiu quena · kindo zeizero ·
so uuarun se unzin altu · thaz lib leitendi ·
Zit uuard tho girisot · thaz er giangi furi got ·
opphoron er scolta · bi des sino sunta ·
Zi gote ouh thanne thigiti · thaz er gisco uuoti ·
then liut ther ginada · thar ute betota ·
Thiu heriscaf thes liutes · stuant thar uz uuester ·
sie uuarun iro henti · zi gote heffenti ·
Sinero ero gretha · uuarun thiggenti ·
thaz er ouh gihorti · thaz ther euuarto bati ·
Ingiang er tho skioro · goldo garo ziaro ·
mit zinseru in henti · thaz hus rouhenti ·
Thar gisah er stantan · gotes boton sconan ·
zi thes alteres zesauuu · uuas sin bettonti ·
Hintarquam tho harto · ther gotes euuarto ·
intriatet thaz gisiuni · uuanta zuuas filu sconi ·
Er irbleichta ioh faraiuuun er uuanta ·
ther engil imo zuasprah · tho er nan sculhen gisah ·
Ni forhti thir biscof · thin uuerru thir drof ·

Non erat illis filius eo q(uo)d eet helisabeth sterilis ·
Et omnis populus erat foris horam incensi ·
Et ingressus templum ·
Vidit angelum a dextris altaris ·
Ne timeas Zacharias

Blatt 15v
der Pfälzer Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.
(Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, cod. Palat. lat. 52.)

TAFEL XXV.



fordoron alte · zi salidon gizalte ·
Unz siu tho thar gisatun · thio ziti sih irfultun ·
thaz si kind bari · zi uuorolti einmari ·
Sun bar si tho zeizan · ther uuas uns io giheizan ·
sin uuas man allo uuorolti · zi gote uuunsgerni ·
Vuar sinan gibadota · ioh uuar sinan gilegita ·
niuuanu thaz si zi uuessi · bi theru gastuuissi ·
Biuuant sinan thoh thare · mit lachonon sare ·
in thia krippha sinan legita · bi noti thih nu sageta ·
Tho bot si imo gilusta · thio kindisgun brusti ·
ni meinid sih suntar si tougta · then gotes sun sougta ·
Vuola uuard thio brusti · thio krist io gikusta ·
ioh muater thiu nan quatta · in themmi zigenthagta ·
Uuola thiu nan dutta · in thiu nira barm satta ·
sconon in suebita · in tha birunan gilegita ·
Salig thiu nan uuatta · inti nan fandota ·
ioh thiu in betti lag inne · mit sulichemo kinde ·
Salig thiu nan uuerita · tha nimo frost derita ·
arma ioh henti · inan helsenti ·
Er nist in erdringe · ther iz alob irsinge ·
noh man io so gimuati · ther er zellera guati ·

Blatt 23v
der Pfälzer Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.
(Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, cod. Palat. lat. 52.)

TAFEL XXVI.

II. 8. 31 Thaz mez uuas ofto zellen · ioh sextari iz nennen

nam sagilih in redinu · thrizug stunton zehinu ·

Odo uuiro zehanzug · thes duent buah thar gihuct ·

uuarun steininu thiu faz · siu mohtun uuesan thes thiu baz

35 Implete hydrias — Gibot tho selbo druhtin · siu uuazares irfultin · 5

thaz datun sie giuuaraz · unzin oban entaz ·

Tho quad er thaz sie scaftin · ioh themo heresten sih uuantin ·

ther thero thrio sezzo · uuas furista gimazzo ·

Dranc er sonan lusta · er uuihtes thoh ni uuesta · gidan

40 iz uuihtiniquam imo ouh in uuan · thez uuas fon uuazare · 10

Ministri autem sciebant — Thie man thoh thie tharz … scanctun iz filu uuola irkantun

thez uuazar uuara uuas · tho sie iz ulun thiu faz ·

Vocat sponsum — Then uuirt er thara ladota · ioh zimo nan giholota ·

44 sih harto uuuntorota sin · bithen froniz gan uuin ·

46 + thih sir es nu nthabetos · so langonan gisparatos · 15

omnis homo — Gibit giuuelih manno · ther frumta freuuit gerno ·

ih uuerz thuez innana bist thenfuriston sario zierist

So thie man sih thanne ir uuinnent ioh drunkenen biginnent

50 so scenkit allan thendag · sulih sos iz uuesan mag ·

Tu autem seruasti — Ja gisparatos auur thu thenguaton uuin unz nu 20

52 ih scal thir ouh nu rachon · ni drenkah thes gimachon ·

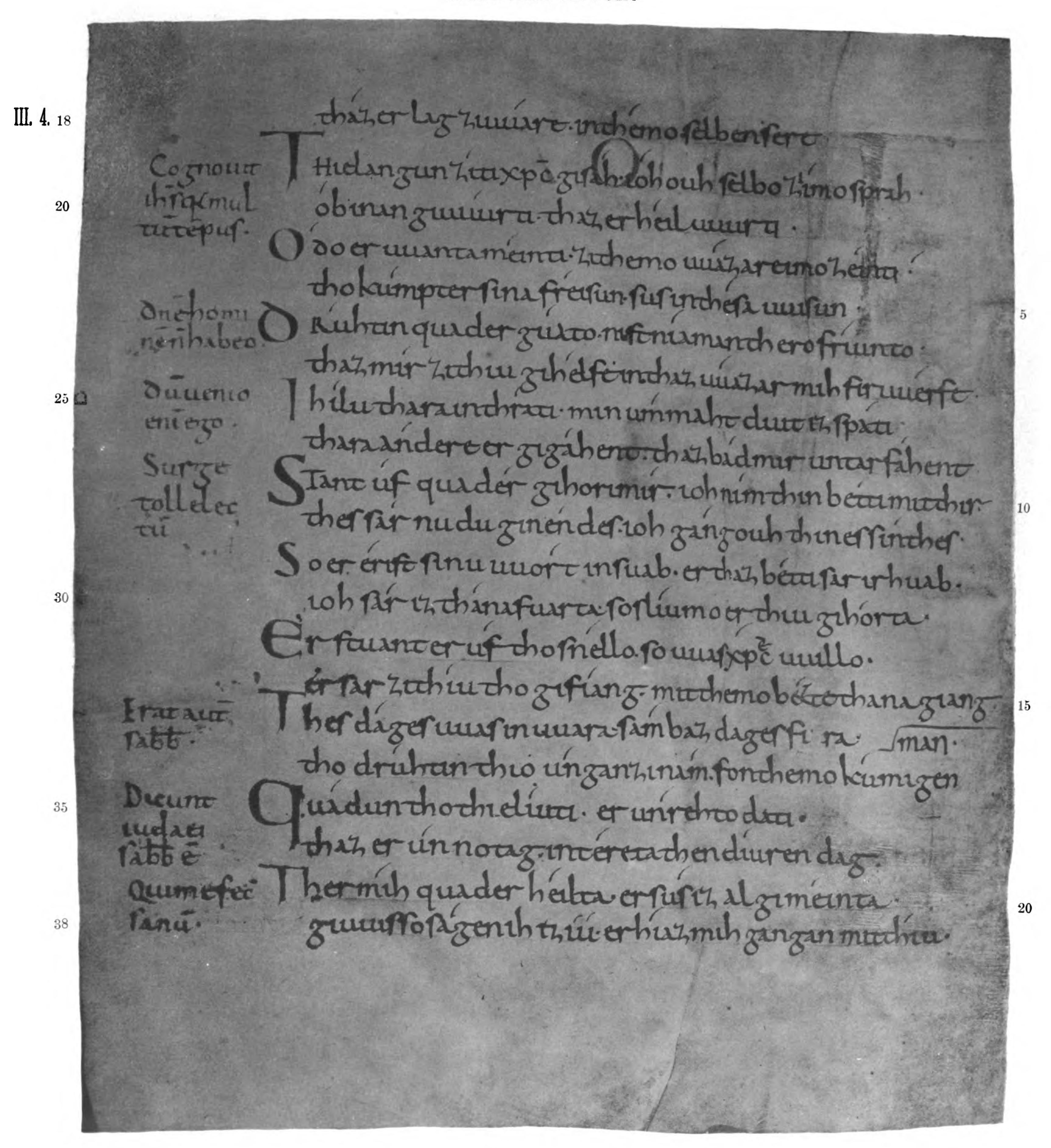
45 + Sagemir nu friunt min · uuo datiso bithen uuin ·

Blatt 54v

der Pfälzer Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.

(Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, cod. Palat. lat. 52.)

TAFEL XXVII.

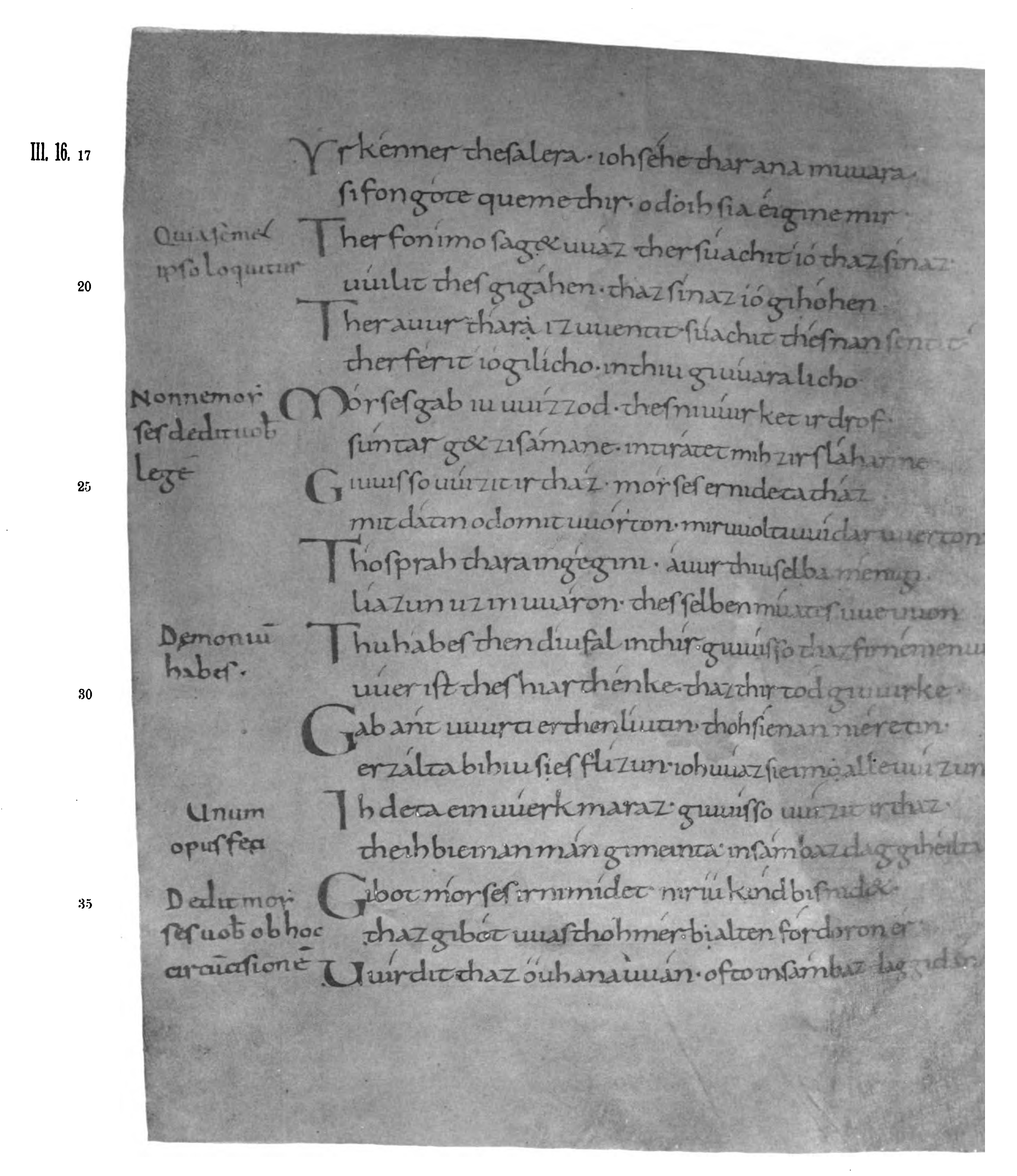


Blatt 80v

der Pfälzer Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.

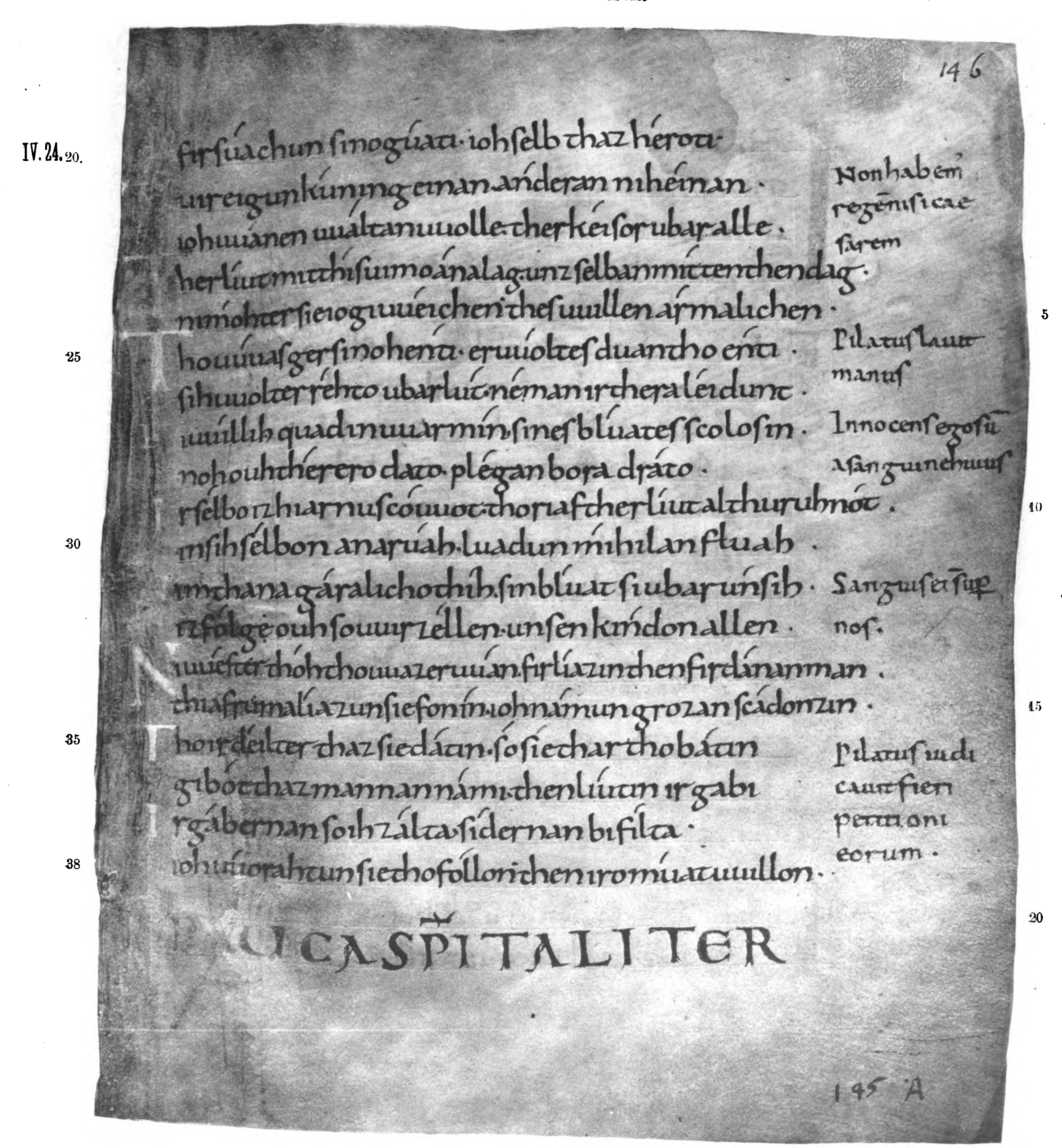
(Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, cod. Palat. lat. 52).

TAFEL XXVIII.


III. 16. 17 Yrkenner thes alera · ioh sehe thar ana muuara ·
sifon gote queme thir · odo ih sia eigine mir ·
Quia semel ipso loquitur — Ther fon imo sag&t uuaz ther suachit io thaz sinaz ·
20 uuilit thes gigahen · thaz sinaz io gihohen ·
Ther auur thara izuuentit suachit thes nan sentit ·
ther ferit io gilicho · in thiu giuuaralicho ·
Nonne moyses dedit uob legem — Moyses gab iu uuizzod · thes niuuirket ir drof ·
suntar g&t zisamane · in iu ratet mih zirslahanne ·
25 Giuuisso uuizit ir thaz · moyses ernidet io thaz ·
mit diun odo mit uuorton · mir uuolta uuidar uuerton ·
Tho sprah thara ingegini · auur thiu selba menigi ·
lia zun uzin uuaron · thes selben muates uuerron
Demonium habes. — Thu habes then diufal in thir · giuuisso thaz firnemenu
30 uuer ist thes hiar thenke · thaz thir tod giuuirke ·
Gab antuuurti er then liutin · thoh sie nan nieretin ·
erzalta bi thiu sies flizun · ioh uuaz sie in mo al ...
Unum opus feci — Ih deta ein uuerk maraz · giuuisso uuizit ir thaz ·
theih bieman man gimeinta · in sambaz dag giheilta
35 Dedit moyses uob ob hoc circumcisionem — Gibot moyses irnumidet · nirui kind bisnidet ·
thaz gibot uuas thoh mer bi alten fordoron er ·
Uuirdit thaz ouh ana uuan · ofto in sambaz dag ...

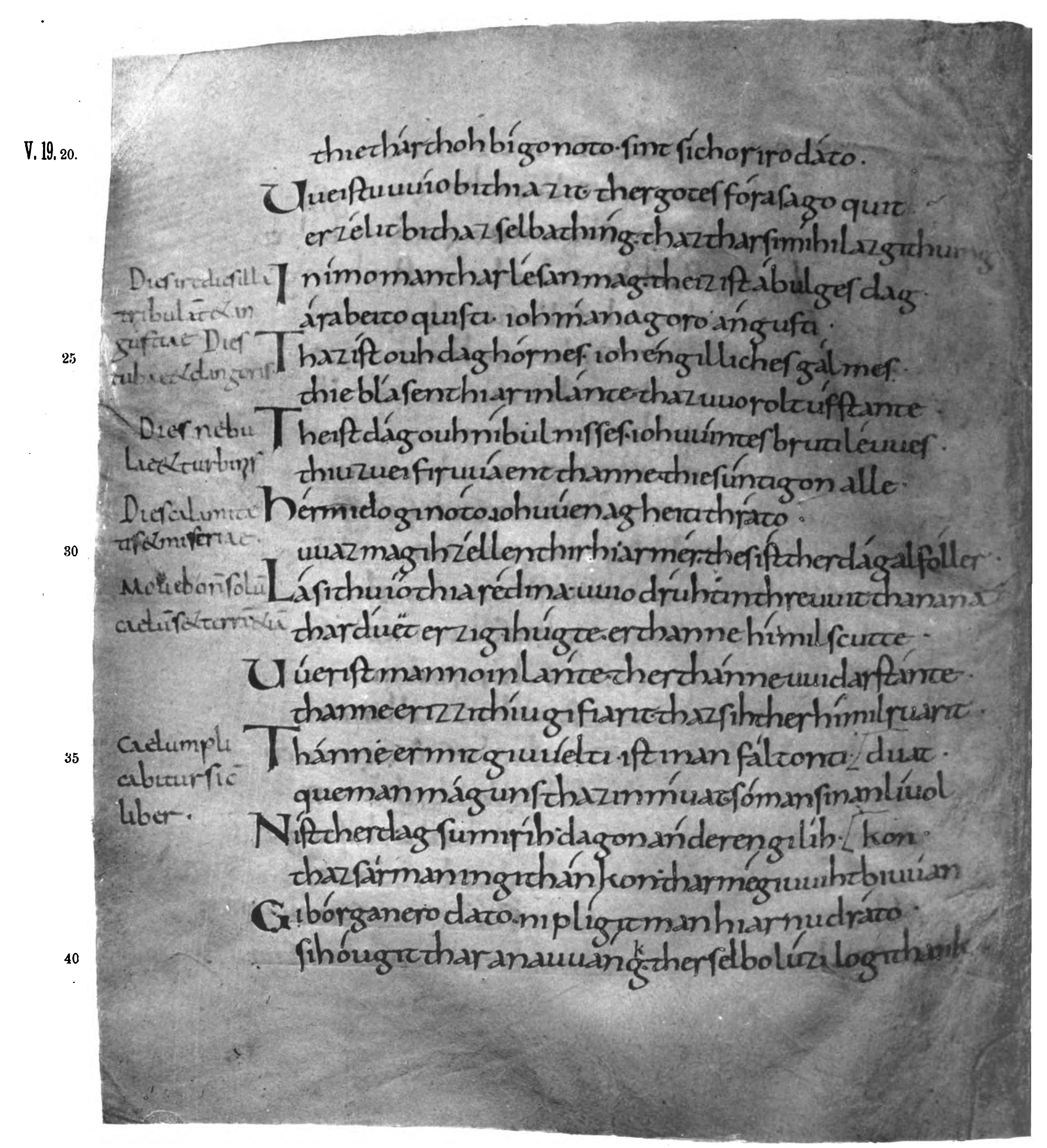
Blatt 96v
der Pfälzer Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.
(Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, cod. Palat. lat. 52).

TAFEL XXIX.



Blatt 146r
der Pfälzer Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.
(Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, cod. Palat. lat. 52.)

TAFEL XXX.



Blatt 180v

der Pfälzer Handschrift von Otfrids Evangelienbuch.

(Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, cod. Palat. lat. 52).





